

rheinform

Informationen für die rheinischen Museen

rheinschrift

Forschungsprojekte im
Deutschen Textilmuseum Krefeld

rheinblick

Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus,
Bad Honnef-Rhöndorf: Die neue Dauerausstellung

rheinfeiern

90 Jahre Verband
Rheinischer Museen

02/2017

www.rheinform.lvr.de



Qualität für Menschen

rheinform	Editorial	6
rheinschrift	Fachartikel	
	■ Institut für Museumsforschung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz <i>Prof. Dr. Bernhard Graf</i> Museumsforschung: Forschung von und über Museen	7
	■ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn <i>Prof. Dr. J. Wolfgang Wägele</i> Wissenschaftliches Arbeiten im Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn	15
	■ Deutsches Textilmuseum Krefeld <i>Dr. Annette Paetz gen. Schieck</i> Fünf Forschungsprojekte in der Sammlung des Deutschen Textilmuseums Krefeld	20
	■ Schulmuseum Bergisch Gladbach – Sammlung Cüppers <i>Dr. Peter Joerißen</i> „Bilder deutscher Rassen“, Stickmustertücher, „Sparefroh“ und „Eiserne Tafel“ – Forschung zur lokalen Schulgeschichte	24
	Fördermittelgeber Kulturstiftung des Bundes, Fellowship Internationales Museum (29) ■ Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Provenienzforschung (29) ■ Regionale Kulturförderung des Landschaftsverband Rheinland (29) ■ Volkswagen Stiftung (30) ■ Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung (30) ■ Deutsche Forschungsgemeinschaft e.V. (DFG) (30) ■ Wüstenrot Stiftung Gemeinschaft der Freunde Deutscher Eigenheim- verein e.V.: Würth Stiftung, Vergabe von Forschungsaufträgen (31) ■ Sparkassen- Kulturstiftung Rheinland (31) ■ Ernst von Siemens Kunststiftung, Forschungsstipen- dien (31)	
rheinblick	Museumsportraits	
	■ Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Bad Honnef-Rhöndorf <i>Dr. Jürgen Peter Schmied</i> Rheinländer, Deutscher, Europäer – Die neue Dauerausstellung des Adenauerhauses in Rhöndorf	32
	weitere Museumsportraits Kreismuseum Zons: Zinn und Glas – Wie schön ist das (36) ■ Aquazoo Löbbecke Museum, Düsseldorf: Endlich wieder da! (36)	

rheingehen

Sonderausstellungen

Bundeskunsthalle, Bonn: Ferdinand Hodler. Maler der frühen Moderne (37) ■ LVR-LandesMuseum Bonn: Im Meer versunken. Sizilien und die Unterwasserarchäologie (37) ■ Max Ernst Museum Brühl des LVR: MIRÓ – Welt der Monster (37) ■ Kreismuseum Zons: 18. Silbertriennale International (38) ■ Museum Folkwang, Essen: Alexander Kluge. Pluriversum (38) ■ Käthe Kollwitz Museum Köln: „Kollwitz neu denken“ (38) ■ Museum Schnütgen – Kunst des Mittelalters, Köln: Expedition Mittelalter. Das verborgene Museum Schnütgen (38) ■ Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln: Tintoretto – A Star was born (39) ■ LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen: Mordillo. The very optimistic pessimist (39) ■ Von der Heydt-Museum, Wuppertal: Edouard Manet (39) ■ Bundeskunsthalle, Bonn: Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen (40)

rheinfeiern **Jubiläen**■ **Verband Rheinischer Museen**

Regine Zeller

90 Jahre Verband Rheinischer Museen

Aktiv und engagiert für die Museen im Rheinland! 41

weitere Jubiläen

10 Jahre: Museum der Stadt Bergheim: BERGHEIMAT (46) ■ 10 Jahre: Royal Air Force (RAF) Museum Laarbruch-Weeze e. V. (46) ■ 15 Jahre: Stiftung KERAMION, Frechen (46) ■ 20 Jahre: Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich (47) ■ 20 Jahre: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (47) ■ 25 JAHRE: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn (48) ■ 30 Jahre: Fischereimuseum Bergheim an der Sieg (48) ■ 30 Jahre: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf (49)

rheinkommen
und gehen**Personalia**■ **Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf**

Christine Warne

Prof. Dr. Susanne Gaensheimer ist neue Leiterin

der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen 50

weitere Personalia

Museum Wesel-Bislich: Peter von Bein verlässt nach 28 Jahren seine „Museumsinsel“ (52) ■ Landeskabinett Nordrhein-Westfalen: Isabel Pfeiffer-Poensgen ist neue Ministerin für Kultur und Wissenschaft (52) ■ Stiftung Museum Kunstpalast, Düsseldorf: Dr. Felix Krämer wird Generaldirektor der Stiftung Museum Kunstpalast (53)

rhainschnuppern**Kurznachrichten**■ **Kölner Lehrstuhl für die Geschichte der frühen Neuzeit***Christine Schmitt*

Wallraf digital begegnen

Umsetzung eines Modellkonzepts für digitalen Wissenstransfer 54

weitere Kurznachrichten

Jutta Cuny-Franz-Erinnerungspreis 2017: Preisträgerin Anjali Srinivasan (57) ■ **Wolfgang-Hahn-Preis 2017:** Preisträgerin Trisha Donnelly (57) ■ **Max Ernst Museum Brühl des LVR:** Schenkung von 51 Zeichnungen von Max Ernst durch Werner und Monique Spies (57) ■ **Museum auf der Flucht:** Flucht erforschen und sammeln (58) ■ **Gasometer Oberhausen:** Eine Million Besucher! (58) ■ **Jetzt bewerben!:** „Besucherorientierung und Sammlungsarbeit“ – Ausschreibung online (58) ■ **Zentrum für verfolgte Künste, Solingen:** Neuerwerbungen und Schenkungen (59)

rheinlesen Publikationen

Empfehlungen: zum Umgang mit wissenschaftlichen Sammlungen an Universitäten (60) ■ **Fördertöpfe:** für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen (60) ■ **Aufstand!:** Renaissance, Reformation und Revolte im Werk von Käthe Kollwitz (61) ■ **Luther und die Avantgarde:** Zeitgenössische Kunst im alten Gefängnis in Wittenberg mit Sonderpräsentationen in Berlin und Kassel (61) ■ **Dinge sammeln, Wissen schaffen:** Die Geschichte der naturhistorischen Sammlungen in Basel, 1735–1850 (61) ■ **Kulturmanagement als Wissenschaft:** Grundlagen – Entwicklungen – Perspektiven. Einführung für Studium und Praxis (62) ■ **Kunsttransfer:** Effizienz durch unangepasstes Denken (62) ■ **Kulturtourismus für alle?:** Neue Strategien für einen Wachstumsmarkt (63) ■ **Das museale Format Wanderausstellung:** Die nachhaltige Esskultur (63) ■ **Restitutionsbegehren bei NS-Raubkunst:** Praxisleitfaden (64) ■ **Museen zwischen Qualität und Relevanz:** Denkschrift zur Lage der Museen (64)

rheinfinden Termine■ **Museum Haus der Völker und Kulturen, St. Augustin***LVR-Museumsberatung und LWL-Museumsamt*

Tagungsbericht „Missionsgeschichtliche Sammlungen heute

Herausforderungen, Chancen, Visionen“ 66

weitere Termine

22.–24. November 2017: EXPONATEC COLOGNE 2017 Die Museumswelt trifft sich in der Kulturstadt Köln (71) ■ **14./15. Mai 2018:** Save the date! / MAI-Tagung 2018 – „museums and the internet“ (71)

rheindenken

Fortbildungen

06. Oktober 2017 (Fr): „Vom Wissenshüter zum Facilitator!": Rechtliche Fragen bei der Zurverfügungstellung von Kultur und Wissen (73) ■ 20.–22. November 2017 (Mo–Mi): Lernen mit Sachquellen in Gedenkstätten und Museen: Eine interdisziplinäre Tagung zu Formen der Geschichtsaneignung in Gedenkstätten und Museen (73) ■ 23.–25. November 2017 (Do–Sa): Dialog der Religionen: Interkonfessionelle Gespräche in Museen für und mit Schülerinnen und Schülern (74) ■ 09./10. November 2017 (Do/Fr): Den Ton treffen: Museen für junge Menschen (74) ■ 19./20. Oktober 2017 (Do/Fr): Weltenwandel: Globen und Karten in Ausstellungen (74)

rheinschauen

Ausstellungen■ **LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit, Köln**

Thilo Martini

„Monatlicher Ausstellungs-Newsletter“

Überblick und Planbarkeit per Mail-Info 76

rheininform

Impressum 77

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mit der zweiten Ausgabe von „rheininform. Informationen für die rheinischen Museen“ 2017 richten wir den Blick auf eine der musealen Kernaufgaben: Forschung im Museum.

Im Kanon der Museumsaufgaben Sammeln, Forschen, Bewahren, Ausstellen, Vermitteln und Managen/Kommunizieren nimmt die Forschung im Museumsalltag einen vermeintlich kleineren Raum ein. Dies liegt einerseits an den steigenden Anforderungen mit denen sich Museen konfrontiert sehen sowie andererseits an den oft eingeschränkten Personal- sowie Zeitressourcen. Welche Bedeutung der Forschung im Museum zukommt, welche Facetten hier zu berücksichtigen sind und wie Forschung gelingen kann – von umfassenden, groß angelegten Forschungsverbünden über thematisch eingegrenzte, ausstellungsbezogene Recherchen – stellen wir in unserem Themenschwerpunkt vor. Einem einleitenden Artikel von Herrn Prof. Dr. Bernhard Graf aus dem Institut für Museumsforschung in Berlin, lassen wir Beiträge aus dem Forschungsmuseum Alexander Koenig in Bonn ebenso folgen, wie beispielhafte Projektdarstellungen aus dem Deutschen Textilmuseum Krefeld und dem Schulmuseum Bergisch Gladbach. Eine Zusammenstellung möglicher Fördermittelgeber im Bereich der musealen Forschung rundet unser Serviceangebot zum Thema ab.

Wie gewohnt, können Sie in den anderen Rubriken Informationen zu Neueröffnungen, Jubiläen, Sonderausstellungen und Publikationen finden.

Mit der Zeitschrift wollen wir das Museumsleben im Rheinland begleiten, kommentieren und damit die bestehenden Service-Angebote der LVR-Museumsberatung ergänzen. Zugleich soll die Zeitschrift auch Ihr Forum für neue Gedanken und Entwicklungen sein. Wir hoffen, Ihnen hiermit ein informatives und zeitgemäßes Medium bereit zu stellen und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen sowie auf viele weitere spannende Themen aus den rheinischen Museen!

Ihre Redaktion

Museumsforschung

Forschung von und über Museen

Prof. Dr. Bernhard Graf

Diskutiert man mit Freunden und Kollegen über die Frage, was für sie ein gutes Museum ist, werden in der Regel zunächst die Ausstellungen genannt, dann vielleicht die Sammlungen und einige Highlights darin, in neuerer Zeit immer häufiger auch die Besucherfreundlichkeit, die Aktualität der Themen, die vom Museum in seinen Ausstellungen und Veranstaltungen aufgegriffen werden, die Museumsarchitektur, gelegentlich auch die Atmosphäre, mit denen das Publikum empfangen wird, die Erreichbarkeit, das Museumscafé, die Freundlichkeit des Personals. Man muss oft mehrmals nachfragen, um in derartigen Gesprächen überhaupt auf Forschung zu kommen, obwohl eigentlich jeder die gemeinsame Definition von ICOM auswendig kennt und sich immer wieder gerne darauf beruft: „Ein Museum ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“¹

Ist es also Legende, dass Museen auch selbst forschen, oder wird diese Aufgabe als so selbstverständlich angesehen, dass sie – weil hinter den Kulissen ausgeführt – eher entschuldigend genannt wird, wenn eine Ausstellung nicht rechtzeitig fertig wird? Sind Kuratoren nach längerer Museumspraxis überhaupt noch in der Lage, dem aktuellen Forschungsstand ihrer Disziplin entsprechend wissenschaftlich zu forschen?

In der „Denkschrift zur Lage der Museen“ wird im abschließenden Kapitel „Bilanz und Perspektive“ verdeutlicht, wie wichtig hier zunächst das Selbstbewusstsein von Museumswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ist: „Museen forschen

und publizieren anders als Universitäten. Sie präsentieren ihre Forschungsleistungen allerdings unter Wert, wenn sie diese nur in Reaktion auf universitäre Erwartungen definieren und ausweisen. Die Museen müssen ihre eigenen Forschungsprofile konsequent, selbstbestimmt und in Eigenregie weiterentwickeln. Sie benötigen dabei finanzielle und kulturpolitische Unterstützung ihrer Träger, insbesondere der öffentlichen Hand, sowie der gezielten Förderung durch öffentliche und private Forschungsförderungsorganisationen. Eine zentrale Bedeutung kommt hierbei der programmatischen und strategischen Vernetzung in größeren Verbünden und Allianzen zu (Bild 1).“²



Bild 1: Bernhard Graf / Volker Rodekamp (Hg.): Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen, Berlin 2012.

(© G+H-Verlag Berlin)



Prof. Dr. Bernhard Graf

ist Leiter des Instituts für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Dort verantwortet er die Bereiche Museologie, Museumsmanagement, Besucherforschung, Medienforschung und besucherbezogene Museumsfragen. Neben der Leitung des Instituts lehrt er als Honorarprofessor für Wissenskommunikation und Kulturkommunikation an der Freien Universität Berlin, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. 2010 wurde er in den Senat der Leibniz-Gemeinschaft gewählt. Er studierte Erziehungswissenschaft, Psychologie, Philosophie und Medienforschung in Freiburg. Graf promovierte 1979 in Heidelberg.

Aber lassen die Bedingungen in Museen – gerade in kleinen Häusern mit nur einer Wissenschaftlerin, einem Wissenschaftler überhaupt einen derartigen Forschungsanspruch realistisch erscheinen? Ich denke, es sollte klar sein, dass die Kernaufgaben Sammeln und Ausstellen in jedem Museum forschungsbasiert wahrgenommen werden müssen, um den Standards von Deutschem Museumsbund und ICOM zu entsprechen.

In den „Standards“ des Deutschen Museumsbundes werden die Kernaufgaben des Museums definiert, hier heißt es dazu: „Im Vordergrund stehen die traditionellen Kernaufgaben des Museums: Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln. Da für die vierte Aufgabe bislang wechselnde Begriffe verwendet wurden, nehmen die „Standards für Museen“ die museumsspezifische Kernaufgabe „Ausstellen“ gleichwertig neben Vermitteln auf.

Die alle Kernaufgaben berührende „Dokumentation“ wird im Folgenden dem Forschen zugeordnet. Zudem werden die Kernaufgaben mit weiteren Aspekten ergänzt: Dauerhafte institutionelle und finanzielle Basis, Leitbild und Museumskonzept, Museumsmanagement sowie Qualifiziertes Personal.“³

Damit wird klar, dass Forschung in Museen in aller Regel nicht separiert vom Museumsalltag betrieben wird, sondern als integrierter Prozess in den üblichen Kernaufgaben des Museums enthalten sein muss, um eine realistische Rolle im stets durch Termindruck und praktische Vielfältigkeit gekennzeichneten Museumsalltag stattfinden zu können. Damit einher geht dann wohl auch die etwas andere Thematik der Forschung von Museen an ihren Sammlungen und für ihre Ausstellungen: sie geht eher selten von theoriebasierten Forschungsfragen aus – wie in der akademischen Forschung üblich – sondern richtet sich nach den Sammlungsbeständen und Ausstellungsthemen der Museen. Dazu die „Denkschrift zur Lage der Museen“: „Die Sammlung, der Erhalt und die Bewahrung des Kultur- und Naturerbes in den Sammlungen der Museen sind konstitutiv für die Gründung und Entwicklung von Museen. Museen sind Institute der kulturellen Nachhaltigkeit. Die Museen wollen von einer reaktiven noch stärker in eine aktive kulturpolitische Rolle übergehen. Museen definieren die Sammlung – sie ist das »Herzstück« eines jeden Museums –, deren

Erforschung und die Begegnung mit dem Original als ihr Alleinstellungsmerkmal, das es zu erhalten, zu stärken und auszubauen gilt. Museen bemühen sich um nachhaltiges Sammeln, aber es fehlen ihnen zunehmend die eigenen Mittel, diese Kernaufgabe mit der gebotenen Unabhängigkeit zu erfüllen. Sie bedürfen dafür mehr und mehr der Unterstützung staatlicher und privater Stiftungen.“⁴

Ausgehend von diesen Forderungen in der „Denkschrift zur Lage der Museen“ hat unser Institut für Museumsforschung in seiner statistischen Gesamterhebung für das Jahr 2014 erstmals systematisch nach dem Stand der Forschung in Museen gefragt. Auch hier wurde zunächst die Rolle der Forschung, der Forschungsbegriff in Museen beschrieben. Der Schwerpunkt lag dabei auf sammlungsbasierter Forschung, der Kerndisziplin jedes Museums.

Zum Stand der Forschung zu Sammlungsgeschichte und Herkunft der Objekte in deutschen Museen

Im Rahmen der statistischen Gesamterhebung hat das Institut für Museumsforschung für das Jahr 2012 erstmalig nach dem Stand der Provenienzforschung an deutschen Museen gefragt.

In der Abfrage für das Jahr 2014 war der Focus allerdings nicht auf Sammlungsgut gelegt worden, das zwischen 1933 und 1945 in die Museen gelangt war, sondern es ging um die Erforschung der Sammlung insgesamt, speziell um das Wissen zur Herkunft und um den Zugang der Objekte in das Museum. [...] Das Institut für Museumsforschung hatte für das Besuchszahlenjahr 2011 den Sammlungsbestand der Museen abgefragt. Dabei kam man zu dem Ergebnis, dass etwa 45% aller ermittelten Sammlungsobjekte in Naturkundemuseen aufbewahrt werden, nämlich 112,6 Mio. Objekte. Die Sammlungsbestände von historischen und archäologischen Museen waren mit 17,8% die zweitgrößte Gruppe. Hier war insgesamt eine Anzahl von 44,6 Millionen Objekten in den Sammlungen angegeben worden.

Grundsätzlich scheinen die Museen in Großstädten vertrauter mit der Geschichte ihrer Sammlungen und der Herkunft ihrer Objekte zu sein. Von den Museen in den Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg



machten zwischen 60 % und 70 % die Angabe, die Sammlungsgeschichte und die Herkunft der Objekte zu erforschen. In den Stadtstaaten sind von weiteren Museen Recherchen geplant. Von den Hamburger Museen machten über 13 % diese Angabe. Bei den anderen Bundesländern haben in Brandenburg, Sachsen und in Sachsen-Anhalt ca. 58 % bis 65 % der Museen angegeben, über ihre Sammlungsgeschichte und die Herkunft ihrer Objekte Auskunft geben zu können. In den übrigen Bundesländern sind zwischen ca. 43 % (Rheinland-Pfalz) und über 56 % (Nordrhein-Westfalen) zurzeit aktiv. Unterstützung durch die Museumsverbände und Museumsberatungsstellen in den Bundesländern kann zu einem Fortschritt in der Provenienzforschung beitragen. Erwartungsgemäß zeigt sich, dass eher hauptamtlich geleitete Museen aktiv sammlungsbezogene Forschung leisten. Weit mehr als jedes zweite Museum mit einer hauptamtlichen Leitung untersucht die Sammlungsgeschichte. Aber auch für die ehrenamtlich geführten Häuser, die ja oft über sehr persönliches Engagement geführt werden, wird die Provenienz dokumentiert bzw. recherchiert.“⁵

Forschung zur Bildungsfunktion von Museen – Forschung für die Gesellschaft

Da sich Museen als öffentliche Einrichtungen an die Gesellschaft wenden, ihre Ausstellungen für ein diverses Publikum gestalten und ihre Sammlungsdokumentation – zumindest in vielen Häusern – über webbasierte Datenbanken für interessierte externe Nutzerinnen und Nutzer digital öffnen, muss auch die Forschung im Bereich Bildung und Vermittlung verstärkt in Museen wahrgenommen werden:

„Die Bildungsfunktion von Museen als einzigartige Institutionen der Originale und Kontexte des kulturellen Erbes und des Naturerbes in Sammlungen und Ausstellungen ist ein Kontinuum, das die Relevanz der Museen begründet. Sie haben sich zu besonderen außerschulischen Lernorten entwickelt und ermöglichen die Zugänglichkeit von Bildung außerhalb der klassischen Bildungsinstitutionen. Bestimmte Forschungsarten und Lernformen können nur von und mit Museen durchgeführt und angeboten werden. Daran müssen Museen kultur- und wissenschaftspolitisch

erinnern. Erhalt und Pflege des Natur- und Kulturerbes der Menschheit ist an die Sammlungen der Museen, deren Erhalt und Erforschung gekoppelt. Dies betrifft im Besonderen die Vermittlung von Wissen und Bewusstsein für die Relevanz von Kulturerbe als Basis einer Reflexion über Gegenwart und Zukunft. Wichtige Indikatoren für Forschungsleistungen der Museen sind die Publikation umfassender Sammlungs- aber auch Ausstellungskataloge und die Bereitstellung digitaler Datenbanken und der darauf basierenden themenbezogenen Wissenschaftskommunikation.“⁶

Publikumsforschung für Museen

Publikumsforschung an und für Museen ist mehr als die Zählung und Erforschung von Museumsbesuchen. Dr. Eva Reussner hat in ihrer Dissertation zur Publikumsforschung an Museen folgende Begriffsbestimmung vorgelegt: „Publikumsforschung beschäftigt sich (...) sowohl mit den Besuchern vor Ort als auch mit den nicht anwesenden Adressatengruppen. Der häufig zu findende Begriff Besucherforschung deckt daher nur das Teilgebiet der Publikumsforschung ab, das sich dem erreichten Publikum zuwendet. Die nicht erreichten Adressaten hingegen werden mittels Nichtbesucherforschung im Rahmen der Markt- oder Marketingforschung näher erkundet. Die Publikumsforschung umfasst darüber hinaus diverse Formen der Evaluation, welche Rückmeldung über die Rezeption und den Erfolg der Museumsarbeit geben und Informationen über Planung und Verbesserung liefern“.⁷ Die „Denkschrift zur Lage der Museen“ gibt dazu folgenden Hinweis: „Eine konsequente Besucherorientierung der Museen und eine ebenso konsequente Balance der Kernaufgaben ist ein dauerhaftes Ziel. Neben der reaktiven Wirkungsforschung werden viele neue Ansätze der Rezeptionsforschung initiiert und durchgeführt, damit experimentell neue Ausstellungs- und Kommunikationsformate besucherorientiert entwickelt werden können. Dabei sollte die Präsentation und Vermittlung von Museumsinhalten und Forschungsergebnissen mit szenografischen Methoden in Dauer- und Sonderausstellungen sowie in neuen Vermittlungsformaten ermöglicht werden.“⁸

Auch wenn in letzter Zeit hierzu an vielen Orten projektbasierte Forschung

betrieben wird, ist das ein Forschungsfeld, welches meist außerhalb der Museen angesiedelt ist. Zu punktuellen Anlässen vergeben oft die Träger von Museen Studien, die dann das Museum und seine Ausstellungen und Programme zum Gegenstand haben. Mit wenigen Ausnahmen (z. B. im Jüdischen Museum Berlin), werden solche Forschungsarbeiten nicht als eigenständige Museumsaufgabe angesehen. Damit ist selten geeignetes Personal zur Planung und Durchführung solcher Studien vorhanden, und die Ergebnisse werden nicht systematisch zur Museums- und Ausstellungsplanung genutzt. Dies ist ein echter Mangel, denn eigentlich sind Museen mit ihrem umfassenden Themenspektrum in den Dauer- und Sonderausstellungen, aber auch mit den Kontexten ihrer Sammlungen die wichtigsten außerschulischen Lernorte. Sie sind hochinteressante Orte für informelles Lernen: „Museen kommunizieren aktiver als andere klassische Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Durch ihre Dauer- und Sonderausstellungen sowie ihre inhaltsgeprägten Event- und Begegnungsformate erreichen Museen ein breites Publikum und sind eigenständige und erfolgreiche Agenten einer auf viele Bevölkerungsschichten ausgerichteten Wissens- und Wissenschaftskommunikation. Aus ihrer gesellschaftlichen Funktion, ihren forschungsbasierten Sammlungen und Ausstellungen, ihrem breiten und diversifizierten Publikum sowie ihrer besonderen Methoden und Vermittlungskompetenzen resultiert die aktivere Rolle der Museen im Verhältnis zu reinen Forschungs- und Bildungsinstituten.“⁹

Forschung zum Erhalt der Objekte und Sammlungen

Forschung zum Erhalt von Objekten im Sinne der präventiven Konservierung oder zur Restaurierung wird an den Museen in Deutschland eher selten ausgeführt. Auch die Konservierung und Restaurierung der Museumsobjekte selbst steht oft nicht im Mittelpunkt der Museumsaufgaben. Erstmals wurden in der Statistischen Gesamterhebung unseres Instituts für das Jahr 2015 Angaben zur „Konservierung-/ Restaurierung“ an den Sammlungen der deutschen Museen erfragt. 3.851 Museen, also etwa die Hälfte aller Museen in Deutschland, machten Angaben zu diesen

Zusatzfragen. 1.447 Museen teilten mit, dass sie regelmäßig oder gelegentlich Konservierungs-/ Restaurierungsaufgaben durchführen oder beauftragen. Die meisten Museen vergeben Restaurierungsarbeiten ganz oder teilweise extern an freiberufliche Restauratoren (45,4 %).

„Konservierung-/ Restaurierung erfolgt oft als Reaktion auf einen Anlass. Jedes zweite Museum gab an, Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen für die Präsentation der Exponate und der Dauerausstellung veranlasst zu haben. Aber ebenfalls jedes zweite Museum (49,4 %) führte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten der Sammlungspflege bzw. an Objekten im Depot durch. Für 30 % der Museen war die geplante Präsentation eines Objekts in einer Sonderausstellung Anlass zu Restaurierungsmaßnahmen. Nach Museumsarten findet sich bei den Kunstmuseen mit 45,6 % ein hoher Konservierungs-/ Restaurierungs-Anteil für den Leihverkehr. Viele Naturkundliche Museen (65,1 %) haben im Vergleich im Depot befindliche Objekte konserviert/ restauriert.“¹⁰

Auch an diesem Forschungsfeld zeigt sich wieder, dass Forschung in Museen als Prozess angelegt ist – sofern sie überhaupt stattfindet. Dass Museen aus eigener Kraft eher selten dazu in der Lage sind, den Zustand ihrer Objekte systematisch zu erforschen und Restaurierungsmaßnahmen forschungsbasiert vorzunehmen, wird daraus deutlich. In der „Denkschrift zur Lage der Museen“ wird daher folgendes gefordert: „Einer verstärkten Restaurierungsforschung und der Ausweitung von Fördermöglichkeiten von breit angelegten Restaurierungsprogrammen für bewegliches Kulturgut kommt weiterhin eine hohe Bedeutung zu. Hier haben die Kulturstiftungen des Bundes und der Länder, aber auch die privaten Stiftungen wie beispielsweise die Kulturstiftungen der Sparkassen, die Arbeit der Museen gezielt unterstützt. Sie werden gebeten, auch zukünftig den unzureichend ausgestatteten Museen mit nachhaltigen und ausreichend dimensionierten Förderprogrammen zu helfen.“¹¹

Sammlungsforschung / Provenienzforschung

Der Nachweis der Provenienz, also die Bestimmung der Herkunft eines musealen Objekts unter Nennung seiner Vorbesitzer,

gehört innerhalb der Erfüllung der originären Aufgaben des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Vermittelns zu den unverzichtbaren Grundlagen einer wissenschaftlichen Gegenstandssicherung. So wird in den vom Internationalen Museumsrat ICOM verfassten und weltweit geltenden Ethischen Richtlinien für Museen (Code of Ethics for Museums) eine Dokumentation von Museumssammlungen „nach allgemein anerkannten professionellen Standards“ gefordert. Zu den Standards gehören „eine vollständige Kennzeichnung und Beschreibung jedes Stückes (...) über sein Umfeld, seine Herkunft, seinen Zustand, seine Behandlung sowie seinen gegenwärtigen Standort“. Der Herkunftsnachweis wird hier definiert als „vollständige Dokumentation eines Gegenstandes und seiner Besitzverhältnisse vom Zeitpunkt seiner Entdeckung oder Schöpfung bis in die Gegenwart, wodurch Echtheit und Eigentumsansprüche festgestellt werden“.¹²

Im Rahmen der Gesamtstatistik wurde für das Jahr 2012 der Stand der Provenienzforschung in der deutschen Museumslandschaft erhoben. Der Zeitpunkt des Erscheinens der Ergebnisse traf zusammen mit dem 15. Jahrestag der Vereinbarung der Washingtoner Prinzipien, die für die aktuellen Provenienzforschungen ausschlaggebend waren und sind. Das Institut für Museumsforschung hat 2015 erstmals bei allen Museen in Deutschland für das Jahr 2014 den Stand der Erforschung der eigenen Sammlungsgeschichte und Herkunft der Objekte erfragt (Bild 2). „Von 6.372 angeschriebenen Museen für das Jahr 2014 haben 4.080 (64 %) Einrichtungen auf die Frage geantwortet, ob sie die Sammlungsgeschichte und Herkunft ihrer Objekte recherchieren bzw. erforschen. Mehr als die Hälfte von ihnen – 2.187, also 53,6 % – gab an, aktiv die Sammlungsgeschichte des Hauses und die Objektherkunft zu erforschen. Bei weiteren etwa 10 % ist die Beschäftigung damit geplant. Differenziert man die Angaben nach Museumsart, so belegen die Zahlen, dass bei den meisten Museumsarten über die Hälfte der Häuser mit der Provenienz ihrer Sammlungen vertraut ist und nur ca. ein Drittel hier weder aktiv forscht, noch zurzeit konkret plant. Sammelmuseen mit komplexen Beständen – die meisten von ihnen sind Landesmuseen – bilden hier aber eine Ausnahme. 80 % der Sammelmuseen mit

komplexen Beständen gaben an, aktiv die Sammlungsgeschichte zu erforschen. Auch von den Schloss- und Burgmuseen machten über 60 % diese Angabe.“¹³

Eine ganz besondere Dimension hat die Provenienzforschung im Bereich der NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kunst- und Kulturgüter. Mit der nationalsozialistischen Judenverfolgung gingen Entziehungen, Zwangsverkäufe und Enteignungen in einer beispiellosen Art und Weise sowie in einem unglaublichen Ausmaß einher. Der von den Nationalsozialisten verwendete Begriff der „Arisierung“ schloss die Verwertung des jüdischen Kunstbesitzes mit ein – nicht selten auf eine scheinbar legale Art und Weise auf der Grundlage von bestehenden oder nachträglich geschaffenen Gesetzen und Verordnungen. NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter in heutigen Sammlungen von öffentlichen Museen, Bibliotheken und Archiven zu identifizieren sowie die Besitzverhältnisse und Eigentumsansprüche an den Werken zu klären, ist die aktuelle vorrangige Aufgabe der Provenienzforschung in Deutschland.

„Der Anteil von Museen der Bildenden Kunst, die Objekte aus der Zeit vor 1945 haben, die nach 1933 in ihre Sammlungen gelangt sind, ist nicht bedeutend höher als bei anderen Museumsarten. Auch Volks- und Heimatkundemuseen bzw. kulturgeschichtliche und technikhistorische Einrichtungen weisen einen besonders hohen Anteil von Objekten auf, die vor 1945 entstanden und nach 1933 erworben worden sind. Der Anteil der Kunstobjekte, die in der fraglichen Zeit in die Museen gelangt sind, ist mit insgesamt 41,4 % bedeutend. Auffallend hoch ist aber auch der Anteil an Objekten, die

Bild 2: Institut für Museumsforschung, Berlin-Dahlem, In der Halde 1

(© Staatliche Museen zu Berlin, Fotograf: Achim Kleuker)



thematisch zur Kulturgeschichte (47,6 %) und in den Bereich der Volkskunde bzw. der Europäischen Ethnologie (36,7 %) gehören. Für alle Museumsarten ist zudem zu bedenken, dass viele private Sammler, die verfolgt wurden, ab 1933 ihre Sammlungen aufgeben mussten.¹⁴

Inzwischen hat das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg die Förderung der Provenienzforschung in einem erweiterten Begriffs- und Forschungsverständnis übernommen: „Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste ist national und international der zentrale Ansprechpartner zu Fragen unrechtmäßiger Entziehungen von Kulturgut in Deutschland im 20. Jahrhundert. Das Hauptaugenmerk des Zentrums gilt hierbei dem im Nationalsozialismus verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgut insbesondere aus jüdischem Besitz (sog. NS-Raubgut). Grundlage für seine Arbeit in diesem Bereich sind die 1998 verabschiedeten Washingtoner Prinzipien, zu deren Umsetzung sich Deutschland im Sinne seiner historischen und moralischen Selbstverpflichtung bekannt hat (Gemeinsame Erklärung, 1999). Daneben zählen kriegsbedingt verlagerte Kulturgüter (sog. Beutegut) sowie Kulturgutverluste während der sowjetischen Besatzung und in der DDR zu den Handlungsfeldern des Zentrums. Es fördert Provenienzforschung über finanzielle Zuwendungen und dokumentiert Kulturgutverluste als Such- und Fundmeldungen in seiner frei zugänglichen Datenbank „Lost Art“. Der Bund, alle Länder und die drei kommunalen Spitzenverbände haben das Zentrum zum 1. Januar 2015 als rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Magdeburg gegründet.“¹⁵

Doch trotz aller Angebote zur Forschungsförderung in diesem Bereich zeigt sich auch hier: viele kleine und kleinste Museen mit lokaler oder regionaler Ausrichtung sind überfordert, aus eigener Kraft diese Forschungsaufgabe wahrzunehmen und geeignete Anträge zu erarbeiten, die in einem kompetitiven Verfahren erfolgreich sind. Hilfe zur Selbsthilfe bei forschungswilligen Museen kann es daher vor allem von den Museumsberatungsstellen der Bundesländer geben, die geradezu vorbildlich hier Netzwerke geschaffen haben, um die Museen bei der Wahrnehmung dieser wichtigen Forschungsaufgabe zu unterstützen, die Antragsstellung gemeinsam mit ihnen vorzubereiten und professionelle

Forscherinnen und Forscher zu vermitteln, die dann vor Ort die notwendigen Arbeiten durchführen können.

Konferenz der Museumsberater in den Ländern (KMBL)

Die „Konferenz der Museumsberater in den Ländern“, kurz KMBL, ist der Zusammenschluss der öffentlichen Museumsberatungsstellen in der Bundesrepublik Deutschland. Aufgrund der föderalen Struktur in Deutschland ist die öffentliche Museumsberatung Ländersache. Damit aber ein Höchstmaß an Gemeinsamkeit in der Beratung museumsfachlicher Fragestellungen erreicht wird, haben die Landesstellen für Museumsbetreuung, Museumsämter oder -verbände, die von ihren Ländern mit der Museumsberatung betraut wurden, 1980 die KMBL gegründet. Viele Bundesländer ermöglichen ihren Museen über die Mitglieder der KMBL Beratung und Antragsunterstützung bei ihrer eigenen Forschung, insbesondere bei der Provenienzforschung. Bayern und Brandenburg haben beispielsweise eigene Kompaktanträge für mehrere Museen ihrer Bundesländer beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste eingereicht.¹⁶

Weiterbildung für Kuratorinnen und Kuratoren an Museen

Da Museen selbst oft nicht über ausreichende Kenntnisse und Erfahrung bei der Provenienzforschung verfügen, wird Weiterbildung von Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeitern zunehmend wichtig. Viele Museen würden zwar diese Forschungsaufgabe der Provenienzforschung gerne wahrnehmen, verfügen aber nicht über geeignetes Personal für dieses Gebiet. Hierzu bieten beispielsweise Weiterbildungsinstitute wie das Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin, Zertifikatsprogramme für Museen zur berufsbegleitenden Qualifizierung für Museumspersonal an, die allerdings meist sofort nach Publikation mehrfach überbucht sind. Das war ein Grund für die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, selbst ein Programm nach dem Format und mit Verbindung zum Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin aufzulegen. Die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern hat kürzlich ein erstes vergleichbares Programm mit eigenständigem Profil



entwickelt und das erste Kursprogramm sehr erfolgreich durchgeführt. Andere vergleichbare Angebote gibt es beispielsweise auch in Niedersachsen.

Unterstützung finden Museen auch in Forschungsnetzwerken, deren Mitglieder gerne beratend und mit hoher fachlicher Kompetenz auf diesem Spezialgebiet helfen. Der Forschungsverbund Provenienzforschung Bayern (FPB) ist 2015 auf Initiative des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst gegründet worden. Der FPB dient der Vernetzung und dem Austausch der staatlichen Institutionen, die sich mit Provenienzforschung befassen. Die Gründungsmitglieder sind das Bayerische Nationalmuseum, die Bayerische Staatsbibliothek, die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, das Institut für Kunstgeschichte der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, das Institut für Zeitgeschichte, die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, das Staatsarchiv München, die Staatliche Graphische Sammlung München und das Zentralinstitut für Kunstgeschichte. Das Netzwerk unterstützt die Einrichtungen dieses Bundeslandes bei der Planung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten zur Qualifizierung von Provenienzforscherinnen und Provenienzforschern.

Ein vergleichbares Netzwerk zur Provenienzforschung mit eigenen Fortbildungsangeboten gibt es beispielsweise auch in Niedersachsen.

Die Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft

Vorbildfunktion für Forschung in Museen haben auch die Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz hat in einem „Eckpunkte-Papier“ die besonderen Leistungen und Potentiale dieser vom Bund und allen Ländern gemeinsam finanzierten Häuser und Forschungsinstitute beschrieben: „Ihrer Tradition nach sind die Forschungsmuseen herausragende Orte der Bildung, der Wissenschaftskommunikation und des Wissenstransfers. Sie zeichnet in besonderer Weise aus, dass ihr Vermittlungsauftrag über die wissenschaftlichen und akademischen Fachleute hinaus ein breites öffentliches Publikum adressiert. Die Forschung in den Museen und ihre Vermittlung sind daher

für die Gesellschaft von großer Bedeutung: Sie beeinflussen das Bildungsinteresse der Gesellschaft und begeistern im besten Falle Menschen jeder Herkunft und jeden Alters für Wissenschaft und Forschung. Gleichzeitig tragen die Forschungsmuseen mit ihrer Arbeit maßgeblich zur Formung des kulturellen Gedächtnisses der Gesellschaft bei und leisten insbesondere mit ihren öffentlichkeitswirksamen Ausstellungen einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und zur Stiftung kultureller Identität. Deshalb sollen die Forschungsmuseen auch in ihrer Funktion als „Brücke von der Forschung zur Bildung“ weiterentwickelt werden. Forschungsmuseen sind zugleich Orte und Schaufenster der Forschung. In einzigartiger Weise bauen sie Brücken von der Forschung zur Bildung. Dieses Alleinstellungsmerkmal und spezifische Potential der Forschungsmuseen gilt es wissenschaftlich und wissenschaftspolitisch noch stärker zu profilieren und zu entfalten – nicht zuletzt als Teil des Wegs zur Bildungsrepublik Deutschland.“¹⁷

Museen als zeitbasierte Einrichtungen

Aus wissenschaftshistorischer Perspektive sind Museen gut beraten, sich zu verdeutlichen, dass sie die Geschichte und ihre erzählten Geschichten von der jeweiligen Gegenwart aus erklären und vermitteln. Das macht ihre Aussagen zum Gegenstand fragiler Evidenz. Museen teilen dieses Schicksal mit allen Wissenschaftseinrichtungen unseres Wissenschaftssystems, aber das Bewusstsein über diesen Umstand ist bei Museen in der Regel gering ausgeprägt.

Museen sind aus Publikumssicht gleichermaßen Orte des Wissens und des Nichtwissens. Museen gelten aus Publikumssicht oft als Werte setzende Instanzen: was sie ausstellen, ist wichtig, wertvoll und bedeutend, was sie in Texten behaupten, gilt ebenfalls als richtig, wichtig und erforscht.

Museen sind aber auch Orte des Nichtwissens, wenn es um Forschung geht: das Publikum würde kaum ein Museum besuchen, um sich über aktuelle Forschungsergebnisse in einem wichtigen Wissenschaftsbereich zu informieren. Da erscheinen Universitäten und neuerdings das Internet wesentlich glaubhafter. Das sollte Ansporn genug sein für Museen, Forschung wieder stärker in ihren Arbeitsalltag zu integrieren.

Das Schlusswort soll wieder aus der „Denkschrift zur Lage der Museen kommen: „Die Museen erhalten ein stärkeres forschungs-politisches Gewicht, und das neu erwachte Forschungsverständnis der Museen muss offensiv und selbstbewusst genutzt werden. Nicht das Ausschöpfen vorhandener Förderprogramme sollte das vorrangige Ziel der Museen sein, sondern die Museen sollten ihre Förderprogramme selbst vor-definieren, damit sie in ihrem Sinne besser nutzbar sind. In Bezug auf die samm-lungsbezogene Forschung ist dies bereits beim Bundesministerium für Bildung und Forschung, bei der Deutschen Forschungs-gemeinschaft und bei Stiftungen wie der VolkswagenStiftung oder der Alexander von Humboldt-Stiftung in vielen Bereichen gelungen. Bei anderen Programmen, wie z. B. der Informations- und Literaturversor-gung, existiert erheblicher Nachholbedarf. Es gilt, Forschungsnetzwerke zwischen Museen und anderen Forschungsinstituten auszubauen und nachhaltig zu stärken.“¹⁸

Anmerkungen

- 1 ICOM Schweiz, ICOM Deutschland und ICOM Österreich (Hg.): Ethische Richtlinien für Museen von ICOM, 2010.
- 2 Graf, Bernhard/Rodekamp, Volker (Hg.): Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen (Institut für Museumsfor-schung: Berliner Schriften zur Muse-umsforschung, Band 30), Berlin 2012, S. 417.
- 3 Deutscher Museumsbund e. V. ge-meinsam mit ICOM-Deutschland (Hg.): Standards für Museen, Berlin/ Kassel 2006, S. 4.
- 4 Denkschrift zur Lage der Museen, Berlin 2012, S. 418.
- 5 Materialien aus dem Institut für Muse-umsforschung (Heft 69): Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2014, Berlin 2015, S. 63 f.
- 6 Denkschrift zur Lage der Museen, Berlin 2012, S. 417.
- 7 Reussner, Eva: Publikumsforschung für Museen: Internationale Erfolgsbei-spiele. Bielefeld 2015, S. 8 f.
- 8 Denkschrift zur Lage der Museen, Berlin 2012, S. 418 f.
- 9 Ebd., S. 417 f.
- 10 Materialien aus dem Institut für Muse-umsforschung (Heft 70): Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2015, Berlin 2016, S. 66 f.
- 11 Denkschrift zur Lage der Museen, Berlin 2012, S. 418.
- 12 Ethische Richtlinien für Museen von ICOM, Paris/Berlin 2010.
- 13 Materialien aus dem Institut für Muse-umsforschung (Heft 69): Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2014, Berlin 2015, S. 63 f.
- 14 Materialien aus dem Institut für Muse-umsforschung (Heft 67): Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2012, Berlin 2013, S. 53.
- 15 Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: www.kulturgutverluste.de.
- 16 Vgl. Konferenz der Museumsberater in den Ländern, www.kmbl.de.
- 17 Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK), Bund-Länder-Eckpunktepapier zu den Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft, Berlin 2012, S. 2 f.
- 18 Denkschrift zur Lage der Museen, Berlin 2012, S. 417.

INSTITUT-INFO

**Institut für Museumsforschung
Staatliche Museen zu
Berlin – Preußischer
Kulturbesitz**



In der Halde 1
14195 Berlin

Tel.: 030 8301 460

Mail: ifm@smb.spk-berlin.de

Web: www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/home.html

Wissenschaftliches Arbeiten im Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn

Prof. Dr. J. Wolfgang Wägele



Bild 1: Frontansicht des Altbaus des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig in Bonn
(© Thomas Riehle)



Was ist ein Forschungsmuseum?

Das in Bonn als „Museum Koenig“ bekannte Institut der Leibniz-Gemeinschaft¹ investiert ca. 75% seiner Ressourcen in Forschung. Die Ergebnisse der Forschung werden nur zum Teil in Ausstellungen gezeigt, umfassender aber im Rahmen öffentlicher Vorträge und über die Medien verbreitet. Die Fachwelt erfährt über neue Entdeckungen und Erkenntnisse in Fachzeitschriften, zunehmend auch über digitale Medien. Viele Räume der Institutsgebäude beherbergen Laboratorien, Bibliotheken, Seminarräume, sowie Arbeitsplätze für wissenschaftliches Personal, welches zum Teil nur für die Dauer eines Projekts angestellt ist. Der „Museumsanteil“ des Instituts besteht aus zwei verschiedenen Bereichen:

- Die wissenschaftlichen Sammlungen umfassen ca. 5,5 Millionen Objekte, überwiegend Gliedertiere und Wirbeltiere, die als Dokumente wissenschaftlicher Arbeit über die Artenvielfalt unseres Planeten dienen. Diese Sammlungen werden nur bei

„Führungen hinter die Kulissen“ gezeigt und unterliegen ansonsten besonderen Sicherheitsvorkehrungen.

- Die Ausstellungen zeigen nur einen kleinen Anteil der vorhandenen Präparate. Viele davon sind wissenschaftlich weniger relevant, einige aber doch wertvoll, da es weltweit nur wenige Exemplare in Museen gibt. Unsere Ausstellungen zeigen nicht die ganze Artenvielfalt des Planeten (z. B. alle Papageienarten in einer Vitrine), sondern Tiere als Bestandteile ökologischer Netzwerke (z. B. Tiere und Pflanzen des westafrikanischen Regenwaldes).

Forschungsmuseen müssen finanziell und personell gut ausgestattet sein. Das Museum Koenig erhält diese Mittel als Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft vom Land Nordrhein-Westfalen, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, und – mit einem kleinen Anteil – von allen anderen Bundesländern (nach dem „Königsteiner Schlüssel“²) (Bild 1).

Prof. Dr. J. Wolfgang Wägele

ist seit 2004 Direktor des Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig in Bonn. Im gleichen Jahr wurde er Leiter des Lehrstuhls „Spezielle Zoologie“ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. In seiner Laufbahn nahm Prof. Dr. Wägele an zahlreichen Expeditionen teil, die ihn beispielsweise an Bord des Forschungsschiffes „Polarstern“ bis in die Antarktis führten. Es folgten Forschungsreisen nach Südamerika und Indonesien. Wägele promovierte 1980 im Fach Zoologie. Seine Habilitation schrieb er 1988 über die „Evolution und phylogenetisches System der Isopoda“.

Das Museum Koenig beschäftigt ca. 45 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie ca. 60 weitere Angestellte. Insgesamt sind ca. 25% des Personals über Drittmittel finanziert. Am Institut arbeiten weiterhin Studierende der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, auswärtige Gäste in den Forschungsabteilungen, sowie ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insgesamt ca. 180 Personen. Für Ausstellungen und Veranstaltungen verfügt das Institut über zehn Angestellte, hinzu kommen abgeordnete Lehrkräfte, Hilfskräfte, und Auszubildende. Die hauptberuflichen Forscherinnen und Forscher des Instituts beteiligen sich mit einem geringen Anteil ihrer Arbeitszeit (ca. 10%) nach Bedarf an der Öffentlichkeitsarbeit.

Dem Institut stehen insgesamt mit Drittmitteln und Sonderetatbeständen ca. 10 Millionen Euro jährlich zur Verfügung. Die Ausstellungsräume befinden sich mit ca. 4.000 m² im Altbau. Der Clas M. Naumann-Bau aus dem Jahr 2004 dient ausschließlich der Forschung (wissenschaftliche Sammlungen, Laboratorien auf ca. 2.800 m²). Da der Personalbestand in den letzten Jahren u. a. durch Projekteinwerbungen sehr gestiegen ist, wurde in der Nachbarschaft eine Villa mit 40 Arbeitsplätzen angemietet. Aktuell wird zudem für das Zentrum für Molekulare Biodiversitätsforschung ein Neubau geplant, der ausschließlich der Forschung dient.

Spezialisierungen

Forschungsmuseen können sich auch mit Archäologie, Geschichte, oder Technik befassen. Forschende Naturkundemuseen gibt es nur in wenigen Industrieländern. In Deutschland sind es gleich mehrere Institute in Berlin, Bonn, Frankfurt, Hamburg, Karlsruhe, München und Stuttgart. Die Institute unterscheiden sich in ihrer Spezialisierung. In Bonn arbeiten wir nur mit Tieren (keine Fossilien, keine Botanik, keine Mineralogie) und sind durch diese Fokussierung international besonders konkurrenzfähig.

Eine Besonderheit des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig ist das Zentrum für Molekulare Biodiversitätsforschung, welches in Europa einzigartig ist. Wie dieses Zentrum die traditionellen Forschungsaufgaben ergänzt

und zukunftsweisend erweitert, wird im Folgenden erklärt.

Verantwortung der Wissenschaft

Während der Klimawandel im Bewusstsein von Politik und Medien angekommen ist, kümmert die meisten Menschen nicht, dass parallel ein viel tiefgreifender und unumkehrbarer Wandel stattfindet, der unsere Lebensgrundlagen zerstört. Wir leben im Zeitalter der Biodiversitätskrise. In Wäldern verbrennen unzählige Arten von Tieren und Pflanzen, Pestizide vergiften, was danach noch übrig ist. Große Tiere wie Elefanten, Nashörner, Tiger oder Haie werden gezielt gejagt, um mit Elfenbein, Haifischsuppe, Nashornpulver und anderen sogenannten Zaubermitteln Geld zu verdienen. Bei uns in Deutschland werden Hecken beseitigt, von denen sich Schmetterlingsraupen ernähren und in denen Vögel brüten – Insektizide sind wahrscheinlich die Ursache für das Insektensterben, das auch in Landschafts- und Naturschutzgebieten stattfindet. Ausgestorbene Arten kehren nie wieder zurück!

Um die Veränderungen in unserer Umwelt anzeigen zu können, muss man die Arten erkennen können, und es ist notwendig, sie über viele Jahre hinweg zu beobachten und ihre Zahl zu dokumentieren. Derartiges findet zurzeit kaum statt. Das Museum Koenig fühlt sich daher verpflichtet, den Elfenbeinturm der beschaulichen Wissenschaft zu verlassen, um die Kenntnisse der Experten nutzbringend anwenden zu können. Unser Auftrag lautet daher: Erforschung und Erhaltung der Biodiversität von heute für die Welt von morgen.

Sammlungsbasierte Forschung

In allen größeren Naturkundemuseen erfordert die übersichtliche Bewahrung der Sammlungsgegenstände ein Mindestmaß an wissenschaftlicher Arbeit. In zoologischen Sammlungen werden die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse benötigt, um Tiere nach ihrer Verwandtschaft zu sortieren (damit man besonders ähnliche Arten im selben Präparate- oder Glaskasten findet), sowie Arten korrekt zu benennen, damit der Bezug zu den über diese Art bereits veröffentlichten Informationen hergestellt werden kann. Für Ausstellungen werden weitere Informationen zu

Biologie und Verbreitung der Arten benötigt (Bild 2). An Forschungsmuseen haben Forschende mehr Zeit für Projektarbeiten, da sie nicht die Ausstellungen herstellen. Dafür gibt es ein anderes Team.

Am Museum Koenig werden Expeditionen in wenig erforschte Regionen organisiert (insbesondere in die Tropen), neu entdeckte Arten beschrieben, Mechanismen erforscht, die zur Entstehung neuer Arten führen, ökologische Besonderheiten der Arten entdeckt, Anatomie erforscht sowie die Geschichte der Evolution und die geografische Ausbreitung der Arten rekonstruiert.

Das Institut leistet einen Beitrag zur Dokumentation der Artenvielfalt in besonders von Umweltzerstörung bedrohten Regionen. Kommen in den Habitaten einzigartige Tiere vor, wird versucht, durch Publikation der lokalen Besonderheiten der Tierwelt, mehr Bewusstsein für die Erhaltung der Lebensräume zu schaffen. Beispiele: Herr Dr. Jan Decher überprüft wiederholt den Bestand an kleinen Säugetieren in westafrikanischen Regionen, in denen mit Staudämmen und durch Minengesellschaften die Landschaft zerstört wird. Herr Dr. Bernhard A. Huber hat im stark abgeholzten Atlantischen Regenwald Brasiliens und am Amazonas 60 neue Arten von Spinnentieren entdeckt, Herr Dr. Thomas Wesener fand auf Madagaskar über 100 sehr große und zum Teil farbige Tausendfüßer in bedrohten Waldresten, Herr Dr. Dirk Ahrens veröffentlichte die Entdeckung von 130 neuen Käfern aus der indischen Himalaya-Region. Bisher unbekannte Schlangen, Geckos und andere Echsen sind von Frau Dr. Claudia Koch in Peru gefunden worden, wo Staudammpäne existieren; in Korallenriffen Indonesiens, die vor Dynamitfischerei geschützt werden müssen, entdeckte Frau Prof. Dr. Heike Wägele 50 sehr bunte neue Schneckenarten (Bild 3).

Die Beschreibung der Arten ist die unverzichtbare Grundlage für weitergehende Studien. So werden zurzeit – zusammen mit anderen Instituten – Inventare von Nationalparks auf Java, Indonesien erstellt, um den nationalen Behörden Argumente für die Erhaltung der Wälder zu liefern. Feldstudien zu Bedeutung der Insekten als Bestäuber von Obst- und Gemüsepflanzen sowie für Wildblüten erfordern die exakte



Bestimmung der Insektenarten. Solche Studien laufen aktuell auch in Nordrhein-Westfalen. In einem EU-Projekt wird auch die Ausbreitung fremder Arten in Europa analysiert: Ausbreitungsmodelle werden entwickelt, um Vorhersagen über den Verlauf von Invasionen schädlicher Arten wie dem afrikanischen Krallenfrosch zu ermöglichen. Eine Doktorandin erforscht auf den kanarischen Inseln die Biologie des seltenen Engelhais.

Andere Studien sind der Grundlagenforschung zuzuordnen: Heute lebende Arten werden mit fossilen, in Bernstein eingeschlossenen Tieren (aktuell: Wespen, Fliegen, Tausendfüßer) verglichen, um Veränderungen festzustellen, die über viele Millionen Jahre stattgefunden haben. Für die korrekte Klassifikation der Schmetterlinge nach Verwandtschaftsgraden findet aktuell mit US-amerikanischen Geldern eine große internationale Studie statt, die

Bild 2: Wissenschaftliche Sammlungen: Detail der Schmetterlingssammlung
(© ZFMK, Bonn)

Bild 3: Neu entdeckte Schneckenart auf Alge aus Korallenriffen Indonesiens (Bunaken Island, Sulawesi)
(© mit freundlicher Überlassung durch das ZFMK, Bonn)





Bild 4: Arbeit im Molekularlabor des Museums Koenig
(© ZFMK, Bonn)

der Rekonstruktion des Stammbaums aller Tagfalter dient. Hierzu werden auch molekulare Methoden eingesetzt, für die das Museum Koenig eine besondere Expertise hat.³ Auf Sulawesi, Indonesien dienen Sonnenstrahlfische, die in alten Binnenseen leben, als Modell für Evolutionsmechanismen, die die Entstehung mehrerer neuer Arten innerhalb desselben Lebensraumes ermöglichen.

Das wissenschaftliche Personal ist zugleich für Ausbau und Erschließung der wissenschaftlichen Sammlungen zuständig. So hat das Museum Koenig im Jahr 2016 u. a. 8.000 neue Exemplare von Spinnen, 20.000 Käfer, 5.000 Fliegen und Mücken, 10.000 Wespen, über 1.000 Amphibien und Reptilien in den Sammlungen aufgenommen. Es handelt sich ausschließlich um wissenschaftlich besonders wertvolles Material von Expeditionen in alle Erdteile, zum Teil sind es aber auch Schenkungen von anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die nicht mehr aktiv arbeiten können. Damit die Informationen über die Sammlungen weltweit verfügbar sind, werden digitale Fotos und die Daten über Artnamen, Fundort, Sammler etc. nach und nach über das Internet veröffentlicht. Bei den Millionen von Objekten ist die Digitalisierung eine Aufgabe, die viele Jahre dauern wird.

Schwerpunkt molekulare Biodiversitätsforschung

Das Museum Koenig hat bereits 2004 damit begonnen, eine Arbeitsgruppe für molekulargenetische Forschung aufzubauen. Diese ist heute weltweit für Arbeiten in den

Bereichen „molekulare Taxonomie“ und „Phylogenomik“ bekannt. Während vor zehn Jahren noch daran gezweifelt wurde, ob diese Fachrichtung an einem Naturkundemuseum benötigt wird, versuchen heute alle größeren Forschungsmuseen entsprechende Laboratorien einzurichten. Das Museum Koenig baut derzeit unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Bernhard Misof ein neues Laborgebäude für das Zentrum für Molekulare Biodiversitätsforschung auf dem Campus Poppelsdorf der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, um Raum für weiteres wissenschaftliches Personal, Robotikanlagen, Analysegeräte, und ein Rechenzentrum zu bekommen (Bild 4).

In jedem Organismus enthalten die Gene die „Bauanleitungen“ für alle chemischen und anatomischen Bauteile. Diese unterscheiden sich von Art zu Art, weshalb die lebende Natur auch eine gigantische Bibliothek über „Erfindungen der Natur“ ist. Ein Naturkundemuseum ist daher auch ein Lager kostbarer genetischer Informationen.

Die Summe aller Erbinformation in einem Organismus nennen wir das Genom. Wir können heute mit vertretbarem Aufwand alle Gene einer Tierart lesen, also die „Buchstaben sichtbar machen“. Die damit gewonnene Information verstehen wir zum großen Teil noch nicht, die Daten sind wie eine Geheimsprache. Es wird weltweit an der Entzifferung gearbeitet. Wir können aber auch ohne Kenntnis der „Bedeutung der Sätze“ viele biologische Fragen klären. Folgende Aufgaben werden am Museum Koenig mit den neuen Methoden gelöst:

- Jede Art hat Abschnitte in der Erbsubstanz (DNA), die nur bei dieser Art vorkommen. Wir nutzen diese Abschnitte wie die Strichcodes auf Waren im Supermarkt, um Arten an Hand ihrer „DNA-Barcodes“ zu unterscheiden. Damit lässt sich aus einer Umweltprobe im Labor genau bestimmen, welche Arten darin vorkommen. Das geht sogar mit Wasserproben aus einem Teich, in dem Spuren der DNA der Teichbewohner enthalten sind. Das Museum Koenig koordiniert derzeit deutschlandweit die Erfassung der genetischen Marker aller einheimischen Arten.⁴ Damit wird in Zukunft die Umweltforschung erheblich schneller und präziser sein.



- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit den Sammlungen arbeiten, stoßen oft auf das Problem, dass zwei Tiere sich nur geringfügig unterscheiden und es daher nicht klar ist, ob es sich nur um Rassen oder Farbvarianten handelt oder um zwei echte Arten, die verschiedene Namen bekommen müssen. In solchen Fällen hilft die Analyse der DNA: Sind im genetischen Stammbaum die Linien deutlich getrennt, können äußerlich sehr ähnliche Arten trotzdem unterschieden werden.
- Gene verändern sich im Verlauf der Evolution. Wir können Ausmaß und Geschwindigkeit der Veränderungen beschreiben. Es lässt sich auch aus den Unterschieden bei verschiedenen verwandten Arten schätzen, wann ihr letzter gemeinsamer (ausgestorbener) Vorfahre gelebt haben muss.
- Evolutionseignisse hinterlassen Spuren im Genom. Eine wichtige Mutation, die z. B. vor 50 Millionen Jahren bei einer Art stattgefunden hat, findet sich heute noch in allen Arten, die aus diesem Vorfahren neu entstanden sind. Die Mutation beweist die Verwandtschaft. Diese Logik wurde jüngst verwendet, um unter Leitung von Prof. Dr. Misof (zusammen mit einem internationalen Team von 100 anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern) aus den Genomen der Insekten den Stammbaum aller Insektengruppen zu rekonstruieren.⁵ Die Ergebnisse haben auch Auswirkungen auf die Ordnung in den Sammlungen des Museums, da diese auf Verwandtschaft aufbaut.

Erst die Arten dauerhaft schützen, dann erforschen

Es ist faszinierend, dass Ameisen und Bienen in der Lage sind, trotz ihrer schlechten Augen, die nur die nächsten Objekte erkennen können, weite Entfernungen zurückzulegen und wieder nach Hause zu finden.⁶ Das winzige Gehirn dieser Tiere führt dafür aufwändige Berechnungen aus. Diese und viele andere Fragen zu erforschen, kostet Geld und Personal, die Erkenntnisse lassen sich aber medienwirksam veröffentlichen. Während die Forscher in den Laboratorien um Erfolge und wissenschaftlichen Ruhm

MUSEUMS-INFO

**Zoologisches Forschungsmuseum
Alexander Koenig
Leibniz-Institut für
Biodiversität der Tiere**



Museumsmeile Bonn
Adenauerallee 160
53113 Bonn

Tel.: 0228 912 20
Mail: info@zfmk.de
Web: www.zfmk.de
TW: www.twitter.com/
MuseumKoenig
FB: www.facebook.com/
MuseumKoenig

ringen, bemerkt kaum jemand, dass uns die Forschungsobjekte außerhalb des Labors wegsterben. Nur durch Zufall wurde Dank des ehrenamtlichen Einsatzes von Naturkundlerinnen und Naturkundlern aus Krefeld bekannt, dass in den letzten 20 Jahren über 70 % der Insektenpopulationen in Nordrhein-Westfalen verschwunden sind.⁷ Das ist eine dramatische Veränderung, die wahrscheinlich das ganze Ökosystem beeinflusst.

Das Museum Koenig entwickelt vor diesem Hintergrund neue Verfahren und Forschungsansätze für die Umweltbeobachtung (biologisches Monitoring), damit weitere Verluste vermieden werden können und unsere Nachfahren eine lebenswerte Natur vorfinden, und auch damit die Biologinnen und Biologen weiter an interessanten Arten forschen können. So ist aus dem klassischen Naturkundemuseum ein modernes Forschungsinstitut geworden.

Anmerkungen

- 1 Siehe www.leibniz-gemeinschaft.de/start/
- 2 Siehe de.wikipedia.org/wiki/Königsteiner_Schlüssel
- 3 Siehe www.bolgermany.de
- 4 Ebd.
- 5 Siehe science.sciencemag.org/content/346/6210/763
- 6 Siehe z. B. Current Biology 21, 2011, S. 645-650
- 7 www.nabu.de/news/2016/01/20033.html



Fünf Forschungsprojekte in der Sammlung des Deutschen Textilmuseums Krefeld

Dr. Annette Paetz gen. Schieck

Mit dem Jahr 2017 hat für das Deutsche Textilmuseum Krefeld (DTM) eine spannende Zeit der intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Sammlung begonnen. Fünf Forschungsprojekte widmen sich der Aufarbeitung verschiedener Bereiche der umfangreichen und kostbaren Sammlung des Textilmuseums. Ermöglicht werden diese Aktivitäten durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Sparkassen-Kulturstiftung Krefeld (Förderzeitraum 2017 bis 2021) und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF, Förderzeitraum Februar 2017 bis Januar 2020).

Zur Sammlung des DTM

Das DTM verfügt heute über eine annähernd 30.000 textile Objekte umfassende Sammlung mit universaler Ausrichtung. Sie beinhaltet Textilien aller Zeiten, Kulturen und Kontinente, die ältesten Fragmente stammen aus dem pharaonischen Ägypten, die jüngsten Objekte der gerade erst vergangenen Mode.

Kern der Sammlung ist die private Kollektion des Bildhauers Jakob Krauth in Mannheim, die 1880 vom Preußischen Staat erworben und mitsamt ihrem Urheber nach Krefeld transferiert wurde.¹ Hintergrund war, dass Krefeld als berühmtes Textilproduktionszentrum im internationalen Vergleich mit Lyon und Mülhausen (Elsass) konkurrenzfähig bleiben wollte und dafür das Ausbildungskonzept der Königlichen Gewebeschule modernisieren musste. Das neue, ab 1879 umgesetzte Konzept umfasste neben der Verbesserung der Räumlichkeiten und webtechnischen Ausstattung auch die Gründung einer Bibliothek und das Vorhalten einer Gewebesammlung mit textilen Musterteilen aller Epochen und Kulturen, die den Lernenden als textiltechnische Studienobjekte

und gestalterische Anregung zur Verfügung stand.

Unglücklicherweise erhielt die Gewebeschule 1943 einen schweren Bombentreffer und sämtliche Unterlagen zu den Objekten verbrannten, während die Textilien selbst an einem sicheren Ort ausgelagert waren. Aus diesem Grund sind bei einer großen Zahl der Sammlungsobjekte keine Informationen über ihre Vorbesitzer oder zugehörige Fragmente in anderen Sammlungen bekannt. Diese Objekte können heute lediglich über textiltechnische Analysen sowie stilistische und kulturhistorische Vergleiche erschlossen werden.

Das Museum

In den ersten 100 Jahren des Bestehens der Sammlung änderte sich das Bewusstsein der Stadtoberen über die Bedeutung und Wertigkeit der historischen Objekte, so dass die Sammlung um 1979 dem Lehrbetrieb entnommen wurde und einen musealen Status mit eigenem Museum im Krefelder Stadtteil Linn erhielt. Seither sind die Textilien nicht mehr allgemein zugänglich. Da sie besonders klima- und lichtempfindlich sind, erfordert ihre Lagerung und Präsentation strenge konservatorische Vorgaben, die verlangen, dass sie nur über relativ kurze Zeiträume präsentiert werden dürfen. Daher etablierte man das heute noch geltende Konzept, ausschließlich themengebundene, temporäre Ausstellungen zu zeigen und keine Dauerausstellung einzurichten. Pro Jahr werden daher im DTM zwei bis drei Ausstellungen präsentiert; es wechselt je eine „große“ von etwa sechs Monaten Dauer, konzipiert auf der Basis des DTM-Sammlungsbestandes, mit „kleineren“ Ausstellungen von drei bis vier Monaten Dauer, in denen zum Beispiel zeitgenössische

Dr. Annette Paetz gen. Schieck

ist seit 2012 Direktorin des Deutschen Textilmuseums Krefeld. Ihr Forschungs- und Publikationsschwerpunkt liegt auf der Textilforschung in Verbindung mit Fragen zur Identität einzelner Personen sowie gesellschaftlicher Gruppen, vor allem in der Zeit des ersten Jahrtausends nach Christus. Sie arbeitete in Bochum, Köln und Kiel als Dozentin und fungierte 2007 bis 2012 als Projektmanagerin am EU-Forschungs- und Ausstellungsprojekt „DressID“. Dr. Annette Paetz gen. Schieck studierte Archäologie, Ägyptologie und Alte Geschichte an der Universität zu Köln, an der sie 2002 promovierte.

Textilkunst gezeigt wird. So ergibt sich ein kontrastreiches Programm, in dem viele Facetten des Textilen thematisiert werden, angefangen bei historischer Mode, über textile Materialien und Techniken, bis hin zu naturwissenschaftlichen Phänomenen, visualisiert anhand von textilen Objekten.

Vor allem die historischen Textilien erfordern neben konservatorischen Maßnahmen auch eine intensive Recherche- und Forschungsarbeit. Diese kann aufgrund der speziellen Kenntnisse über entsprechende Kulturen und Techniken nicht immer von den beiden Wissenschaftlerinnen des Museums geleistet werden. Es bedarf daher der Unterstützung von externen und spezialisierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die auch über die Kenntnis der Bestände anderer Sammlungen verfügen, anhand derer die Krefelder Objekte adäquat gewürdigt und in einen umfassenden Kontext gestellt werden können. Erst diese zusätzliche Fachkompetenz verhilft dem DTM dazu, systematisch geschlossene Materialgruppen zu bearbeiten und vorzulegen. Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Sparkassen-Kulturstiftung Krefeld und des BMBF ist es nun möglich, die eigenen Kapazitäten zumindest zeitweise durch externe Kolleginnen und Kollegen sowie deren Kompetenz zu ergänzen.

Schwerpunktförderung der Sparkassen-Kulturstiftung Krefeld 2017–2021

Alle fünf Jahre schreibt die Sparkassen-Kulturstiftung Krefeld einen Wettbewerb aus, bei dem Krefelder Kulturinstitute Konzepte für die Schwerpunktförderung einreichen können. Im vergangenen Jahr wurde aus acht Vorschlägen das Projekt „Ans Licht!“ des DTM zur Erforschung und Präsentation von vier Sammlungskonvoluten ausgewählt. Über fünf Jahre erhält das DTM nun jährlich einen festen Betrag, der vor allem in die Finanzierung der externen Fachwissenschaftlerinnen, zusätzlicher Restauratoren und Publikationen sowie weiterer Präsentationsformen fließt. Fortan werden historische Textilien aus den Archiven des Museums ans Licht getragen, erforscht und kulturhistorisch genauer als bislang eingeordnet. In engem Zusammenspiel mit den Wissenschaftlerinnen und Textilrestauratorinnen des Museums werden so nicht nur die Erkenntnisse über die eigene Sammlung ergänzt und erweitert, sondern diese auch in einen größeren Zusammenhang gestellt. Dies geschieht

unter anderem durch internationale, öffentliche Fachtagungen, zu denen namhafte Kenner der Materialien eingeladen werden, die die Objekte im Original betrachten können und sie in den wissenschaftlichen Diskurs mit einbeziehen. Weiterhin entstehen Ausstellungen mitsamt Publikationen und ein neu zu entwickelnder Online-Auswahlkatalog zur Sammlung.

Für die Forschungen im Rahmen der Schwerpunktförderung wurden die Sammlung Paul Prött, sowie ostasiatische, frühislamische und präkolumbianische Textilien ausgewählt. Kriterien für die Auswahl waren: Es sollen weitgehend abgeschlossene Sammlungskomplexe mit hohen Stückzahlen sein, die bislang nicht vorgelegt wurden, zu denen aber umfangreiche Vorarbeiten vorliegen. Zudem mussten Fachwissenschaftler verfügbar sein und die entstehenden Ausstellungsthemen sollten eine kontrastreiche Abwechslung bieten.

Das erste „Ans Licht!“-Projekt: Erforschung der Sammlung des Malers Paul Prött

Mit Beginn des Jahres 2017 begann das erste Forschungsprojekt im Rahmen des Programms. Frau Dr. Uta-Christiane Bergemann, Kunsthistorikerin und Expertin für neuzeitliche und zeitgenössische Textilien, widmet sich in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Museumsteam der etwa 800 Objekte umfassenden Trachten- und Kostümsammlung des Malers Paul Prött; Teile der Sammlung wie die Hauben und der Schmuck werden von den Wissenschaftlerinnen des Hauses bearbeitet (Bild 1).



Bild 1: Goldhaube aus der Sammlung Paul Prött im DTM Krefeld, 19. Jahrhundert, Inv. Nr. PT 519 (© DTM)

Bild 2: Detail eines offiziellen höfischen, chinesischen Damengewandes einer Verwandten des Kaisers, 18.-19. Jahrhundert, Inv. Nr. 10225
(© DTM)



Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf Trachten- und Kostümbestandteilen des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts, alle Objekte stammen aus dem süddeutschen Raum und der Balkanregion. Neben der reinen Materialaufnahme und kulturhistorischen Einordnung der Objekte wirft dieses Konvolut vor allem Fragen für die Provenienzforschung auf, da es 1943 von Prött an die Stadt Krefeld veräußert wurde. Damit ist das Thema hoch aktuell, aber schwer zugänglich. Informationen zu den Lebensdaten Prötts sind ebenso kaum nachvollziehbar wie die Transaktion an sich, die Herkunft des Kaufbetrages, die Rolle Paul Prötts in dem Handel, seine Verbindungen zum Kunsthandel und politischen Größen in Berlin, die Herkunft der Objekte, und die

mit der Sammlung verbundene Absicht. Zu diesem Zweck werden diverse Archive aufgesucht, Dokumente gesichtet, Informationen zur Kulturpolitik der Zeit gesammelt, Vergleichsbeispiele untersucht und Kontakt zu den heute in den USA lebenden Verwandten aufgenommen.

Da Textilien in der Provenienzforschung bislang noch wenig Beachtung erfahren, veranstaltet das DTM am Freitag den 8. September 2017 eine internationale und für alle Interessierten öffentliche Tagung mit dem Thema „Sammlungs- und Erwerbsstrategien europäischer Museen in der NS-Zeit“. Hierbei geht es darum, die angewendeten Vorgehensweisen im Rahmen des DTM-Projektes vorzustellen sowie das sich daraus ergebende Erklärungsmuster zur Handlungsweise des Sammlers zur Diskussion zu stellen. Erkenntnisse der Provenienzforschung an anderen Textilsammlungen sollen weitergehende Hinweise auf den damaligen Kunsthandel mit Textilien und anderen kunsthandwerklichen Gütern ermöglichen und Beispiele von restituierten Textilien veranschaulichen die Herausforderungen im Umgang mit diesen Objekten. Von dem Fachaustausch erwarten die Veranstalterinnen weitere Hintergrundinformationen über Verbindungen und Mittelsmänner und vergleichbare Fälle, bei denen mittellose Künstler als Ein- und Verkäufer für Sammlungen fungierten, sowie Erklärungsmodelle für die Bereitstellung und den Transfer finanzieller Mittel. Die bei der Tagung diskutierten Fragen gehen später ebenso in das Konzept der ab Herbst 2018 im DTM präsentierten Ausstellung ein, wie die Ergebnisse zu den regionalen Spezifika bestimmter Trachtenelemente (Bild 2 und 3).



Bild 3: Peruanisches Männergewand der Wari-Kultur, 7.-11. Jahrhundert n. Chr., Inv. Nr. 12299
(© DTM)

Zum Verbundprojekt „Weltbunt – Bedeutung der historischen Farbstoffsammlung für die Entwicklung der Textil- und Chemischen Industrie und Alltagskultur“ – 2017–2020

Ein weiteres, anders strukturiertes Forschungsprojekt des DTM ist das Verbundprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Schram, Hochschule Niederrhein, und der Beteiligung des Städtischen Museums Schloss Rheydt mit Dr. Karlheinz Wiegmann und Prof. Dr. Robert Fuchs mit Dr. Doris Oltrogge an der CICS der

Technischen Hochschule Köln. Dieses Projekt wird seit Februar 2017 bis Ende Januar 2020 vom BMBF gefördert. Ausgangspunkt für die Aktivitäten des Verbunds sind die etwa 10.000 Fläschchen mit originalen Färbesubstanzen, die in der 2. Hälfte des 19. und im frühen 20. Jahrhundert von der Chemischen Industrie Krefelds für die Textilfärbung hergestellt wurden.² Der Standort Krefeld war seinerzeit führend in der Farbenindustrie. Zu Testzwecken gab man die Neuentwicklungen an die Vorgängerinstitution der Hochschule Niederrhein, die Färbe- und Appreturschule in Krefeld, wo Studierende, Chemiker und Textiler gemeinsam und in großen Chargen Testreihen mit den Färbemitteln durchführten und die Handhabung, Anwendbarkeit und Farbechtheit prüften. Ihre Erkenntnisse entschieden mit darüber, ob eine Substanz verworfen wurde oder in die Serienproduktion ging und damit auf den Weltmarkt gelangte.

Die in Krefeld erhaltenen und in weiten Teilen im TextilTechnikum Mönchengladbach ausgestellten Fläschchen sind der Schatz, der hier sowohl in der chemischen Zusammensetzung der Substanzen, als auch in wirtschaftshistorischer und firmengeschichtlicher Sicht und hinsichtlich ihrer weltweiten Distributionsnetze untersucht wird. Wesentlicher Gesichtspunkt ist dabei auch die Anwendung in der Mode, der sich das DTM widmet. Untersucht werden Kleider und Accessoires der eigenen Modesammlung aus der Zeit von 1880 bis in die 1930er Jahre. Zeitgenössische wissenschaftliche Zeitschriften, Musterbücher von Textilherstellern und Modejournale, die sich ebenfalls im Besitz des Museums befinden, sind hierfür bedeutende Informationsquellen, anhand derer Modefarben und Farbkombinationen ausgemacht werden können. Zudem werden parallel stattfindende Änderungen in der Farbigkeit mit Veränderungen bei den Kleiderschnitten betrachtet. Alle ermittelten Daten der Projektpartner fließen in eine online-verfügbare Datenbank ein und sind so einem interessierten Publikum zugänglich. Mit der Durchführung des DTM-Projektteils sind eine zusätzliche Textilrestauratorin und eine Wissenschaftlerin betraut. In enger Zusammenarbeit mit dem Museumsteam erarbeiten sie die „große“ Ausstellung des DTM für den Herbst des Jahres 2019, die den Titel „Zeitkolorit“ tragen wird.

MUSEUMS-INFO

Deutsches Textilmuseum Krefeld

Andreasmarkt 8
47809 Krefeld



Tel.: 02151 946 9450

Mail: textilmuseum@krefeld.de

Web: www.krefeld.de/textilmuseum

Fazit

Forschung im Museum ist im Deutschen Textilmuseum Krefeld eng mit der Präsentation entsprechender Ausstellungen verbunden, die die neu erworbenen Erkenntnisse einem breiten Publikum zugänglich macht. Tagungen, Publikationen von Bestandskatalogen und Aufsatzsammlungen, aber auch ein Online-Auswahl-Katalog sind bedeutende Mittel, die den Schatz der Krefelder Textilsammlung einem internationalen und auch weit verstreuten Fachpublikum zugänglich machen werden. Mit den umfassenden Aktivitäten gewinnt das Museum nicht nur Erkenntnisse über den eigenen Sammlungsbestand, sondern wird zunehmend Aufmerksamkeit und Interesse auf das DTM und seine Sammlung ziehen und so die Krefelder Objekte auch anderen Forschungsaktivitäten zugänglich machen.

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte der Sammlung: Paetz gen. Schieck, Annette: Transformation processes of the Jakob Krauth Textiles Collection into a Study Collection and Emergence of the Deutsches Textilmuseum Krefeld, Germany, in: Rosina, Margherita (Hg.), *Collecting Textiles. Patrons Collections Museums*, FAR Turin 2013, 46–61.
- 2 Stadt Mönchengladbach (Hg.): *Magazin zur Ausstellung Städtisches Museum Schloss Rheydt, „... und die Welt wird bunt! Wie die Farbe in den Alltag kam“*, Mönchengladbach 2014.



„Bilder deutscher Rassen“, Stickmustertücher, „Sparefroh“ und „Eiserne Tafel“

Forschung zur lokalen Schulgeschichte

Dr. Peter Joerißen

„Auch Ausstellungen vermitteln neue wissenschaftliche Erkenntnisse, sie werden zumeist von einem zugehörigen Katalog begleitet.“¹ So heißt es ziemlich am Schluss des kleinen Kapitels „Forschen und Dokumentieren“ in den vom Deutschen Museumsbund herausgegebenen „Standards für Museen“. Vorrang hat das „wissenschaftliche Erschließen der Sammlungsbestände“, das jedoch „qualifiziertes Personal und ein ausreichendes Zeitbudget“² voraussetzt. Auch im Schulmuseum Bergisch Gladbach – Sammlung Cüppers, dessen Sammeltätigkeit Ende der 1960er Jahre begann, konnten aufgrund begrenzter personeller und zeitlicher Kapazitäten bislang nur drei herausragende Sammlungskomplexe komplett in einem EDV-Programm erfasst und fotografisch dokumentiert werden.

Dr. Peter Joerißen

ist seit 2008 Vorsitzender des Fördervereins des Schulmuseums Bergisch Gladbach e. V. Er studierte zunächst an der Pädagogischen Hochschule Bonn und trat 1966 den Schuldienst im Oberbergischen Kreis an. Anschließend begann Joerißen 1970 ein Zweitstudium der Kunstgeschichte. Von 1978 bis 2008 arbeitete er als Museumsreferent beim Landschaftsverband Rheinland. In dieser Zeit fungierte er u. a. als Redakteur der Zeitschrift „Museen im Rheinland“.

Schulwandbilder 1880–1980

Der Bestand umfasst ca. 7.800 Exemplare, darunter etwas mehr als 4.000 Unikate. Die großformatigen, meist farbigen, didaktisch stringent konzipierten und oft künstlerisch anspruchsvollen Rollbilder waren für ein Jahrhundert lang das wesentliche bildnerische Medium, das dem seit der Aufklärung in der Unterrichtsmethodik geforderten Prinzip der Anschauung Rechnung trug. Auch als später Diaprojektor, Epidiaskop und Film hinzutraten, wollte man auf die leicht zu handhabenden Schulwandbilder nicht verzichten. Erst das Schulfernsehen und seit der Jahrtausendwende das Internet ließen sie entbehrlich werden. Nicht nur für die Erforschung der Schulgeschichte, sondern auch des Zeitgeistes, der Sichtweisen und

der Ideologien der jeweiligen Epochen sind Schulwandbilder unentbehrlich.

Sie schilderten eindrucksvoll die wichtigsten Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament, ließen Märchen, Heimat, ferne Länder, Römerzeit, das Klosterleben des Mittelalters oder Goethe und Schiller als Personen lebendig werden. Ebenso verfestigten sie während der NS-Zeit in den Köpfen der Kinder die „Bilder deutscher Rassen“ und mahnten nach dem Zweiten Weltkrieg mit illustrierten Karten der ehemaligen deutschen Ostgebiete: „Was wir nicht vergessen dürfen“ (Bild 1).



Bild 1: „Bilder deutscher Rassen“, 1930er Jahre

(© Schulmuseum Bergisch Gladbach, Fotografien:

Ursula Berg)

Andererseits leisteten sie in den 1950er Jahren mit Beispielen wie „Aufbau der Bundesrepublik Deutschland“ ihren Beitrag zur demokratischen Erziehung der Jugend in der noch jungen Bundesrepublik. Schon 1984 lieferte eine Auswahl aus den Beständen des Schulmuseums den Grundstock für eine Ausstellung, die unter dem Titel „Die weite Welt im Klassenzimmer“ in zahlreichen rheinischen Museen Station machte.³

Grafiksammlung

Ein weiterer Kernbestand des Museums, der die wissenschaftliche Erschließung gebietet, ist eine Kollektion von 340 Holzschnitten, Kupferstichen, Radierungen, Lithografien und Holzstichen der Zeit zwischen 1550 und 1920. Sie wurden im Unterschied zu den aus ehemaligen Schulbeständen ausrangierten und dem Museum kostenlos als Schenkung überlassenen Schulwandbildern in Fachantiquariaten aus den Ankaufsmitteln des Fördervereins angekauft, darunter manche seltenen Blätter zu einem hohen Preis. Hier handelt es sich also auch im materiellen Sinne durchaus um einen Schatz, so dass die Inventarisierung im Interesse der Besitzstandsdokumentation für die Stadt Bergisch Gladbach – sie ist Eigentümerin der Sammlungen – unerlässlich ist.

Die Inventarisierung, Beschreibung, Interpretation und wissenschaftliche Erforschung dieser Bildquellen liefert Hinweise, in welchem Kontext Schulszenen auftreten, welche Elemente von Schulleben erfasst werden – etwa Rolle und Status des Lehrers einschließlich der Karikatur, Strafe und Belohnung – oder typische Szenen aus dem Schulalltag: der erste Schultag, Schulkleidung, Schulfeste, Schulschluss, Spiele und Zänkereien auf dem Schulweg. Charakteristisch für die Bildauffassung ist eine meist genrehaft ausmalende, belustigende oder karikierende Darstellungsweise, die vor allem das Schulleben des 19. Jahrhunderts verklärend wiedergibt. Einzelheiten wie Kleidung, Schularchitektur und -möblierung, sowie die Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln lassen dennoch Rückschlüsse auf die damalige Schulwirklichkeit zu.

Handarbeit/Hauswirtschaft/Wäsche/Textilien

Der dritte herausragende Bestand des Museums wurde im Jahr 2000 von einer

früheren ehrenamtlichen Museumsmitarbeiterin der Stadt als Schenkung vermacht (Bild 2). Auch hier konnte die begonnene



Inventarisierung seit 2009 durch das Programm FAUST 6, das mit der großzügigen finanziellen Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland installiert wurde, konsequent fortgesetzt werden. Die Erschließung hat eine ehemalige Hauswirtschaftslehrerin übernommen, die über die für diese spezielle Materie erforderlichen Fachkenntnisse in Textiltechniken und Warenkunde verfügt. Dank ihrer Kompetenz ist dieser Fundus innerhalb der deutschen Schulmuseen wohl einzigartig und für Leihfragen auch anderer Museen zum Thema Mädchenerziehung und Frauenrolle eine erste Adresse.

Reihe „Schul-Hefte“

Von Anfang an lieferten die Bestände des Schulmuseums wichtige Impulse für Ausstellungsideen. Es lag nahe, die bei der Recherche und durch Forschungen gewonnenen Ergebnisse den Besuchenden sowie dem externen Publikum und der Fachwelt zugänglich zu machen. Diese Überlegungen führten bereits 1987 zur Herausgabe einer Schriftenreihe unter dem Titel „Schul-Hefte“⁴, die inzwischen zehn Publikationen umfasst. Im Folgenden werden vier Veröffentlichungen vorgestellt, die seit Gründung des Fördervereins im Jahr 2008 erschienen sind. Dabei werden die Motive für das jeweilige Forschungs- und Ausstellungsvorhaben, die speziellen

Bild 2: Stickmuster-tuch, 1863

(© Schulmuseum Bergisch Gladbach, Fotografien: Ursula Berg)

Recherchebedingungen und die Ergebnisse für die auf der wissenschaftlichen Erschließung basierende Ausstellung und Publikation aufgezeigt. Ebenso können die Auswirkungen für die Präzisierung und Akzentuierung des Sammlungskonzeptes deutlich werden.

„Das wünsch ich mir, drum spare ich!“⁵

Mit der Ausstellung zur Geschichte des Schulsparens wollten wir das für Schulmuseen typische und eher bildungslastige Themenspektrum um einen aus heutiger Sicht eher fremden oder skurrilen Aspekt erweitern. Das Schulsparen nahm von etwa 1870 bis 1970 vor allem in den Volksschulen breiten Raum ein. Es belebte den Schulalltag mit zahlreichen durchaus spaßigen Aktionen wie dem regelmäßigen Leeren der Spardosen, dem Sparmarkensammeln, den Sonderaktionen der Sparkassen und dem 1924 international eingeführten Weltspartag. Auch die Recherchen im Archiv des Deutschen Sparkassenverlages, die Kontakte zu Spardosensammlern und die Sichtung des Fundus der Kreissparkasse Köln gestalteten sich ausgesprochen lustvoll.

Vor allem waren sie ergiebig im Hinblick auf die fast unerschöpfliche Fülle der aufgespürten Ausstellungsexponate, neben den Spardosen in allen Varianten die Werbematerialien und -präsentate der Sparkasseninstitutionen: Kalender, Stundenpläne,

Comic-Zeitschriften, Elternbriefe, Plakate, Sparquartetts etc. So wurde nicht nur der Sparzwang der NS-Zeit ein dankbares Thema. Mit der Werbefigur des „Sparefroh“, Anfang der 1950er Jahre kreiert, war man mitten drin in der Wirtschaftswunderzeit der jungen Bundesrepublik (Bild 3).

„Wie wir in Reih` und Glied marschieren lernten.“⁶

Die folgende Ausstellung zur lokalen Schulgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus brachte im Jahr 2012 eine Zunahme der Besuchszahlen um 31,7% gegenüber dem Vorjahr und wurde wegen der großen Resonanz um ein zweites Jahr verlängert. Der Sammlungsbestand des Museums zu diesem Thema war zuvor nie gesichtet worden, erbrachte aber dennoch zahlreiche aussagekräftige Exponate. Einen Schwerpunkt der Präsentation bildeten die Aktivitäten des Gründungsrektors der 1935 im Stadtzentrum errichteten Schule an der Buchmühle, Dr. Anton Jux. Der Wahlspruch des renommierten Heimatforschers beim Spatenstich „Auf deutscher Erde eine deutsche Schule eine treudeutsche Jugend“ als Motiv der Einladungskarte sorgte während der Laufzeit immer wieder für heftige Diskussion über die heutige Bewertung der NS-Zeit und ihrer Anhänger. Für uns war die Ausstellung ein wichtiger Anlass, endlich die längst fällige Erschließung der Bestände zu dem brisanten Thema vorzunehmen. Inzwischen sind von den Schul- und Fachbüchern dieser Epoche 750 Titel und von den archivalischen Quellen 70 erfasst.

Anton Feckter aus Paffrath (1800–1874)⁷

Mit der dem ersten staatlich geprüften Lehrer an der Volksschule des Nachbarortes Paffrath gewidmeten Ausstellung leistete das Schulmuseum seinen Beitrag zum Jubiläumsjahr 2015, das unter dem Motto „DANKE * Berlin – 200 Jahre Preußen im Rheinland“ stand. Unser spezielles Forschungsinteresse galt dem Umstand, dass 1871 der Standort des Schulmuseums, die ehemalige katholische Volksschule im Ortsteil Katterbach, als Schule für die „Kinder bis zu 11 Jahren“ errichtet worden war, um ihnen den früheren weiten Weg nach Paffrath zu ersparen. Die Ausstellung erinnerte auch an den früheren Schulleiter



Bild 3: Großer „Sparefroh“, 1950/60er Jahre
(© Rüdiger Müller, Köln)

der Katterbacher Schule Helmut Rosenbach (1928 – 2003). Als Heimat- und Schulgeschichtsforscher hatte er bereits in den 1990er Jahren die Akten im Pfarrarchiv Paffrath, im Stadtarchiv Bergisch Gladbach, im Historischen Archiv des Erzbistums Köln und im damaligen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf transkribiert und die Ergebnisse als Typoskript vorgelegt. Die Recherche folgte diesen Spuren, korrigierte die Ergebnisse geringfügig und ergänzte sie um die Auswertung weiterer Akten. Unsere Fallstudie für die Erforschung der lokalen und rheinischen Schulgeschichte zwischen 1800 und 1870 führte darüber hinaus zu der Erkenntnis, dass es durchaus Kontinuitäten im deutschen Schulalltag von der Aufklärung bis in die jüngere Gegenwart gab. Der typische Frontalunterricht mit auf den Lehrer ausgerichteten Sitzbänken wurde erst nach der Schulreform der späten 1960er Jahre aufgegeben. Die körperliche Züchtigung durch das Lehrpersonal wurde in der BRD endgültig 1973 verboten. Und ein Lehrmittel wie die 1799 von Johann Christian Dolz vorgestellte „Lesemaschine“ war noch, leicht abgewandelt, bis in die Nachkriegszeit unentbehrlich zum Lesen lernen. Spätestens hier wurde uns klar, dass wir 2018 eine Ausstellung und ein neues „Schul-Heft“ zur Schulreform 1968 machen müssen.

Kriegsalltag Bergisch Gladbach 1914–1918⁸

Die innerhalb von vier Monaten erarbeitete Ausstellung zum Ersten Weltkrieg war schon 2014 eröffnet worden. Während der Vorbereitung tauchte ein bedeutendes lokalgeschichtliches Exponat auf, die „Eiserne Tafel“ (Bild 4). 1915 war sie als Kriegswahrzeichen zum Spendenaufruf für die Hinterbliebenen vor dem Rathaus der Stadt aufgestellt und im Herbst um Namensschilder der bereits Gefallenen erweitert worden. Darunter auch das für den Bergisch Gladbacher Schüler, Hauptmannssohn und Kriegsfreiwilligen Helmut Feiber, der am 6. Juni 1915 in einem nordfranzösischen Lazarett an den Folgen seiner Kriegsverwundung gestorben war. Der im Stadtarchiv aufbewahrte, dem Schulmuseum ebenfalls bis dahin unbekannte archivalische Nachlass der Familie Feiber umfasste auch den Feldpostbriefwechsel des Jungen mit seinen Eltern, darunter allein 355 Dokumente



Bild 4: „Eiserne Tafel“, 1915
(© Sandra Marquardt, Köln)

für die Zeit vom Ausrücken an die Front im Januar 1915 bis zu seinem Tod im Juni des Jahres.

Sowohl die komplett transkribierte Korrespondenz als auch die aus Eigenmitteln des Fördervereins restaurierte „Eiserne Tafel“ fanden in die Ausstellung noch rechtzeitig Eingang und gaben ihr ein unverwechselbares Gesicht. Eine auf der Grundlage des Briefwechsels von der örtlichen Theaterschule THEAS konzipierte szenische Aufführung bereicherte das Begleitprogramm im folgenden Jahr. Darüber hinaus konnte die international renommierte Historikerin und Direktorin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, Prof. Dr. Ute Frevert, für einen Vortrag zum Thema „Gefühle im Krieg“ gewonnen werden. Und schließlich fand im Juli 2016 die fast ein Jahrhundert lang der Öffentlichkeit entzogene „Eiserne Tafel“ trotz mancher Vorbehalte wieder ihren Platz am ursprünglichen Ort im Rathaus der Stadt.

Die Publikation zu dieser Ausstellung resümierte zunächst die schon für die Präsentation erbrachten Ergebnisse und Begleitveranstaltungen. Sie erweiterte sie um Recherchen zur Kriegsproduktion der Papierfirma Zanders, zur Stellung der Evangelischen Kirche im Ersten Weltkrieg und zum Wohnhaus der Familie Feiber als einem herausragenden Beispiel der Architektur der Vorkriegsjahre. Dass der Band erst nachträglich erscheinen konnte, mindert seinen Stellenwert nicht, im Gegenteil: Das aufwendig illustrierte „Schul-Heft“ 10 wird als Echo auf die in die Ausstellung

investierten Forschungsenergien sicher lange nachwirken.

Anmerkungen

- 1 Deutscher Museumsbund (Hg.): Standards für Museen, 2. korrigierte Aufl., Berlin 2006, S 19.
- 2 Ebd., S. 18.
- 3 Die weite Welt im Klassenzimmer – Schulwandbilder zwischen 1880 und 1980. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt, Brauweiler und der Universität Duisburg Gesamthochschule, Archiv Schulisches Wandbild (Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 29), Köln 1984.
- 4 Mit Nadel, Faden, Fingerhut – Geschichte des Handarbeitsunterrichts im Rahmen der Mädchenerziehung (Schul-Heft 1), Bergisch Gladbach 1987. Fibel, Schrift und Schule – Wie Kinder lesen und schreiben lernten. (Schul-Heft 2), Bergisch Gladbach 1989. Es war einmal – Fabel- und Märchenbilder für die Schule (Schul-Heft 3), Bergisch Gladbach 1993. Sport ist Spitze! – Ein Überblick über die Geschichte des Turnunterrichts in deutschen Schulen (Schul-Heft 4), Bergisch Gladbach 1995. Szenen aus der Schule – Ein Bilder-Buch (Schul-Heft 5), Bergisch Gladbach 2002. Kein Puppen-Spiel – Seidenbau in der Schule (Schul-Heft 6), Bergisch Gladbach 2008.
- 5 „Das wünsch ich mir, drum spare ich!“ – Geschichte des Schulsparens (Schul-Heft 7), hg. vom Schulmuseum Bergisch Gladbach, Bergisch Gladbach 2009.
- 6 „Wie wir in Reih' und Glied marschieren lernten.“ – Schule im Nationalsozialismus (Schul-Heft 8), hg. vom Schulmuseum Bergisch Gladbach, Bergisch Gladbach 2012.
- 7 Anton Fekter aus Paffrath (1800–1874) – 55 Jahre Lehrer im preußischen Rheinland (Schul-Heft 9), hg. vom Schulmuseum Bergisch Gladbach, Bergisch Gladbach 2015.
- 8 „Mein süßes Tintchen! – Kriegsalltag Bergisch Gladbach 1914–1918 (Schul-Heft 10) hg. vom Schulmuseum Bergisch Gladbach, Bergisch Gladbach 2016.

MUSEUMS-INFO

Schulmuseum Bergisch Gladbach – Sammlung Cüppers

Kempener Straße 187
51467 Bergisch Gladbach-Katterbach



Tel.: 02202 842 47

Mail: info@das-schulmuseum.de

Web: www.das-schulmuseum.de

Fördermittelgeber

Kulturstiftung des Bundes, Fellowship Internationales Museum

Mit der Initiative „Fellowship Internationales Museum“ ermöglicht die Kulturstiftung des Bundes Museen und öffentlichen Sammlungen in Deutschland, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler sowie Kuratorinnen und Kuratoren aus aller Welt an ihren Häusern zu beschäftigen. Ziel des Fellowship-Programms ist es, die Museen in Deutschland anzuregen, ihre Themen, Arbeitsweisen und Ausrichtungen zu internationalisieren und sie beim Erproben neuer Präsentations- und Kooperationsformen zu unterstützen. Weiterhin zielt das Programm darauf, die interkulturelle Kompetenz innerhalb deutscher Museumseinrichtungen zu verbessern und internationale Netzwerke zu stärken. Für die Fellows bietet die Initiative die Chance, sich an einem deutschen Museum professionell weiterzuentwickeln, sich mit neuesten wissenschaftlichen und methodischen Entwicklungen ihres Faches in Deutschland vertraut zu machen und Kontakte zu Berufskolleginnen und -kollegen sowie institutionellen Partnern für mögliche internationale Kooperationsprojekte in der Zukunft zu knüpfen. In Begleitung einer Mentorin, eines Mentors, die oder der an der Einrichtung in führender Position tätig ist, entwickelt der Fellow eigenverantwortlich und selbständig ein Projekt. Dieses Projekt geht von Schwerpunkten der Ausstellungs-, Forschungs- oder Sammlungstätigkeit des Museums aus.

Die Kulturstiftung des Bundes verlängert das „Fellowship Internationales Museum“ bis 2017. In der zweiten Förderrunde werden 18 Fellows für jeweils 18 Monate

an einem Museum projektbezogen arbeiten und forschen. Die Arbeitsergebnisse können dabei in ein Ausstellungsprojekt einfließen.

Kulturstiftung des Bundes/cw

INFORMATION
www.kulturstiftung-des-bundes.de

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Provenienzforschung

Bei der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste können grundsätzlich alle öffentlich unterhaltenen, Kulturgut bewahrenden Einrichtungen der Bundesrepublik mit Sitz in Deutschland (vornehmlich Museen, Bibliotheken und Archive) einen Antrag auf Projektförderung stellen. Antragsberechtigt sind auch privat getragene Einrichtungen und Privatpersonen, die bei der eigenen Suche nach NS-Raubgut gerechte und faire Lösungen gemäß den Washingtoner Prinzipien und der Gemeinsamen Erklärung anstreben und an deren Unterstützung im Einzelfall ein öffentliches Interesse besteht. In der Regel sind Verdachtsmomente auf im Nationalsozialismus verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut (sog. NS-Raubgut) in den Beständen Voraussetzung für einen Antrag. Mit der Zuwendung soll Forschung ermöglicht werden. Daher können die beantragten Mittel für die Schaffung von befristeten Personalstellen, für Werkverträge, aber auch für Reisekosten oder Sachausgaben eingesetzt werden. Zu allen Fragen der Projektförderung steht der Fachbereich Provenienzforschung der Stiftung DZK als Ansprechpartner zur Verfügung. Die Antragsfristen für langfristigen Forschungsbedarf enden zum 1. April und zum 1. Oktober eines jeden Jahres. Anträge für kurzfristigen

Forschungsbedarf können jederzeit eingereicht werden.

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste/cw

INFORMATION
www.kulturgutverluste.de

Regionale Kulturförderung des Landschaftsverband Rheinland

Die Unterstützung im Rahmen der Regionalen Kulturförderung dient dazu, die Vielfalt und Nachhaltigkeit des kulturellen Angebotes im Rheinland zu stärken und zu bewahren sowie weithin wahrnehmbar und erlebbar zu machen. In diesem Rahmen werden sowohl kulturelle Projekte der Mitgliedskörperschaften des Landschaftsverband Rheinland wie auch LVR-eigene Projekte finanziell unterstützt. Antragsberechtigt sind nur die Mitgliedskörperschaften des LVR sowie der LVR selbst. Privatpersonen, gemeinnützige Einrichtungen oder Organisationen und Vereine wenden sich daher zwecks Antragstellung an die für sie zuständigen Kreise und kreisfreien Städte bzw. die Städteregion Aachen.

Für eine formelle Antragstellung beim Landschaftsverband Rheinland sind die Anträge durch die zuständige Mitgliedskörperschaft bis spätestens zum 30. April eines jeden Jahres für das Folgejahr einzureichen. Es empfiehlt sich daher, die eigenen Anträge in Abstimmung mit der zuständigen Mitgliedskörperschaft dort frühzeitig einzureichen.

Regionale Kulturförderung LVR

INFORMATION
www.lvr.de/de/nav_main/kultur/berdasdezernat_1/frderungen/regionale_kulturfoerderung/regionale_kulturfoerderung_1.jsp

Volkswagen Stiftung

Das übergreifende Ziel der Förderinitiative „Forschung in Museen“ der Volkswagen Stiftung ist die Stärkung von Museen als Forschungsinstitutionen sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der sammlungsbezogenen Forschung. Gefördert werden Museen unterschiedlicher Größe und thematischer Ausrichtung. Der Austausch zwischen erfahrenen Museums-wissenschaftlerinnen und jungen Nachwuchswissenschaftlern aus dem Bereich der sammlungsbezogenen Forschung sowie die Vernetzung von Museen und Universitäten sind hier von Bedeutung. Es können Workshops und Symposien gefördert werden, die dazu beitragen, Museen als Forschungsinstitutionen zu stärken. Ziel ist es dabei, die Entwicklung von Forschungsideen und –programmen, die Vernetzung von Museen untereinander sowie mit Universitäten und anderen Forschungsinstitutionen zu fördern. Dabei können Workshops, die einen direkten Bezug zur musealen Institution und Sammlung haben, an der jeweiligen Institution durchgeführt werden. Symposien zu übergreifenden Themen hingegen sollen vorrangig im Tagungszentrum Schloss Herrenhausen in Hannover stattfinden.

Stichtag für Anträge Workshops/Veranstaltungen: 15. November 2017.

Volkswagen Stiftung/cw

INFORMATION

www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/unsere-foerderung-im-ueberblick/forschung-in-museen.html

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

Die gemeinnützige Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung ist bestrebt, durch die Fördertätigkeit

in ihren fünf Satzungsbereichen (Wissenschaft, Bildung, Gesundheitswesen, Sport, Kultur) neue Entwicklungen anzuregen sowie zu Kreativität und Engagement zu ermutigen. Die Stiftung setzt gezielt Akzente in der Wissenschafts- und Hochschulentwicklung, sie möchte Chancengleichheit ermöglichen, zur Völkerverständigung beitragen und die Ausbildung der jungen Generation verbessern. Im Satzungsbereich Literatur, Musik und bildende Kunst rückt die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung längerfristig wirksame Vorhaben in den Mittelpunkt: Die Förderung junger Kunschtchaffender im Rahmen eines eigenen Programms und die Förderung der zeitgenössischen Fotografie sowie das Museum Folkwang. Die Stiftung beschränkt sich damit bewusst auf ausgewählte Bereiche, in denen sie nachhaltige Wirkung erzielen möchte. Hierzu gehört auch die langjährige Förderung der Kulturstiftung Ruhr. Das breit gefächerte Förderspektrum der Stiftung wird dabei vor allem in eigeninitiierten Programmen und Schwerpunkten umgesetzt, die regelmäßig ausgeschrieben werden.

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung/cw

INFORMATION

www.krupp-stiftung.de

Deutsche Forschungsgemeinschaft e. V. (DFG)

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ist die größte Forschungsförderorganisation und zentrale Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland. Die DFG ist in Form eines privaten Vereins organisiert; ihre 96 Mitglieder sind forschungsstarke Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, wissenschaftliche Verbände sowie Akademien der Wissenschaften. Die DFG erhält ihre finanziellen Mittel

von derzeit gut drei Milliarden Euro jährlich zum weitaus größten Teil von Bund und Ländern, die in allen Bewilligungsgremien vertreten sind. Die Kernaufgabe der DFG besteht in der wettbewerblichen Auswahl der besten Forschungsvorhaben von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Hochschulen und Forschungsinstituten und in deren Finanzierung. Dabei wird ein Antrag in einem mehrstufigen Verfahren zunächst von ehrenamtlich tätigen Gutachterinnen und Gutachtern nach ausschließlich wissenschaftlichen Kriterien beurteilt, anschließend in gewählten Fachkollegien vergleichend bewertet und schließlich in den Bewilligungsgremien entschieden.

Die Förderung ermöglicht zudem die Kooperation zwischen Forschenden aus allen Bereichen des Wissenschaftssystems, ebenso wie die Bildung international sichtbarer Schwerpunkte an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Weitere Satzungsaufgaben der DFG sind die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie der Gleichstellung in der Wissenschaft und der Austausch mit anderen Institutionen wie Museen und Konservatorien sowie der Öffentlichkeit. Mit ihrem Regelwerk zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis stellt die DFG zudem einen international anerkannten Orientierungsrahmen bereit.

Deutsche Forschungsgemeinschaft/cw

INFORMATION

www.dfg.de

Wüstenrot Stiftung Gemeinschaft der Freunde Deutscher Eigenheimverein e. V.

Seit 1990 arbeitet die Wüstenrot Stiftung ausschließlich und unmittelbar gemeinnützig in den Bereichen Denkmalpflege, Wissenschaft, Forschung, Bildung, Kunst und Kultur. Als operativ tätige Stiftung

initiiert, konzipiert und realisiert sie selbst Projekte und fördert darüber hinaus die Umsetzung herausragender Ideen und Projekte anderer Institutionen durch finanzielle Zuwendungen. Ein wichtiger thematischer Schwerpunkt ist die Erhaltung und Pflege von materiellem und immateriellem Kulturgut sowie die Sicherung und Verankerung kultureller Leistungen im Gedächtnis der Gesellschaft. Besonderer Fokus liegt dabei auf Kulturgütern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. So setzt die Wüstenrot Stiftung in ihrem Denkmalprogramm herausragende Baudenkmale in stand und erforscht bauzeitliche Materialien und Konstruktionen, Konservierungs- und Restaurierungsmöglichkeiten sowie architekturgeschichtliche Strömungen. Museen und Sammlungen werden bei der Erfassung, Erschließung, Erforschung, Konservierung und Restaurierung ihrer Bestände unterstützt. Ziel ist es, diese aus ihren Depots und Archiven hervorzuholen und für die Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Dokumentation und Veröffentlichung der Stiftungsarbeit und ihrer Ergebnisse erfolgt durch zahlreiche Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen. Antragsfristen für finanzielle Förderungen: 1. Februar, 1. April, 1. August und 1. November.

Wüstenrot Stiftung/cw

INFORMATION

www.wuestenrot-stiftung.de

Würth Stiftung, Vergabe von Forschungsaufträgen

Hauptziel der Stiftung Würth ist die Förderung der Wissenschaft und Forschung, der Kunst und Kultur sowie der Bildung und Erziehung. Fördermittel werden im akademischen Bereich für die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und Förderung privater Hochschulen (z.B. durch die Errichtung oder Mitfinanzierung von Lehrstühlen) eingesetzt. Ein weiteres Ziel ist die

Pflege und der Erhalt von kulturellen Einrichtungen, wie Bibliotheken, Theatern, Museen und deren Kunstsammlungen. Kunstschaffen- de erhalten durch die Vergabe von Preisen, Verteilung von Stipendien, Finanzierung von Aufträgen und Ausstellungen Unterstützung. Darüber hinaus fördert die Stiftung Würth verschiedene ausgewählte Einzelprojekte. Die enge Verbindung der Stiftung mit dem Unternehmen trägt dazu bei, dass die Stiftung trotz der weit gefassten Zweckbestimmung der Stiftungssatzung sich in besonderem Maße der Förderung regionaler Kulturaktivitäten widmet. Die Pflege und der Erhalt von Kulturwerten, insbesondere des reichen kulturellen Erbes des geschichtsträchtigen Hohenloher Landes gehören daher zu den vorrangigen Stiftungszielen.

Würth Stiftung/cw

INFORMATION

www.wuerth.de/web/de/stiftung_wuerth/index_stiftung.php

Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland

Die Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland ist eine Einrichtung aller rheinischen Sparkassen und ergänzt deren Kulturarbeit. Die Stiftung hat die Aufgabe, die rheinische Kultur in ihrer vielgestaltigen Ausprägung von den Museen über kulturelle Veranstaltungen bis hin zur Denkmalpflege zu begleiten. Förderberechtigt sind Projekte, die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgen und durch die örtliche Sparkasse unterstützt werden. Geförderte Kunstwerke müssen der Öffentlichkeit zugänglich sein. Eines der wichtigsten Anliegen der Stiftung ist es, das Umfeld der Menschen vor Ort kulturell lebendiger zu gestalten, Identität zu stiften und nachhaltige Wirkung für die Kulturregion Rheinland zu erzeugen. Antragsfristen: 1. Februar (Frühjahr) oder 1. August (Herbst) eines

Kalenderjahres

*Sparkassen-Kulturstiftung
Rheinland/cw*

INFORMATION

www.sks-rheinland.de

Ernst von Siemens Kunststiftung, Forschungsstipendien

Mit seiner 1983 gegründeten Kunststiftung wollte Ernst von Siemens (1903-1990) den öffentlichen Museen einen tatkräftigen Partner an die Seite stellen, der unbürokratisch und großzügig vor allem bei Ankäufen bedeutender Exponate der bildenden Kunst helfen kann. Die Ernst von Siemens Kunststiftung ermöglicht diese Erwerbungen nicht nur durch ihre Fördermittel, sondern oft auch durch Zwischenfinanzierungen, die einen Ankauf unter Zeitdruck oder bei Auktionen überhaupt erst möglich machen. Der Ankauf von Werken zeitgenössischer Kunst wird nicht unterstützt. Die Kunststiftung fördert die Restaurierung bedeutender Exponate im Rahmen der Initiative KUNST AUF LAGER und die Durchführung von überregional bedeutenden Ausstellungen bzw. besonders den Druck der Ausstellungskataloge. Die oft unterfinanzierte Grundlagenarbeit in den Museen unterstützt die Ernst von Siemens Kunststiftung durch die Förderung von umfangreichen Bestandskatalogen.

Ernst von Siemens Kunststiftung

INFORMATION

www.ernst-von-siemens-kunststiftung.de

Hinweis: Die Liste der Stiftungen dient nur der unverbindlichen allgemeinen Information und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Rheinländer, Deutscher, Europäer

Die neue Dauerausstellung des Adenauerhauses in Rhöndorf

Dr. Jürgen Peter Schmied

Die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus in Bad Honnef-Rhöndorf ist die älteste Politikergedenkstätte des Bundes. Noch 1967, im Todesjahr Konrad Adenauers, übergaben dessen sieben Kinder das Wohnhaus des Gründungskanzlers, den umliegenden malerischen Garten und seinen Nachlass dem Bund, der nach dem Vorbild der amerikanischen Presidential Libraries in Rhöndorf eine Gedenkstätte und Forschungsstelle mit Archiv einrichtete.

Seitdem haben mehr als drei Millionen Gäste das original erhaltene Wohnhaus des ersten Bundeskanzlers und seinen Garten besichtigt. Ein Museum mit einer Ausstellung über Adenauers Leben und Wirken ergänzt seit 1975 das historische Ensemble (Bild 1). Nachdem die Dauerausstellung zum letzten Mal 1997 umgestaltet worden war, kann die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, die heute zum Geschäftsbereich der Staatsministerin für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt gehört, nun wieder mit einer neuen, zeitgemäßen

Präsentation aufwarten. Am 19. April 2017 – pünktlich zum 50. Todestag Konrad Adenauers – eröffnete Peter Altmaier, Chef des Bundeskanzleramts und Bundesminister für besondere Aufgaben, die neue Dauerausstellung der Stiftung mit dem Titel „Konrad Adenauer 1876–1967 – Rheinländer, Deutscher, Europäer“.

Das inhaltliche Konzept haben die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus selbst entwickelt, wobei sie während der gesamten Planungsphase von Vertretern der verschiedenen Stiftungsgremien umfangreich begleitet und unterstützt wurden. Die wissenschaftliche und ausstellungsspezifische Beratung erfolgte durch Prof. Dr. Marie-Luise Recker (Goethe-Universität Frankfurt a.M.), Prof. Dr. Hans Günter Hockerts (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn.

Mit dem Atelier Brückner hatte die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus einen ebenso kompetenten wie professionellen Partner an seiner Seite. Das international agierende Architektenbüro, das sich mit großen Ausstellungen wie dem Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln, dem BMW-Museum in München oder dem Parlamentarium in Brüssel einen Namen gemacht hat, widmete sich auch dem vergleichsweise „kleinen“ Projekt in Rhöndorf mit der erforderlichen Flexibilität, dem notwendigen Einfühlungsvermögen und der gewünschten Dialogbereitschaft.

Die Kosten für die Neugestaltung der Dauerausstellung des Adenauerhauses betrugen 910.000 Euro. Dass die

Bild 1: Das Museumsgebäude der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus mit dem historischen Wohnhaus des ersten Bundeskanzlers im Hintergrund.
(© Adenauerhaus, Fotograf: Daniel Stauch)



Bundesstiftung diese Summe aufbringen konnte, verdankt sie der Staatsministerin für Kultur und Medien, dem Landschaftsverband Rheinland und der NRW-Stiftung. Die Mittel der beiden regionalen Förderinstitutionen wurden vorrangig für eine ansprechende und attraktive Inszenierung von Adenauers Kölner Jahren und insbesondere seiner Oberbürgermeisterzeit verwendet.

Sehr frühzeitig entschied sich die Stiftung für eine chronologische Darstellung als eingängigster Zugangsweise für biografische Formate, so dass die neue Dauerausstellung nun in vier Räumen Adenauers Leben und Wirken von 1876 bis heute erzählt – von seiner Herkunft und Geburt bis zu seinem Tod, ergänzt durch eine Großvitrine für die öffentliche Erinnerung an Adenauer bis in unsere Tage. Untergliedert ist die Ausstellung in sechs Einheiten: in die Kölner Jahre der Kindheit, des beruflichen Aufstiegs und als Oberbürgermeister seiner Vaterstadt; in Adenauers Schicksal im „Dritten Reich“; in sein Wirken während der Jahre 1945 bis 1949; in die Ära seiner Kanzlerschaft 1949 bis 1963; in die letzten Lebensjahre bis 1967 und in die bereits erwähnte Vitrine für die Erinnerung an Adenauer und dessen Rezeption bis heute.

Für diese – fast könnte man sagen enzyklopädische – Sicht auf Adenauer standen lediglich 300 m² Ausstellungsfläche zur Verfügung, die bereits eine merkliche Vergrößerung im Vergleich zur alten Präsentation bedeuten. Durch die Verlegung der Cafeteria in den erweiterten Empfangsbereich und die Verlagerung von Büroräumen konnte die Präsentationsfläche um gut 60 m² vergrößert und ein Multifunktionsraum hinzugewonnen werden, der für museumspädagogische Angebote, Vortragsveranstaltungen, Tagungen und Wechselausstellungen zur Verfügung steht.

Die umfassende Darstellung von Adenauers Biografie bietet vor allem zwei Vorteile. Adenauers Wirken im Rheinland, insbesondere als Oberbürgermeister der Stadt Köln, ist für die vielen Besucher der Gedenkstätte, die aus Köln und Umgebung kommen, von großem Interesse. Die Behandlung dieses Themas bietet für zahlreiche Gäste einen Anknüpfungspunkt über Adenauers historische Bedeutung als erster Bundeskanzler hinaus; der „Rheinländer“ wurde mit Bedacht in den Untertitel der Ausstellung aufgenommen.

Des Weiteren ergänzt die Ausstellung mit ihrem biografischen, ganzheitlichen Ansatz komplementär jenes Wissen, das ein Rundgang durch Adenauers original erhaltenes Wohnhaus – für viele Besucherinnen und Besucher nach wie vor die Hauptattraktion der Rhöndorfer Gedenkstätte – vermittelt. Während in Adenauers privaten Räumen vor allem seine Persönlichkeit fassbar wird und sich inhaltliche Anknüpfungspunkte lediglich für einzelne politische Themen seiner Kanzlerschaft finden, beleuchtet die Ausstellung Adenauers Politik in ihrer ganzen Breite, erstmals etwa auch sozialpolitische Maßnahmen wie die Rentenreform, die Kontinuität von nationalsozialistischen Eliten in der frühen Bundesrepublik oder die beginnende Arbeitsmigration nach dem Zweiten Weltkrieg. Auch die damals sogenannten „Gastarbeiter“ sind ein Phänomen der Ära Adenauer.

Damit ist eine weitere wichtige Aufgabe der Ausstellungsmacher angesprochen: bei aller Konzentration auf die Biografie die Darstellung nicht zu stark auf Adenauer zu fokussieren oder gar in eine völlig unkritische „Heldenerzählung“ zu verfallen. Um solchen potentiellen Gefahren entgegenzuwirken, werden eine Reihe von Weggefährten und Zeitgenossen in biografischen Vertiefungsebenen vorgestellt, darunter der französische Staatspräsident Charles de Gaulle, der israelische Ministerpräsident David Ben-Gurion, Adenauers langjähriger Wirtschaftsminister Ludwig Erhard oder die sozialdemokratischen Politiker Kurt Schumacher und Willy Brandt. Außerdem greift die neue Dauerausstellung auch umstrittene Aspekte von Adenauers Politik auf, etwa seine enge Zusammenarbeit mit Staatssekretär Hans Globke oder sein Agieren während der Spiegel-Affäre im Herbst 1962.

Die wohl größte Herausforderung bei der Konzeption der Ausstellung aber war, dass zwei – hinsichtlich Vorkenntnissen und Besuchsmotivation – ganz unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden sollten: zum einen die über Sechzigjährigen, die Adenauer noch aus eigenem Erleben kennen, zum anderen junge Leute, vor allem Schülerinnen, Schüler und Studierende, für die Adenauer und seine Kanzlerzeit eine weit zurückliegende Epoche darstellen. Um für beide Generationen eine attraktive und interessante Ausstellung zu schaffen, setzte die Stiftung in erster Linie auf die

Bild 2: Schiefe Stelen symbolisieren: Die Zeit und Adenauers Leben geraten 1933 aus den Fugen.

(© Adenauerhaus, Rhöndorf, Fotograf: Daniel Stauch)



vier folgenden gestalterischen Elemente: 1. eine inszenierte Darstellung, die neben dem Verstand auch die Emotionen anspricht, 2. eine abgestufte Informationsvermittlung, die von Großeindrücken bis hin zu Schubladen, Wandklappen und Blätterbüchern reicht, 3. eine Einführung in den jeweiligen historischen Kontext, sowie 4. ein umfassendes Multimedia-Konzept mit vielen interaktiven Angeboten.

1.) Bereits beim Betreten der Ausstellung nimmt den Besucher eine erste Inszenierung, eine Installation Adenauers an seinem Oberbürgermeisterschreibtisch in Empfang. Besonders eindrucksvoll ist dem Atelier Brückner die Gestaltung der Einheit „Adenauer im ‚Dritten Reich‘“ gelungen. Schräge, sozusagen „schwankende“ großformatige Stelen zeigen an, dass die Zeit und Adenauers Leben aus den Fugen geraten sind und dass der einzelne in einer Diktatur den politischen Verhältnissen machtlos ausgeliefert ist (Bild 2). Dem Kanzlerraum hat das Atelier Brückner die Anmutung eines Plenarsaals gegeben und sich darüber hinaus noch einige themenspezifische Inszenierungen einfallen lassen: einen Schreibtisch für die Kanzlerdemokratie, ein Förderband für das Wirtschaftswunder, einen Verhandlungstisch für die deutsch-französische Aussöhnung.

2.) Insbesondere die bis zu sechs m² großen Fotografien im Kanzlerraum signalisieren den Besuchern auf den ersten Blick, um welche Themen es in der jeweiligen Ausstellungseinheit geht: Das Foto von Adenauer in den VW-Werken zeigt etwa die

Auseinandersetzung mit seiner Wirtschaftspolitik an, das Foto von der Umarmung Adenauers mit Charles de Gaulle steht für die deutsch-französische Aussöhnung (Bild 3). Auf einer zweiten Ebene werden die Exponate und Texte präsentiert, die für das Verständnis der Themen wichtig sind. Hinter Klappen und in Schubladen verbergen sich weitere Objekte, die ein vertiefendes Wissen vermitteln und vorrangig für Besucher mit Vorwissen von Interesse sind.

3.) Die Besucher werden in die jeweiligen Zeitverhältnisse eingeführt. Das Atelier Brückner hat ein Konzept mit drei Grundfarben entwickelt, die jeweils für bestimmte Themenbereiche stehen: Auf anthrazitfarbenen Tafeln wird in die jeweiligen historischen Hintergründe eingeführt; das Privatleben Adenauers wird auf hellgrauen Wänden präsentiert; weiße Tafeln behandeln seine Karriere und das politische Wirken. Auf den fünf anthrazitfarbenen Tafeln zum Kontext der Zeit, die jeweils auch eine politische Karte aufweisen, lernen die Besucher zu Beginn der meisten Einheiten die Zeitverhältnisse kennen und erfahren zum Beispiel, dass das Rheinland früher zu Preußen gehörte und es im Köln von Adenauers Kindheit und Jugendzeit nur Pferdebahnen gab.

4.) Insgesamt 19 Medienstationen, darunter Hörstationen, selektive AV-Stationen, Großbildschirme mit historischen Filmsequenzen und Slide-Shows, machen die neue Dauerausstellung des Adenauerhauses vor allem für junge Leute attraktiv. Bereits der erste Raum enthält eine multimediale Karte von Köln, anhand der man sich ausführlich über die zahlreichen Infrastrukturmaßnahmen, die Adenauer als Oberbürgermeister seiner Vaterstadt realisiert hat, informieren kann (Bild 4). Neben Texten, historischen Fotografien und

Bild 3: Adenauer im VW-Käfer als Großeindruck: Es geht um das Wirtschaftswunder der 1950er Jahre

(© Adenauerhaus, Fotograf: Daniel Stauch)

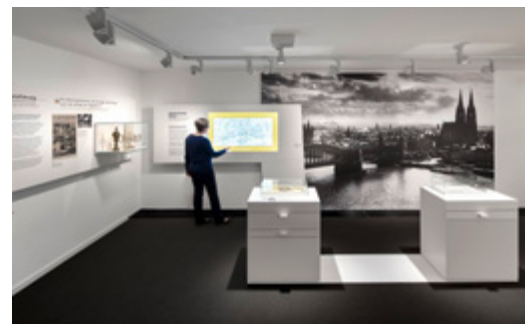


Bild 4: Adenauers Kölner Projekte erkunden an einem multimedialen Stadtplan.

(© Adenauerhaus, Rhöndorf, Fotograf: Daniel Stauch)

Dokumenten sowie Filmbeiträgen wird von jedem Projekt auch eine aktuelle Aufnahme gezeigt, die die langfristige Wirkung von Adenauers Regierungszeit illustriert. Über die technische Attraktivität hinaus stellt der großformatige Köln-Monitor eine weit verästelte Vertiefungseinheit dar. Besucher, die sich besonders für die Geschichte Kölns in den 1920er Jahren interessiert, könnten sich ohne weiteres 20 bis 30 Minuten mit den verschiedenen Dokumenten beschäftigen.

Schließlich setzt die Dauerausstellung auch neue Akzente durch die Auswahl der Exponate. Insgesamt haben etwa 80 Privatpersonen und Institutionen die Ausstellung mit ihren Leihgaben oder als Lizenzgeber bereichert, darunter auch Einrichtungen aus Israel, Spanien, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika. Viele schöne Stücke stammen aber auch aus dem hauseigenen Archiv. So präsentiert die Stiftung – mit der gebotenen konservatorischen Vorsicht – jenen bunten Indianerkopfschmuck, den Adenauer 1956 in den USA im Rahmen seiner Ernennung zum „Ehrenhauptide“ erhalten hat. Weitere Highlights sind seine Kabinettschloß oder das Nummernschild seiner Dienstlimousine.

Gut zwei Dutzend Ausstellungsobjekte werden als Hauptexponate auf einem speziell markierten Untergrund präsentiert, darunter Adenauers Erfindungen, wie das Schrotbrot oder der elektrische Insektentöter, und eben der Indianerkopfschmuck. Sie sind vor allem für Besucher mit geringem Zeitbudget gedacht und sollen später einmal als Anlaufstationen für die Audioguide-Führungen dienen.

Neben der Attraktivität der Exponate war den Ausstellungsmachern auch der Gegenwartsbezug der Präsentation und der Objekte wichtig. Die schon mehrfach erwähnte Großvitrine mit den Erinnerungsstücken an Adenauer – von einem Modell der Regierungsmaschine „Konrad Adenauer“, die die Bundeskanzler für ihre Dienstreisen nutzt, bis hin zu einem T-Shirt des Modelabels „Adenauer&Co. GmbH“ – dient nicht zuletzt dem Zweck, die Bedeutung Adenauers in der heutigen Zeit aufzuzeigen. Es sind aber auch die Zeitläufe, die Adenauer oder seiner Epoche zu einem gesteigerten Interesse verhelfen. So wird man jene berühmten „drei Kreise“, die Winston Churchill Adenauer im Mai 1953 während eines Abendessens in Downing

MUSEUMS-INFO

Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus

Konrad-Adenauer-Str. 8 c
53604 Bad Honnef

Tel.: 02224 921 0

Mail: info@adenauerhaus.de

Web: www.adenauerhaus.de



Street No. 10 aufgezeichnet hat, um dem Bundeskanzler nahezubringen, dass Großbritannien neben den Beziehungen zum europäischen Kontinent auch noch mit dem Commonwealth und den USA auf besondere Weise verbunden sei und deshalb nicht völlig in Europa aufgehen könne, spätestens nach dem Brexit-Votum der Briten mit anderen Augen sehen. Auch Themen wie der Lastenausgleich und die Integration der Geflüchteten und Vertriebenen in der Nachkriegszeit sind von neuer Aktualität, seit Migranten und geflüchtete Menschen in steigender Zahl nach Deutschland kommen.

Sind dies Aspekte für den politisch interessierten Zeitgenossen, so hält die neue Dauerausstellung des Adenauerhauses auch für junge Besucher ein altersgemäßes Angebot bereit: zwölf Kinderstationen, auf die das Emblem mit „Conny, dem Fuchs“ hinweist (Bild 5). Er ist jeweils die Anlaufstelle für eine Quizfrage zu Adenauer, dessen Leben und Wirken so auf kindgerechte Art erkundet werden kann.

Trotz dieses ausführlichen Berichts ist bei weitem noch nicht alles über die neue Dauerausstellung gesagt. Es gibt noch Vieles vor Ort zu entdecken.

Bild 5: Kindgerecht Adenauer entdecken: mit einem Kunst-Memory und „Conny, dem Fuchs“

(© Adenauerhaus, Rhöndorf, Fotograf: Daniel Stauch)



weitere Museumsportraits

Kreismuseum Zons

Zinn und Glas – Wie schön ist das

Ab dem 6. Oktober zeigt sich die Dauerausstellung des Kreismuseums Zons in neuer überarbeiteter Form und Gestalt. Schwer- und Ausgangspunkt der Neupräsentation bildet die Jugendstilzinn-Sammlung, die durch ihren Ankauf im Jahre 1979 dem Museum eine inhaltliche Neuausrichtung ermöglichte.

Zinn und Glas – eine im Jugendstil kaum wegzudenkende Begegnung zweier Materialien, die in unterschiedlichster Kombination in der Gestaltung zahlreicher Objekte Anwendung fanden. Bei sogenannter „Fassware“ ersetzt das Glas (oder auch Keramik) Teile des Metalls, etwa als Einsatz bei Vasen, Jardinieren, Schalen oder Tintenfassern. Neben dem rein funktionalen Aspekt verleiht diese Verbindung dem Zinn eine größere Leichtigkeit, nimmt ihm die kompakte Schwere und erlaubt ein größeres Spiel mit der Linie. Das Glas, häufig handelte es sich um (geschliffenes) Kristallglas, tritt bei diesen Entwürfen zugunsten des Metallentwurfs zurück. Bei anderen Ausführungen – wie der Firma Orivit, Köln – präsentieren sich Glas und Zinn in gleichwertiger oder sogar umgekehrter Kombination: Kunstvolle Bunt-, Kristall- oder Überfanggläser werden vom oft vergoldeten Zinn in filigranen Linien gleichsam umarmt. Bei einigen Objekten rückt das Metall fast ganz in den Hintergrund und bildet lediglich den Boden oder die Henkel.

Ergänzend in der Ausstellung präsentiert werden auch Zinnobjekte mit Emaille-Dekor, darunter Objekte von Archibald Knox für Liberty & Co., London. Die strahlende

Farbigkeit des Glasflusses stellt dabei eine reizvolle Verbindung mit dem silbrigen Glanz des Zinns dar.

Kreismuseum Zons/tm



MUSEUM

www.kreismuseum-zons.de

Aquazoo Löbbecke Museum, Düsseldorf

Endlich wieder da!

Nach langer und aufwendiger Sanierungszeit konnte das Aquazoo Löbbecke Museum im September 2017 neu eröffnet werden. Frisch saniert und modernisiert sind die 6.800 m² Ausstellungsfläche und 140 Aquarien, Terrarien und Großanlagen mit rund 560 Tierarten sowie 1.400 Sammlungsobjekten. Die Wiedereröffnung feierte das Haus mit einem bunten Eröffnungswochenende.

Das traditionsreiche Düsseldorfer Institut ist eine einzigartige Verbindung aus Naturkundemuseum, Zoo und Aquarium. Die Evolution der biologischen Vielfalt steht im Mittelpunkt der Ausstellung, bestehend aus einem Rundgang durch 25 Themenräume: Von der Entstehung erster Organismen im Wasser, der Ausbreitung im Meer, der Eroberung der Süßgewässer bis zur Besiedlung aller Lebensräume an Land – vom Tropenwald bis hin zur Wüste.

Eine Fülle faszinierender Anpassungen und verschiedener Lebensräume wird mit lebenden Tieren, Museumsobjekten und interaktiven Medien erlebbar gemacht. Besondere Highlights sind das prächtige Pottwalskelett, das große Hai-Aquarium, die Amazonas-Aquarien, die Tropenhalle mit Krokodilen und üppigem Pflanzenbewuchs, die Meeresausstellung sowie die vielen außergewöhnlichen Insekten,

Amphibien und Reptilien.

Durch Experimente, Mikroskope und Tastinstallationen können die Naturphänomene mit allen Sinnen erkundet werden. Für Kinder gibt es eine spezielle Beschilderung und Interaktionen, die sie zum Beobachten, Erforschen und Ausprobieren anregen.

Aquazoo Löbbecke, Dr. Elmar Finke/rt



MUSEUM

www.duesseldorf.de/aquazoo

Sonderausstellungen

Bundeskunsthalle, Bonn

Ferdinand Hodler. Maler der frühen Moderne

08.09.2017 – 28.01.2018

Ferdinand Hodler (1853–1918) zählt zu den bedeutendsten und erfolgreichsten Schweizer Künstlern des frühen 20. Jahrhunderts. Innerhalb des Symbolismus und des Jugendstils, zu deren wichtigsten Vertretern er neben Edvard Munch und Gustav Klimt gehört, entwickelte er einen unverwechselbaren Kompositions- und Malstil. Die Ausstellung „Ferdinand Hodler und die frühe Moderne“ in der Bundeskunsthalle ist seit fast 20 Jahren die erste umfangreiche Werkschau in Deutschland.

Mit über 100 Gemälden erlaubt die Schau einen Einblick in das Schaffen des Künstlers an der Schwelle zur Moderne. Hodlers Tendenz zum Ornament, die formalen Wiederholungen, die starken Umrisse sowie die Wahl der Farben galten unter zeitgenössischen Kritikern als neuartig und eigenwillig, und seine beeindruckende Monumentalmalerei, die sich durch große Flächen und klare Konturen auszeichnet, stieß besonders in Deutschland auf großes Interesse. Die Ausstellung ist eine Kooperation der Bundeskunsthalle mit dem Kunstmuseum Bern.

Bundeskunsthalle/tm



www.bundeskunsthalle.de

LVR-LandesMuseum Bonn

Im Meer versunken. Sizilien und die Unterwasserarchäologie

02.10.2017 – 11.03.2018

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Allard Pierson Museum

Amsterdam, dem Ashmolean Museum Oxford, der Ny Carlsberg Glyptothek Kopenhagen und der Soprintendenza del Mare, Palermo. Die Unterwasserfunde der gesunkenen Schiffe vor Sizilien lassen Geschichten und Geschichte von weltumspannender Bedeutung lebendig werden. Sie erzählen von einem über 3.000 Jahre alten phönizischen Handelsschiffs, über die punischen, römischen und ägyptischen Schiffe der Schlacht bei den Ägadischen Inseln 241 v. Chr. bis hin zu einem byzantinischen Handelsschiff mit kostbarer Kirchenausstattung.

Zum Schutz und zur Erforschung der Unterwasserfundplätze rund um Sizilien wurde in Palermo eine weltweit einzigartige Institution gegründet: Die Soprintendenza del Mare. Mit neuesten archäologischen und naturwissenschaftlichen Methoden erforscht und sichert sie die Unterwasserfundplätze rund um Sizilien. Hier begegneten sich, wie sonst nirgends in dieser Dichte, über Jahrtausende die Kulturen Europas, Asiens und Afrikas.

Phönizier, Griechen, Römer, Araber und Normannen, sie alle prägten mit ihren Schiffen die Welt des Mittelmeeres. Die Ausstellung stellt nicht nur die Hochkulturen selbst, sondern die Protagonisten, die den vielbeschworenen Dialog der Kulturen im Mittelmeer überhaupt erst ermöglichten, in den Mittelpunkt: Die Seefahrer und ihre Schiffe.

Mitmachstationen und moderne Medien geben einen einzigartigen Einblick in die oft spektakulären Methoden der modernen Unterwasserarchäologie, nicht nur im Mittelmeer, sondern auch im Rhein.

LVR-LandesMuseum Bonn/tm



www.landesmuseum-bonn.lvr.de

Max Ernst Museum Brühl des LVR

MIRÓ – Welt der Monster

03.09.2017 – 28.01.2018

Ab Anfang September 2017 können die Gäste des Max Ernst Museums in die einzigartige Farb- und Formenwelt des weltberühmten Malers, Grafikers und Bildhauers Joan Miró eintauchen. Das Werk des in Barcelona geborenen Katalanen bietet ein faszinierendes Spektrum von bildnerischen Mitteln, die sich durch ihre Vielfalt und Erfindungskraft auszeichnen. Die Ausstellung widmet sich insbesondere dem plastischen Schaffen Mirós in den 1960er und 70er Jahren, das im Verhältnis zum malerischen und grafischen Werk weniger bekannt ist.

Der Künstler kombiniert gefundene Alltagsgegenstände zu fantastischen Wesen, die dann in Bronze gegossen werden. Einige von ihnen sind farbig bemalt und wirken wie seinen sprühend-bunten Gemälden entsprungen. Für Miró bevölkern sie seine „traumhafte Welt lebender Monster“. Zusammen mit einer Auswahl an Gemälden und Arbeiten auf Papier stehen sie in dieser Präsentation in einem unmittelbaren Dialog verschiedener Gestaltungsmedien und beleuchten Mirós auf alle Gattungen übergreifende Kunst.

Die Ausstellung entsteht exklusiv in Zusammenarbeit mit der Fondation Maeght im südfranzösischen Saint-Paul-de-Vence. Mit allein über 160 Plastiken verfügt die Stiftung über eine der umfangreichsten Sammlungen des bildhauerischen Werkes Joan Mirós.

Max Ernst Museum Brühl des LVR/tm



www.maxernstmuseum.lvr.de

Kreismuseum Zons
18. Silbertriennale International
29.10.2017 – 21.01.2018

Die Silbertriennale ist einer der wichtigsten internationalen Wettbewerbe im Bereich des Silberschmiedens und der Metallgestaltung. Alle drei Jahre schreibt das Deutsche Goldschmiedehaus Hana einen Haupt- sowie den Nachwuchswettbewerb für Silber- und Metallgestalter aus. Im Jahr 2016 beteiligten sich 138 Künstlerinnen und Künstler aus 24 Ländern, die zahlreiche Entwürfe zu den Themen Kannen, Schalen, Becher, Besteck, Kerzenleuchter und Accessoires einreichten. Die hochkarätige Jury hat sieben Arbeiten prämiert und für die Ausstellung im Kreismuseum Zons 77 Objekte von 65 Künstlerinnen und Künstlern ausgewählt. Ihr Ideenreichtum kommt in Materialien, Techniken und inhaltlichen Konzepten zum Ausdruck.

Kreismuseum Zons/tm



www.kreismuseumzons.de

Museum Folkwang, Essen
Alexander Kluge. Pluriversum
15.09.2017 – 07.01.2018

Anlässlich seines 85. Geburtstags richtet das Museum Folkwang Alexander Kluge die erste Museumschau aus. Die Präsentation zeigt Kluges „Kunst des Zusammenhangs“ anhand seiner virtuellen Montagen aus Wörtern und Bildern.

Kluges vielschichtiges Werk kreist um die großen Fragen der Moderne. In Texten, Bildern und Filmen sowie Hybridformen navigiert er spielerisch durch die Zeiten und schafft ausgeklügelte, aber auch assoziative Zusammenhänge: Biografische Besonderheiten und unwahrscheinliche Zufälle stehen neben Themen wie dem Universum, der Evolution, der Liebe, dem Krieg und anderen

Katastrophen. Auch Kluges Prinzip der Kollaboration ist zentral, das „Zusammen-Denken“, das Aufgreifen, Fortspinnen und Abbrechen als Arbeitsweise.

Kluge kombiniert in der Ausstellung Filme mit Texten, Texte mit Bildern, lässt Filme Fotografie werden. Er schöpft dabei aus seinem umfangreichen Archiv, in welches die Präsentation erstmals Einblick gibt. Zwei komplexe Mehrkanal-Installationen bilden das Herzstück der Ausstellung. Die Präsentation im Raum ermöglicht Kluge eine neuartige Zusammenführung seines interdisziplinären Werkes. Die Ausstellung entsteht in enger Zusammenarbeit mit Alexander Kluge, der neue Arbeiten für das Projekt produzieren wird. Als integraler Bestandteil der Präsentation ist ein umfassendes Veranstaltungsprogramm geplant. Hochkarätige Diskussionen und Lesungen ebenso wie theatralische Abende mit den wiederkehrenden Akteuren seiner Filme wie Hannelore Hoger und Helge Schneider betonen die performative Dimension des Klugeschen Kosmos.

Museum Folkwang/tm



www.museum-folkwang.de

Käthe Kollwitz Museum Köln
„Kollwitz neu denken“
29.09.2017 – 07.01.2018

Die Ausstellung ist ein Projekt des Käthe Kollwitz Museums Köln und der Akademie der Künste, Berlin, anlässlich der 25-jährigen Kooperation bei der Förderung des Käthe-Kollwitz-Preises.

Seit 1960 wird der Käthe-Kollwitz-Preis vergeben – eine der ältesten Auszeichnungen der Akademie der Künste, Berlin. Eine Auswahl von Preisträgern, darunter Martin Asig, Lothar Böhme, Miriam Cahn, Lutz Dammbeck, Thomas Eller, Douglas Gordon, Mona Hatoum, Martin Kippenberger, Astrid Klein,

Harald Metzkes und Otto Nagel, reagiert auf die Essenz von Käthe Kollwitz' nachhaltigem Wirken zwischen Mythos, Impulsgeberschaft, Rezeption und Klischee bis in die Gegenwart. Seit 1919 war Kollwitz berufenes Akademiemitglied, 1933 zwangen die Nationalsozialisten sie jedoch zum Austritt aus der Akademie und enthoben sie des Amtes als Leiterin der Meisterklasse für Graphik. Daran erinnert der Preis seit 1960.



www.kollwitz.de

Museum Schnütgen – Kunst des Mittelalters, Köln
Expedition Mittelalter. Das verborgene Museum Schnütgen
20.10.2017 – 28.01.2018

Mit der großen Sonderausstellung lädt das Museum zu einer Entdeckungstour ein. In den thematisch gegliederten Bereichen gibt es vor allem Werke zu erkunden, die normalerweise nicht zu sehen sind, da sie in den Depots gelagert werden. Aus den reichen Museumsbeständen werden Objekte unterschiedlicher Gattungen gezeigt, von Goldschmiedekunst bis zu Figürchen aus Ton. Zu den verborgenen Kunstwerken zählen auch lichtempfindliche Textilien, die sonst nicht permanent gezeigt werden können, allen voran die berühmte „Anno-Kasel“. Das Messgewand aus byzantinischer Purpurseide aus der Zeit um 1000 stammt aus dem Grab des großen Kölner Erzbischofs Anno (1056–1075), der im 12. Jahrhundert heiliggesprochen wurde, und ist somit liturgisches Gewand und Reliquie zugleich.

Museum Schnütgen – Kunst des Mittelalters/tm



www.museum-schnuetgen.de

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln

Tintoretto – A Star was born

06.10.2017 – 28.01.2018

Als erstes Museum startet das Wallraf den internationalen Reigen von hochkarätigen Ausstellungen zum 500. Geburtstag des Malergenie Jacopo Tintoretto (1518/19–1594). In seiner großen Sonderschau „Tintoretto – A star was born“ widmet sich die Kölner Gemäldegalerie erstmals dem hinreißenden Frühwerk des italienischen Meisters, der zu den produktivsten und einflussreichsten Künstlern aller Zeiten gehört. Dafür holt das Wallraf zahlreiche kostbare Leihgaben aus den großen Museen, u.a. in Amsterdam, Budapest, London, Madrid, Rom, Venedig, Washington und Wien, an den Rhein.

Die Ausstellung bietet den Besucherinnen und Besuchern nicht nur weltberühmte Werke des jungen, malwütigen und einfallsreichen Tintoretto, sondern auch brandneue Forschungsergebnisse. So fand Kurator Roland Krischel unter anderem heraus, dass ein großes und rätselhaftes Gemälde aus der Sammlung der britischen Königin nicht etwa von einem flämischen Maler stammt, sondern vom jungen Tintoretto. Das Wallraf zeigt dieses Liebeslabyrinth der Royal Collection erstmals im Dialog mit gleichzeitig entstandenen Meisterwerken des Italieners. Die Kölner Jubiläumsschau läuft vom 6. Oktober 2017 bis zum 28. Januar 2018 und ist anschließend im ältesten Museum Frankreichs zu Gast, dem Musée du Luxembourg in Paris.

Jacopo Tintoretto kommt 1518/19 in Venedig als Sohn eines Färbers zur Welt – auf ein präzises Geburtsdatum hat sich die Forschung bisher nicht einigen können. Ohne Rücksicht auf sein finanzielles Auskommen und getrieben von unbändigem Ehrgeiz malt der junge Mann wie ein Besessener. Er verwandelt die Kirchen, Häuser und Paläste der

Lagunenstadt mit traumhaften Parallelwelten, bevölkert von Mensch und Tier: riesige Leinwände voller Zeichen und Wunder, historischen Begebenheiten und Visionen – darunter das kolossale Paradies aus dem Dogenpalast, eines der größten je gemalten Ölbilder überhaupt. Schon in seinem Frühwerk zeigt Tintoretto eine unnachahmliche Erzählkunst, die ihm bei Jean-Paul Sartre den Ehrentitel des „ersten Filmregisseurs“ eintrug. Wie kein anderer venezianischer Maler reflektiert Tintoretto die Lebenswirklichkeit seiner Heimat. Auf durchaus riskante Weise spiegelt er auch die sozialen und religiösen Spannungen seiner Zeit. So zeugen seine Bilder vom Glanz und Elend einer untergehenden Großmacht am Mittelmeer.

Religiöse, allegorische, erotische Gemälde sowie Porträts des jungen Tintoretto kommen in der Kölner Ausstellung nicht nur erstmals zusammen, sondern begegnen auch verwandten Werken seiner künstlerischen Vorbilder und Konkurrenten wie zum Beispiel Andrea Schiavone und Paris Bordone. Ausgewählte Zeichnungen, Druckgrafiken und Skulpturen verdeutlichen darüber hinaus den weiten kulturellen Horizont des aufstrebenden Malers. Einst selbst ein „Moderner“, wurde Tintoretto zum zeitlosen Vorbild und blieb es bis heute.

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud/tm



MUSEUM

www.wallraf.museum

LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen

Mordillo. The very optimistic pessimist

24.09.2017 – 08.01.2018

Wer kennt sie nicht, die wortlosen Knollennasen, die so viel mit ihrer Mimik, Gestik und Interaktion mit ihrem Umfeld zu erzählen wissen. Guillermo Mordillo, 1932 in Buenos Aires geborener Zeichner, setzt

diesen Kosmos seit den 1950er Jahren ins Bild. Dabei sind die Themen weit gefächert und reichen von Menschen und ihren kleinen Besonderheiten über die Liebe, Tiere oder Fußball bis zu politischen Motiven. Nicht vordergründig und doch schnell erfassbar laden seine meist kleinen und gedrungenen Figuren zum Schmunzeln ein und lassen ebenso oft einen tieferen inhaltlichen Sinn erkennen.

Über 100 seiner wohlgehüteten und selten gezeigten Originale sind in der Ausstellung vereint und geben Einblick in das Werk eines der großen, international tätigen Zeichner unserer Zeit. Ergänzt durch hochwertige Druckgrafik und eine umfassende Darstellung der Biografie Mordillos, der sich selber als „very optimistic pessimist“ bezeichnet, ist erstmals seit 25 Jahren wieder in einem deutschen Museum eine solch umfangreiche Präsentation seiner Arbeiten zu sehen.

*LUDWIGGALERIE Schloss
Oberhausen/tm*



MUSEUM

www.ludwiggalerie.de

Von der Heydt-Museum, Wuppertal

Edouard Manet

24.10.2017 – 25.02.2018

Zeit seines Lebens war Edouard Manet (1832–1882) ein Einzelgänger. Vielleicht macht gerade diese Unabhängigkeit seine Sicht auf die Kunst und die Phänomene der Welt so neu und interessant, dass uns seine oft rätselhaften Werke bis heute faszinieren. 15 Jahre nach der letzten großen Manet-Ausstellung in Deutschland unternimmt das Von der Heydt-Museum Wuppertal das Wagnis, das Werk dieses Außenseiters in einer umfassenden Ausstellung neuen Publikumsschichten zu eröffnen. Die Schau präsentiert das ganze Oeuvre, beginnend mit den ersten tastenden Versuchen als Schüler von Thomas Couture und endend

mit den letzten so strahlenden Gartenbildern aus Rueil von 1882. Manets Verhältnis zu Politik, Weltanschauung und Gesellschaft im Frankreich des 19. Jahrhunderts steht im Zentrum der Ausstellung. Der Überblick über sein Werk umfasst auch Bilder seiner spanischen Phase sowie die bekannten Seestücke. Seine späten Porträts und Figurenszenen begeistern vor allem durch die psychologische Spannung zwischen den Protagonisten; sie scheinen bereits Fragen der modernen Psychoanalyse in Bildform vorwegzunehmen. Manets frappierende Bildkompositionen waren wegweisend und machten ihn zu einem Künstler, der Bahnbrechendes für die Malerei geleistet hat und nachfolgende Künstlergenerationen bis heute inspiriert.

Von der Heydt-Museum/tm



www.von-der-heydt-museum.de

Bundeskunsthalle, Bonn

Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen

03.09.2017 – 11.03.2018

Die Bundeskunsthalle in Bonn und das Kunstmuseum Bern arbeiten zurzeit an einer gemeinsamen Doppelausstellung, in deren Mittelpunkt eine Auswahl von Kunstwerken aus dem Nachlass von Cornelius Gurlitt steht. Unter dem Titel „Bestandsaufnahme Gurlitt“ zeigen die beiden Häuser zeitgleich unterschiedliche thematische Schwerpunkte dieses umfangreichen Werkkonvoluts und stellen es somit erstmals einer breiten Öffentlichkeit vor. Die in einen historischen Gesamtkontext eingebetteten Präsentationen basieren auf dem aktuellen Forschungsstand zum „Kunstoffund Gurlitt“ und sollen auch dazu beitragen, weitere Hinweise zu den noch offenen Provenienzen der Werke zu finden.

Die Ausstellungen in der Bundeskunsthalle in Bonn und im Kunstmuseum Bern sind inhaltlich eng

aufeinander abgestimmt. In Bern liegt der Fokus der Präsentation auf Werken der „Entarteten Kunst“ und auf Arbeiten aus dem Kreis der Familie Gurlitt. Die Bundeskunsthalle konzentriert sich auf Werke, die NS-verfolgungsbedingt entzogen wurden, sowie auf Werke, deren Herkunft noch nicht geklärt werden konnte. Vor allem werden in der Bonner Ausstellung die Schicksale der verfolgten, meist jüdischen, Kunstsammler und Kunsthändler den Täterbiografien gegenübergestellt sowie der beispiellose Kunstraub der Nationalsozialisten in Deutschland und in den von den Nazis besetzten Gebieten thematisiert. Das in enger Zusammenarbeit beider Häuser erarbeitete Projekt wird in einer gemeinsamen Publikation dokumentiert. Die Bonner Ausstellung wird anschließend im Kunstmuseum Bern gezeigt. Eine weitere Station ist für Herbst 2018 im Martin-Gropius-Bau in Berlin geplant.

Bundeskunsthalle/tm



www.bundeskunsthalle.de

90 Jahre Verband Rheinischer Museen

Aktiv und engagiert für die Museen im Rheinland!

Regine Zeller

Im November 2017 feiert der Verband Rheinischer Museen (VRM) sein 90-jähriges Bestehen. Er wurde am 23. November 1927 als Verband der Rheinischen Heimatmuseen in Bonn gegründet. Eine wechselvolle Geschichte, in der es immer wieder zu Aufhebungen und Neugründungen kam, prägt den Verband. Erst seit 1991 kann von einer durchgehenden Verbandstätigkeit gesprochen werden. Dies schildert Dr. Dirk Soechting, der damalige Vorsitzende des VRM, in seiner Rede zum 75-jährigen Bestehen des VRM am 2. Dezember 2002. Der 2003 in der „Rheinischen Heimatpflege“ veröffentlichte Text ist nicht nur dort, sondern auch auf der Internetseite des VRM nachzulesen, deshalb wird hier auf die Rekapitulation der Verbandsgeschichte bis zum Jahre 2002 verzichtet.¹

In den Fokus rücken dagegen die letzten 15 Jahre, in denen zunächst ein Änderungsprozess in Gang gesetzt wurde: Ende 2002 wurde eine Arbeitsgruppe zur Wiederbelebung des Verbands gebildet, denn außer den jährlich abzuhaltenden Jahreshaupt- und Mitgliederversammlungen waren keine wesentlichen Verbandsaktivitäten mehr zu verzeichnen. Sie überarbeitete die aus dem Jahr 1992 stammende Satzung mit dem Ziel, den Verband auf eine tragfähigere Basis zu stellen und damit auch zu einer Verbesserung der Kommunikation beizutragen. Nicht nur jedem Museum in der Region Rheinland des Landes Nordrhein-Westfalen sollte eine Mitgliedschaft im VRM möglich sein, sondern auch deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen an der Entwicklung der rheinischen Museen interessierten natürlichen und juristischen Personen, beispielsweise aus dem Bereich der Galerien, der Ausstellungshallen, der kulturnahen Unternehmen

und der Politik. Auch wurden die 1972 begründeten Regionalverbände I bis VI innerhalb des Gebiets des VRM zugunsten einer übergeordneten Verbandsarbeit aufgelöst.

Die neue Satzung wurde auf der Jahreshaupt- und Mitgliederversammlung im Mai 2003, auf der auch ein neuer Vorstand gewählt wurde, verabschiedet. Zum Nachfolger von Dr. Soechting, der nicht mehr für den Vorsitz kandidierte, wurde der bis dahin stellvertretende Vorsitzende, Dr. Rolf Jessewitsch, Direktor des Kunstmuseums Solingen, gewählt. Erste neue stellvertretende Vorsitzende wurde Regine Zeller M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin der Spezialbibliothek zu Goethe und seiner Zeit im Goethe-Museum Düsseldorf, zweiter stellvertretende Vorsitzende und Schatzmeister Dr. Peter Theißen, Leiter des Museums Voswinkelshof in Dinslaken.

2007 wurde ein Wechsel im Vorstand nötig. Dr. Jessewitsch schied auf eigenen Wunsch als Vorsitzender aus, ist aber bis heute als Beisitzer dem VRM verbunden. Zu seiner Nachfolgerin wurde Regine Zeller auf der Mitgliederversammlung am 15. Oktober 2007 im Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig in Bonn gewählt. Dr. Wilhelm Stratmann, damaliger Leiter des Städtischen Museums Schloss Rheydt in Mönchengladbach, seit 2005 im Beirat des Verbands, rückte in die Position des ersten stellvertretenden Vorsitzenden. Bis zu seinem Wechsel 2009 nach Bielefeld als Direktor des Historischen Museums war er für den Verband aktiv. Zu seiner Nachfolgerin wurde 2009 Gudrun Schmidt-Esters M.A., Leiterin der Stiftung Keramion – Zentrum für moderne + historische Keramik in Frechen, gewählt.

Bild 1: Vorstand und Beirat des Verbandes Rheinischer Museen. V.l.n.r.: Gudrun Schmidt-Esters M.A., Andrea Perl, Dr. Peter Theißen, Regine Zeller M.A., Dr. Andreas Wallbrecht, Dr. Gudrun Sievers-Flägel, Dr. Karlheinz Wiegmann (es fehlen Dr. Rolf Jesewitsch und Michael Kamp M.A.), November 2016
(© Susanne Vieten M.A.)



Vorstand und Beirat üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus. Seit 2007 werden sie durch Susanne Vieten M.A. und einer im Kunstmuseum Solingen angesiedelten Geschäftsstelle mit zehn Stunden im Monat organisatorisch unterstützt.

Von Beginn an verstand sich der VRM als Interessensvertretung seiner Mitglieds-museen. Er übernimmt ihnen gegenüber eine Servicefunktion und trägt so zur Professionalisierung, Profilierung und zum Erfolg der Museen bei. Als wichtigstes Ziel verfolgt er die Ausrichtung von Fachtagungen, allen voran den seit 2004 jährlich

stattfindenden Rheinischen Museumstag. Er unterstützt den Bildungsauftrag der Museen, das bürgerschaftliche Engagement in den Museen, dient der Information und der Kommunikation mit den Mitgliedern und der Mitglieder untereinander. Als Plattform für Kommunikation und Information wird auch der Internetauftritt genutzt wie auch die Möglichkeit der E-Mail-Kommunikation zur Verbreitung museumsrelevanter Themen. Als unabhängiger fachlicher Ansprechpartner vertritt der VRM auch die Interessen der Museen gegenüber der Landesregierung NRW, dem Landschaftsverband Rheinland sowie den Kommunalverwaltungen. Er kooperiert mit Partnern, insbesondere mit der Vereinigung Westfälischer Museen, sowie dem LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit. Enge Kontakte bestehen zum Deutschen Museumsbund wie auch zu den regionalen Museumsverbänden. Zur Manifestation seines Selbstverständnisses, seiner Aufgaben und seiner Ziele hat sich der VRM ein Leitbild gegeben, das auf der Jahreshaupt- und Mitgliederversammlung im Oktober 2009 verabschiedet wurde² (Bild 2).



Bild 2: Flyer mit Informationen über die Mitgliedschaft, das Leistungsangebot sowie die Kooperationspartner des Verbandes Rheinischer Museen

(© dyadesign, unter Verwendung eines Bildes von istock)

Im Folgenden wird auf die im Leitbild verankerten Aufgaben, Kooperationen und Ziele näher eingegangen.

Rheinischer Museumstag

Neben Fachtagungen, wie z.B. die erfolgreiche Tagung zum Neuen Kommunalen Finanzmanagement 2004 in Oberhausen, die einen großen aufklärenden Beitrag leistete, oder die Auftaktveranstaltung „Erhebung zur Situation rheinischer Museen“, die der VRM gemeinsam mit dem Rheinischen Archiv- und Museumsamt (RAMA) [heute LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit] 2006 durchgeführt hat, ist es der Rheinische Museumstag, den der VRM als seine wichtigste jährliche Veranstaltung seinen Mitgliedern, den Mitgliedern der Vereinigung Westfälischer Museen, darüber hinaus allen Museen im Rheinland und weiteren Interessenten anbietet (Bild 3).

Seit 2004 richtet der VRM diese Tagungen aus, z.T. in alleiniger Verantwortung, in wechselnden Kooperationen mit der Vereinigung Westfälischer Museen und dem ehemaligen RAMA sowie seit 2011 in Kooperation mit der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, vertreten durch ihren Referenten Andreas Würbel. Als Tagungsorte werden im Wechsel unterschiedliche Museen gewählt, die die Vielfalt der rheinischen Museumslandschaft darstellen. Die Themen verdeutlichen nicht nur die Bandbreite der Rheinischen Museumstage, sondern vermitteln auch ein Abbild der Museumswelt und tragen zum Erhalt der gesellschaftlichen Relevanz der Museen bei. Sie werden hier in Gänze genannt:

- „Museen und ihre Helfer“ (2004, LVR-LandesMuseum, Bonn)
- „Qualitätsstandards in Museen“ (2005, LVR-LandesMuseum, Bonn)
- „Zur Situation der rheinischen Museen“ (2006, LVR-LandesMuseum, Bonn)
- „Leitbildentwicklung in Museen“ (2007, Von der Heydt-Museum, Wuppertal)
- „Regionale Kulturförderung – für Museen mehr als nur ein Schlagwort?“ (2008, Goethe-Museum/Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung, Düsseldorf)
- „over de grens – deutsche und niederländische Museen im Vergleich“ (2009, Limburgs Museum, Venlo)
- „Soziale Netzwerke und Museen“ (2010, Ludwig Galerie Schloss Oberhausen)

- „Abbruch, Aufbruch, Umbruch? Die Zukunft der Museen in Zeiten der Finanzkrise“ (2011, Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln)
- „Wege zum offenen Museum – mit dem Bürger im Dialog“ (2012, Clemens-Sels-Museum, Neuss)
- „Erinnern im Museum. Historischer Ballast oder Chance für die Zukunft?“ (2013, Kunstmuseum Solingen)
- „Kräfte bündeln, Partner finden ... Netzwerke für die Kultur“ (2014, Stadtmuseum Siegburg)
- „Kultur in der Region. Perspektiven für die Museen im ländlichen Raum“ (2015, Museum und Forum Schloss Homburg, Nümbrecht)
- „Horizonte erweitern! Chance zum interkulturellen Dialog?“ (2016, Kultur- und Stadthistorisches Museum, Duisburg)
- „Dauer im Wandel! Sammlungen neu präsentieren“ (2017, Kaiser Wilhelm Museum, Krefeld).



Bild 3: Einladungs- und Programmflyer zum IX. Rheinischen Museumstag. Titelseite
(© Verband Rheinischer Museen und Thomas-Morus-Akademie Bensberg)

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit

2003 führte der Vorstand erste Gespräche mit den Vertretern des Kulturbereichs des LVR. Im Laufe der Jahre fanden zunächst in Brauweiler, später in Köln immer wieder Zusammenkünfte statt. Insbesondere mit Dr. Norbert Kühn, dem ehemaligen Fachbereichsleiter Kultur, wurde sondiert, auf welchen Ebenen man miteinander kooperieren könne. Als erstes Projekt wurde 2006 die Erhebung zur Situation rheinischer Museen durchgeführt, deren Ergebnisse auf dem gemeinsam ausgerichteten III. Rheinischen Museumstag vorgestellt wurden. Als weiteres, bis heute tragfähiges und erfolgreiches Projekt wurden von Thilo Martini M.A., wissenschaftlicher Referent beim LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit, und der Vorsitzenden des VRM eine regional verankerte Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen. Seit 2010 wird sie unter dem programmatischen Titel „Eins, zwei, drei ... ein Thema – zwei Vorträge – drei Stunden“ zweimal im Jahr angeboten. Anhand von Themen und Fragestellungen aus der Museumspraxis ermöglicht sie den rheinischen Museen die Gelegenheit zur kontinuierlichen Information, Qualifikation und Kommunikation. Die Themenfelder reichen von Museumspädagogik, textilen Museumsobjekten, Museumsdepots, Sammlungs-/Museumskonzepte, EDV-gestützte Museumsdokumentation/Sammlungspräsentation, Demenz und Leichte Sprache, Twitter und Wikipedia im Museum bis zur digitalen Strategie (Bild 4). Die bestehende Zusammenarbeit wird auch in Zukunft fortgeführt.

Kooperationen und Netzwerke

Neben der Kooperation mit dem LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit unterhält

der VRM enge Kontakte zur Vereinigung Westfälischer Museen. Zu nennen sind hier besonders der frühere Vorsitzende Dr. Benny Priddy sowie sein Nachfolger Dr. Eckhard Trox. Regelmäßig besuchen die Vorsitzenden die Veranstaltungen des Schwesterverbands, gemeinsame Tagungen wurden ausgerichtet und im Bereich wichtiger kulturpolitischer Entscheidungen und Pläne gemeinsam agiert. Seit 2009 sind beide Museumsverbände mit einem Stand auf der alle zwei Jahre stattfindenden EXPONATEC, der internationalen Fachmesse für Museen, in Köln vertreten.

Wichtig sind dem VRM immer auch die Verbindungen zum Deutschen Museumsbund (DMB) und zu den regionalen Museumsverbänden in Deutschland. Regelmäßig ist er auf den Tagungen des DMB vertreten, deren Themen sich aktuell an den Herausforderungen orientieren, mit denen sich die Museen konfrontiert sehen. Jährlich treffen sich die Museumsverbände und -ämter zur Diskussion aktueller Museumsfragen im Institut für Museumsforschung in Berlin. Für den „Blick über den Tellerrand“ ist dieser kollegiale Austausch wichtig und nicht selten konnten Referentinnen oder Referenten für einen der Rheinischen Museumstage dort gewonnen werden.

Präsenz zeigte der Verband auch bei anderen Fachtagungen, so z. B. im Oktober 2014 im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster zum Thema „Qualität im Museum“ oder bei der Kulturkonferenz „Rheinschiene“ am 8. Februar 2017 im Max Ernst Museum Brühl des LVR.

Erste Kontakte zum neu gegründeten Arbeitskreis Bergischer Museen knüpfte die Vorsitzende im Rahmen der Kulturkonferenz Bergisches Land im November 2015.

Seit 2008 unterstützt der VRM die Initiative „Bildungspartner NRW – Museum und Schule“ durch die regelmäßige Teilnahme an der AG Museum & Schule.

Bild 4: Logo zu der gemeinsamen Veranstaltungsreihe „eins, zwei, drei ...“ vom Verband Rheinischer Museen und dem LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit
(© LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit)



**eins Thema
zwei Vorträge
drei Stunden**

Darüber hinaus war er an der Erarbeitung der Rahmenvereinbarung zwischen dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, dem Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration des Landes NRW, dem Arbeitskreis Museumspädagogik Rheinland und Westfalen und der Vereinigung Westfälischer Museen zur Zusammenarbeit in Ganztagschulen und Ganztagsangeboten beteiligt.

Interessensvertretung der Museen

Wie in seinem Leitbild verankert, nimmt der VRM die Interessen der Museen in der Öffentlichkeit wahr und sucht die Kommunikation mit Vertretern aus der Politik. Wegen drohender Schließungen von Museen oder drastisch vorgesehener Mittelkürzungen sah sich der VRM deshalb leider in den letzten Jahren mehrmals zu öffentlichen Äußerungen veranlaßt. Mit Offenen Briefen appellierte er an die verantwortlichen Politiker, von geplanten Sparmaßnahmen und Schließungen abzusehen. Eingeklinkt hat sich der VRM, um nur zwei Beispiele zu nennen, in die 2016 geführte Schließungsdebatte um das Museum Morsbroich in Leverkusen oder 2015 um das Deutsche Museum Bonn.

Im Zuge des geplanten Kulturfördergesetzes NRW war der VRM 2015 an einer der durchgeführten Regionalkonferenzen unter dem Thema „Zukünftige Herausforderungen für die Kulturpolitik des Landes“ beteiligt und hat die Interessen der Museen eingebracht. In diesem Kontext gab es bereits 2014 Gespräche mit Vertretern des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, an der auch Dr. Trox für die westfälischen Museen teilgenommen hat.

Perspektiven und Ausblick

Dem VRM ist die Kommunikation mit den Volontärinnen und Volontären in den rheinischen Museen ein besonderes Anliegen. Schon seit vielen Jahren bestehen sporadisch Kontakte zu den jeweiligen Sprecherinnen und Sprechern, in denen der VRM seine Bereitschaft zur Unterstützung signalisierte. Auf Grund der Fluktuation war aber bisher keine dauerhafte Kooperation möglich. Als zukünftiger Ansprechpartner

INFO

Verband Rheinischer Museen e.V.

c/o Goethe-Museum
Düsseldorf
Vorstandsvorsitzende
Regine Zeller Dipl.-Bibl., M.A.
(LIS)
Anton- und Katharina-Kippenberg-
Stiftung
Schloß Jägerhof/Jacobistr. 2
40211 Düsseldorf



Tel.: 0211 8996 269

Mail: regine.zeller@duesseldorf.de

Web: www.museumsverband-rheinland.de

steht nun Dr. Karlheinz Wiegmann, Mitglied im Beirat des VRM, zur Verfügung.

Die Kontakte zum Arbeitskreis Bergischer Museen haben sich verdichtet. Für Herbst 2017 ist deshalb die Aufnahme des Arbeitskreises in den VRM geplant.

Der Verband Rheinischer Museen wird sich auch in seinem 91. Jahr im Sinne seines Leitbilds für die Belange seiner Mitglieder einsetzen und sich den aktuellen Fragen der Museumswelt stellen.

Anmerkungen

- 1 Soechting, Dirk: 75 Jahre Verband Rheinischer Museen – ein Rückblick, in: Rheinische Heimatpflege 40, 1/2003, S. 51-54 sowie auch: www.museumsverband-rheinland.de/geschichte/
- 2 Leitbild des Verbandes Rheinischer Museen: www.museumsverband-rheinland.de/aufgaben-und-ziele/

weitere Jubiläen

10 Jahre

Museum der Stadt Bergheim: BERGHEIMAT

Vor 10 Jahren gründete sich in der Kreisstadt Bergheim ein Museumsverein, der das Ziel verfolgte, ein Museum zu eröffnen, das den Menschen die Geschichte der Kreisstadt Bergheim auf anschauliche Weise näherbringt. Mit Flyern, Vitrinenausstellungen im Rathaus oder in Schulen und den unterschiedlichsten Veranstaltungen machte man auf das neue Projekt aufmerksam. Das außerordentliche ehrenamtliche Engagement der Mitglieder dieses Vereins überzeugte auch Politik und Sponsoren. Die ehemalige Druckerei Doeppen wurde zum Museum umgestaltet. Im Mai 2012, bereits fünf Jahre nach der Vereinsgründung, konnte das Museum der Stadt Bergheim, die „BERGHEIMAT“ eröffnet werden. Hier wird die Geschichte Bergheims lebendig und anschaulich inszeniert und soll die Menschen informieren, aber auch zum Mitmachen anregen. Seitdem zeigte der Museumsverein bereits vier Sonderausstellungen – bis Frühjahr 2019 wird „Sport in Bergheim“ präsentiert. Eine kleine Dauerausstellung beschäftigt sich mit den prägenden Phasen der Stadtgeschichte. Events, Vorträge und Veranstaltungen runden das Angebot ab. Die BERGHEIMAT versteht sich als ein generationenübergreifendes Museum und als Begegnungsstätte. Das kommt offensichtlich gut an, denn das Museum wird sowohl von Kindergärten, Schulen, Menschen mit Behinderungen und den Einheimischen gerne und oft besucht. „Ordentlich was los“ war auch auf der Jubiläumsfeier am 11. Juni 2017. Der Verein entschloss sich, nicht nur mit den Mitgliedern und Ehrengästen, sondern auch mit

der Öffentlichkeit zu feiern. Hierzu diente auch die Aktion „Geschichte in Geschichten“ – einige Mitglieder schlüpften in die Rollen berühmter Bergheimer Persönlichkeiten und standen in historischen Kostümen an verschiedenen Stationen in der Fußgängerzone, wo sie mal zum Nachdenken, mal spannend und mal amüsant aus „ihrem Leben“ erzählten.

*Museum der Stadt Bergheim:
BERGHEIMAT, Astrid Machuj/cw*



MUSEUM

www.museum-stadt-bergheim.de

10 Jahre

Royal Air Force (RAF) Museum Laarbruch-Weeze e. V.

Am Standort des heutigen Flughafens Airport Weeze (NRN) existiert seit 2007 eine museale Einrichtung, das RAF-Museum Laarbruch-Weeze. Bereits 1945 waren dort für wenige Monate britische und kanadische Jagdbomberstaffeln auf einem Feldflugplatz (B.100) zur Unterstützung der Bodenoperationen beim Übergang über den Rhein stationiert. Von 1954 bis 1999 waren hier Einheiten der RAF Germany, in der Anfangszeit auch Einheiten der Royal Netherlands Air Force (RNLAf), aufgestellt. Während der Zeit des Kalten Krieges umfasste der Standort bis zu maximal 6.000 britische Soldaten und deren Angehörige wie auch ca. 400 deutsche Zivilbeschäftigte. Etwa 150 Briten fanden hier nach Beendigung ihrer Dienstzeit ihren neuen Lebensmittelpunkt. Ihnen und dem Engagement historisch interessierter Bürgerinnen und Bürger aus Weeze und seiner Umgebung ist es zu danken, dass 2006 ein Verein gegründet wurde, der es sich zur

Aufgabe gemacht hat, diesen Teil britisch-deutscher Geschichte zu bewahren. Die ehemalige anglikanische Kirche wie auch das ehemalige Sparkassengebäude wurde in unzähligen Arbeitsstunden für die Aufnahme eines Teils der Sammlung hergerichtet. Seit Anfang 2017 wurde das Museum um drei Ausstellungscontainer und die Einbeziehung des Kinos erweitert. Momentan werden ca. 3.000 Exponate gezeigt. Als Großexponate werden ein Aufklärungsflugzeug vom Typ „Canberra“ sowie Cockpitsektionen einer „Buccaneer“ und einer „Canberra“ gezeigt. Auch Startanlagen für Boden-Luft-Raketen „Bloodhound“ und „Rapier“ gehören dazu. Beginnend mit der Geschichte des britischen Feldflugplatzes im Jahr 1945 und einer Dokumentation zum Bau des RAF-Flugplatzes ab dem Jahr 1953, widerspiegelt sich mit vielen einzelnen Exponaten die Entwicklung des Standortes Laarbruch, seine Belegung mit Geschwadern und Staffeln der RAF und das Leben innerhalb der Umzäunung, aber auch die enge Verbindung zur Gemeinde Weeze und zur Stadt Goch. Im Aufbau begriffen ist die Darstellung der gesamten Geschichte aller Standorte der Royal Air Force in Deutschland.

*Royal Air Force (RAF) Museum
Laarbruch-Weeze e.V., Dr. Bernd-
Rüdiger Ahlbrecht/cw*



MUSEUM

www.kle.nw.schule.de/laarbruch-museum/html/DE/index_DE.htm

15 Jahre

Stiftung KERAMION, Frechen

Die Stiftung KERAMION – Zentrum für moderne + historische Keramik

in der einstigen Töpferstadt Frechen feiert 2017 ihr 15-jähriges Bestehen. Mit Stiftungsgründung im März 2002 wurden das ehemalige Keramikmuseum Frechen (gegründet 1985) mit seinem historischen Bestand und die moderne Unikateramik-Sammlung des Frechener Steinzeugproduzenten und KERAMION-Gründers (gegründet 1971) Dr. Gottfried Cremer in eine neue Trägerschaft überführt. Die Stadt Frechen hatte damit gemeinsam mit der Familie Cremer, der Deutschen Steinzeug Cremer & Breuer AG und dem Verein für Keramische Kunst e. V. Frechen eine neue, rechtlich nachhaltige Basis für die Unterhaltung der zwei Museen geschaffen. Zu den Zustiftern zählen der Landschaftsverband Rheinland und der Beirat „Wirtschaft für KERAMION“, ein Zusammenschluss von Wirtschafts- und Finanzinstitutionen sowie Unternehmen. Seitdem präsentieren sich die beiden einzigartigen keramischen Sammlungen mit einem erweiterten, zukunftsweisenden Konzept im KERAMION, einer außergewöhnlichen, futuristisch anmutenden Architektur des Kölner Architekten Peter Neufert aus dem Jahre 1971. Dem Team um Museumsleiterin Gudrun Schmidt-Esters ist es seit 2002 zunehmend gelungen, das KERAMION zu einem lebendigen Zentrum für Keramik von der Historie bis zur Moderne zu entwickeln. 70 Sonderausstellungen zu keramischen Themen wie auch Wechselausstellungen aus dem eigenen Bestand zeigten bisher vielfältige künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten und kulturhistorische Inhalte. Daneben gibt eine Dauerausstellung einen Überblick über die keramische Regionalgeschichte, in deren Mittelpunkt der sogenannte Bartmannkrug steht. Und immer wieder ergänzt ein spannendes Rahmenprogramm die jeweiligen Ausstellungsthemen. Ein 2012 entstandener Neubau für die Museumspädagogik ermöglicht ein reiches Angebot an Seminaren und Workshops rund um die Keramik,

die für die Faszination des Materials werben.

Stiftung KERAMION, Gudrun Schmidt-Esters/cw



MUSEUM

www.keramion.de

20 Jahre

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich

Am Ort der ältesten Glasmalereiwerkstatt Deutschlands entstand 1997 das deutschlandweit einzige Spezialmuseum für Flachglasmalerei. Die Stiftung Deutsches Glasmalerei-Museum (DGML) widmet sich der Sammlung, Bewahrung, Dokumentation, Darstellung und Erforschung der Glasmalerei. An der Gründung des Hauses waren u. a. die Stadt Linnich, der Kreis Düren, die Glasmalereiwerkstatt Glasmalerei Dr. Heinrich Oidtmann GmbH, der Förderverein DGML, der Landschaftsverband Rheinland, die NRW-Stiftung sowie mehrere Förderer beteiligt.

In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich das Deutsche Glasmalerei-Museum im Rheinland und in der überregionalen Museumslandschaft als aktives Forum für die Belange der Glasmalerei positioniert. Das Museumspublikum kann sich in der Dauerausstellung über die inhaltlich-formale Entwicklung der Glasmalerei vom Mittelalter bis zur Neuzeit informieren. Darüber hinaus vermitteln Sonderausstellungen vertiefende Einblicke in das Werk einzelner Kunstschaffender. Hier reicht die Spanne von Ausstellungen mit Klassikern der Glasmalerei wie z. B. Johan Thorn Prikker, Heinrich Campendonk und Georg Meistermann bis hin zur Darstellung aktueller Tendenzen in der zeitgenössischen Glasmalerei. Für die Kinder und Schüler der Region ist das DGML durch sein reichhaltiges museumspädagogisches Angebot zu einer lebendigen Institution und zu einem wichtigen Partner der Schulen geworden.

Das Haus bindet mit seinem facettenreichen Programm aber auch Erwachsene und Senioren mit ein und öffnet sich als barrierefreies Museum auch für Menschen mit eingeschränkter Mobilität. In der Museumswerkstatt wird u. a. das alte Handwerk der Bleiverglasung vorgestellt und in den anliegenden Räumen im jeweiligen kunsthistorischen Kontext präsentiert. Als Fazit bleibt festzuhalten, dass das Linnicher Museum die rheinische Museumslandschaft bereichert und in der Vielfalt der Museen einen weiteren Sammlungsschwerpunkt setzt.

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich, Dr. Myriam Wierschowski/cw



MUSEUM

www.glasmalerei-museum.de

20 Jahre

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (NS-DOK), 1979 durch Beschluss des Kölner Rates gegründet, entwickelte sich zur größten lokalen Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland. Es hat seit 1988 seinen Sitz im EL-DE-Haus, das nach den Initialen seines Bauherrn, des Kaufmanns Leopold Dahmen benannt wurde. Dort befand sich von Dezember 1935 bis März 1945 die Zentrale der Kölner Gestapo.

Das NS-DOK widmet sich dem Gedenken an die Opfer des NS-Regimes sowie dem Erforschen und Vermitteln der Geschichte Kölns im Nationalsozialismus. 1981 wurde das ehemalige Gestapogefängnis als Gedenkstätte eröffnet. In den zehn Zellen sind rund 1.800 selbstständige Inschriften und Zeichnungen der Gefangenen erhalten. Die Gedenkstätte stellt als eine der am besten erhalten gebliebenen Haftstätten der NS-Zeit ein Kulturgut von nationalem und

europäischem Rang dar.

Die im Juni 1997 eröffnete Dauerausstellung „Köln im Nationalsozialismus“ behandelt das gesamte politische, gesellschaftliche und soziale Leben Kölns in der NS-Zeit: Machtübernahme und Machtapparat, Propaganda und „Volksgemeinschaft“, Alltagsleben, Jugend, Religion, rassistische Verfolgung und den Völkermord an den Kölner Juden sowie an den Sinti und Roma, zudem Widerstand, Krieg und Kriegsgesellschaft. 2009 wurde die erweiterte Gedenkstätte Gestapogefängnis mit 26 Tafeln zu den Inschriften eröffnet. In den Jahren 2009/10 wurden große Teile der Dauerausstellung grundlegend neugestaltet. An 31 Medienstationen sind Interviews von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, historische Filme, Fotografien und Dokumente integriert. Erweiterung und Umgestaltung von Dauerausstellung und Gedenkstätte fanden mit der Einweihung des Denkmals im Innenhof des EL-DE-Hauses, als Teil der ehemaligen Hinrichtungsstätte, im Jahre 2013 ihren Abschluss.

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Dr. Jürgen Müller/cw

MUSEUM
www.nsdok.de

25 JAHRE

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Am 19. Juni 1992 eröffnete der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl den Neubau des Architekten Gustav Peichl auf der Bonner Museumsmeile. Während Bonn 1949 um seine politische Zukunft noch bangen musste – erst am 3. November 1949 fand die entscheidende Abstimmung im Deutschen Bundestag statt – hatte das Projekt Bundeskunsthalle bereits seine erste Lobby. Wie die Zeitung General-Anzeiger am 17. Oktober 1949 berichtete, haben 120 geladene

Künstlerinnen und Künstler die Möglichkeit der Errichtung einer Kunst- und Ausstellungshalle in Bonn diskutiert. Nach 40 Jahren zählen Ringens um Gestalt, Standort und Funktion eines solchen Hauses legte Helmut Kohl am 17. Oktober 1989 den Grundstein.

Anlässlich des Jubiläums erklärt die Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters: „Die Bundeskunsthalle ist mit ihren disziplinübergreifenden Schauen und unkonventionellen Ausstellungskonzepten Ideenschmiede und Zukunftswerkstatt zugleich. Mit ihrem selbst formulierten Anspruch, vielfältig und interdisziplinär zu arbeiten, auf gesellschaftliche Veränderungen einzugehen und alle Menschen an kulturellen Angeboten teilhaben zu lassen, setzt sie national wie international Maßstäbe. Selbstbewusst greift sie gesellschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Themen auf und leistet dadurch einen wichtigen Beitrag zur künstlerischen und kulturellen Vielfalt in Deutschland.“

In 25 Jahren zeigte die Bundeskunsthalle bisher 234 Ausstellungen; mehrere tausend Konzert-, Theater-, und Tanz-Veranstaltungen sowie Diskussionsrunden, Führungen und Workshops wurden durchgeführt. Deutschlandweit wegweisend sind die Programme zur kulturellen Teilhabe, Inklusion und Integration.

Die Bundeskunsthalle hat sich mit ihren Ausstellungen und einem vielfältigen Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm zu einem lebendigen Begegnungsforum für das Museumspublikum aus dem In- und Ausland entwickelt, und knapp 18,8 Millionen Besucherinnen und Besucher konnte sie seit ihrem Bestehen bereits begrüßen.

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland/cw

MUSEUM
www.bundeskunsthalle.de

30 Jahre

Fischereimuseum Bergheim an der Sieg

Das Fischereimuseum in Troisdorf-Bergheim, unweit der Siegmündung in den Rhein am Rande eines Naturschutzgebietes gelegen, zeigt eine Ausstellung zur Kulturgeschichte der Fischerei an der Unteren Sieg und etablierte sich als Veranstaltungsort rund um die Themen Natur und Kultur. Insbesondere die junge Generation kann an diesem außerschulischen Lernort die heimische Umgebung kennenlernen und in Workshops selbst „erfahren“.

Das Museum gehört der Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg an, die im Mittelalter aus der Gemeinschaft von 14 Fischerfamilien entstand, die im Laufe der Zeit eine zunftähnliche Bruderschaft entwickelten. Vom Kloster Vilich erhielten sie die Fischereirechte für die Siegmündung und die rechte Rheinseite zwischen Beuel und Mondorf. Auch wenn die Fischerbrüder ihre hauptberufliche Fischerei Mitte des 20. Jahrhunderts aufgeben mussten, besitzen sie doch immer noch die Fischereirechte und übernehmen Aufgaben im Bereich Bildung, Traditionspflege und Naturschutz in der Siegaue. Ein Förderverein sorgt dafür, dass das Museum ein vielfältiges Angebot für alle Generationen bereithält.

Eigentlich feiert das Museum 2017 nicht seinen 30-jährigen Geburtstag, sondern den 23. und 7. Geburtstag. 1987, rund ein halbes Jahr bevor die Bergheimer Fischerbrüder ihr 1.000-jähriges Jubiläum feierten, wurde das „Alte Fischereimuseum“ eingeweiht. Im „Fischerhaus“ bekam die Fischerei-Bruderschaft einen neuen Versammlungsort und ein Museum, das die Geschichte der Bruderschaft und die Entwicklung des historischen Fischfangs an Rhein und Sieg präsentierte. Erhebliche Eigenleistung steckt in diesem Projekt. Immer mehr Objekte kamen zusammen



und man versuchte, das Museum zu einer professionell geführten Institution umzuwandeln. Dies gelang im Rahmen der Regionale 2010. Viele Institutionen arbeiteten zusammen und unterstützten das Projekt, so dass Ende November 2010 das „Neue Fischereimuseum“ in einem markanten roten Gebäude oberhalb des Discholls eröffnet werden konnte.

*Fischereimuseum Troisdorf-
Bergheim, Dr. Petra
Recklies-Dahlmann*



MUSEUM
www.fischereimuseum-bergheim-sieg.de

30 Jahre

Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

Der Prozess, der von 1975 bis 1981 vor dem Düsseldorfer Landgericht gegen ehemalige Angehörige der SS-Wachmannschaften des Lagers Majdanek geführt wurde, brachte das Thema Nationalsozialismus mit voller Wucht in eine Stadt zurück, in der jahrzehntelang das übliche Schweigen geherrscht hatte. Im Nachgang drängten junge Prozesszuschauer – aus der Jugendbewegung, den Kirchen oder Gewerkschaften, aus der jüdischen Gemeinde und den politischen Parteien – den Stadtrat dazu, eine „Mahn- und Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus“ einzurichten. Sie forderten keinen Gedenkstein, kein stummes Mahnmal, sondern eine zentrale Stelle, an der das, was während des „Dritten Reiches“ in ihrer Heimatstadt Düsseldorf passiert war, zur Darstellung kommen sollte. Es war der Wunsch nach einer arbeitenden Institution, einem Archiv, einer Dokumentationsstätte und einem außerschulischen Lern- und Bildungsort, an dem sich Zeitzeugen von damals und Jugendliche von heute begegnen würden. Ein Raum für „Vergangenheitsbewältigung“ und „Erinnerungskultur“ gleichermaßen, die

allen Opfern gewidmet sein sollte: den Düsseldorfer Juden und den politischen Widerstandskämpfern, den Sinti und den Homosexuellen, den Opfern aus Kirchen, Gewerkschaften oder der freien Jugendbewegung sowie anderen verfolgten Gruppierungen.

Es sollte noch bis zum Sommer 1986 dauern, bis auch die Standortfrage geklärt war: das alte Stadthaus, der Verwaltungs- und Gestapositz an der Mühlenstraße inmitten der Altstadt als Stein gewordener Brennpunkt der Stadtgeschichte. Hier hatten sich zwischen 1933 und 1945 sowohl Täter- als auch Opferbiografien gekreuzt. Das Haus und mit ihm die Dauerausstellung „Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933 bis 1945“ eröffneten schließlich am 17. September 1987. Das Konzept der Dauerausstellung funktionierte über zwanzig Jahre lang. Umfangreiche Um- und Anbauarbeiten setzten 2011 ein, neben der Modernisierung des Gesamtensembles wurde eine neue Dauerausstellung realisiert, die 2015 eröffnete und die nun barrierefrei, interaktiv und multimedial aufgebaut ist. Wenn im September 2017 das Institut nunmehr seinen 30. Gründungsgeburtstag feiert, dann kann es auf eine Erfolgsgeschichte mit schwierigen Anfängen zurückblicken. Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf ist angekommen. Stehen bleiben wird sie nicht.

*Mahn- und Gedenkstätte
Düsseldorf, Dr. Bastian
Fleermann/tm*



MUSEUM
www.gedenk-dus.de

Prof. Dr. Susanne Gaensheimer ist neue Leiterin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen

Christine Warne

Die Leitung der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf liegt künftig in den Händen von Prof. Dr. Susanne Gaensheimer (Bild 1). Die Kunsthistorikerin trat am 1. September 2017 die Nachfolge von Prof. Dr. Marion Ackermann an. Ackermann ist seit letztem Jahr die Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen in

Nordrhein-Westfalen an eine hervorragende Persönlichkeit übertragen zu können.“¹, verkündete die damalige Ministerpräsidentin Hannelore Kraft nach der Bekanntgabe.

Prof. Dr. Susanne Gaensheimer wurde 1967 in München geboren. Sie studierte zunächst Kunstgeschichte an der Universität Hamburg, bevor sie an die Ludwig-Maximilians-Universität München wechselte, an der sie 1997 promovierte.

Ihre erste Anstellung erhielt sie 1999 in Nordrhein-Westfalen. Als Direktorin leitete sie dort drei Jahre den Westfälischen Kunstverein Münster. Gaensheimer kehrte 2002 nach München zurück und arbeitete sechs Jahre als Kuratorin und Leiterin der Sammlung für Internationale Gegenwartskunst in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus. 2009 trat die Kunsthistorikerin die Stelle als Direktorin des Museums für Moderne Kunst (MMK) in Frankfurt am Main an, die sie bis Mitte 2017 ausübte. In den acht Jahren als Direktorin des MMK realisierte Gaensheimer mehr als 60 Ausstellungen.

Die Münchnerin kuratierte zudem 2011 den Deutschen Pavillon in Venedig. Zusammen mit der Witwe des Künstlers Christoph Schlingensiefel konzipierte sie den Pavillon als Gesamtkunstwerk und wurde dafür prompt mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet.² Zwei Jahre später durfte Gaensheimer abermals den Deutschen Pavillon auf der Biennale bespielen.

Ein weiterer Höhepunkt war die Ausstellung zum 20-jährigen Jubiläum des Museums für Moderne Kunst im Jahr 2011. In der Überblicksausstellung zeigte das Museum die Gesamtheit seiner Bestände, welches damals ein Konvolut von ca. 4.500 Kunstwerken umfasste. In einem zum Abriss

Bild 1: Portrait
Prof. Dr. Susanne
Gaensheimer
(© Frank Blümle)



Dresden.

„Mit Susanne Gaensheimer haben wir eine zugleich erfahrene wie engagierte und äußerst kompetente Museumsleiterin gewinnen können. Frau Gaensheimer genießt darüber hinaus hohe internationale Anerkennung. Die Landesregierung freut sich, die Leitung der Kunstsammlung

freigegebenen ehemaligen Bürogebäude präsentierte sich die umfangreiche Sammlung moderner Kunst auf beeindruckenden 4.000 m² und zeigte namhafte Künstlerinnen und Künstler wie Andy Warhol, Ai Weiwei, Joseph Beuys, Dan Flavin, Gerhard Richter und Rosemarie Trockel.

2015 bot sich Prof. Dr. Gaensheimer eine ähnliche Gelegenheit: in dem ehemaligen Bürogebäude eröffnete sie eine neue Dependence des MMK: das MMK2. Dort werden ausgewählte Stücke der großen Sammlung auf einer Grundfläche von ca. 2.000 m² präsentiert. Zweimal im Jahr finden Wechselausstellungen statt, dabei wird die Schausammlung teilweise durch neue Werke ergänzt. 15 Jahre lang darf das MMK die Immobilie mietfrei bespielen.³

Das Gaensheimer auch international vernetzt ist, beweist ihre Ernennung zur Jurorin für den britischen Turner Preis 2013. Außerdem lehrt die Kunsthistorikerin seit 2011 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt.

Und jetzt der Sprung nach Düsseldorf. Die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen besteht aus insgesamt drei Häusern: K20 am Grabbeplatz, K21 im Ständehaus und dem F3 Schmela-Haus. Den Kern der Sammlungen bilden die Klassische Moderne sowie die Gegenwartskunst. Das Sammlungskonzept beruht darauf, Einzelwerke von international bedeutsamen Künstlerinnen und Künstlern zu sammeln und nicht unbedingt einen „Überblick über einzelne künstlerische Strömungen“⁴ zu schaffen. Nach eigenem Bekunden gilt die Sammlung der Kunstsammlung NRW in Fachkreisen als „die heimliche Nationalgalerie“⁵ Deutschlands.

Die neue Direktorin Prof. Dr. Susanne Gaensheimer hat sich vorgenommen, das Bildungsprogramm weiter auszubauen, welches ihrer Vorgängerin Ackermann besonders am Herzen lag. Außerdem plant sie, das Projekt „museum global“ weiterzuführen. Das Forschungsprojekt startete 2015 und versucht einen weltumfassenden Blick auf die Kunstgeschichte zu entwickeln, der sich nicht nur auf den westlichen Kanon beschränkt.⁶ Dazu möchte Gaensheimer weiter international forschen, um die Resultate Ende 2018 in einer Ausstellung vorzustellen, die richtungsweisend für das zukünftige Programm der Kunstsammlung sein sollen. Weiterhin will die neue Direktorin auch mehr Performance-Kunst in das

MUSEUMS-INFO

Stiftung Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen

Grabbeplatz 5
40213 Düsseldorf



Tel.: 0211 8381 204
Mail: service@kunstsammlung.de
Web: www.kunstsammlung.de
TW: www.twitter.com/K_SammlungNRW
FB: www.facebook.com/kunstsammlung

Programm einbauen – vielleicht sogar in Form von Ballettaufführungen oder (Rock) Konzerten.

Die erste Ausstellung unter ihrer Leitung plant sie für Dezember 2017, und zwar im K20 mit einer nicht-europäischen Gegenwartskünstlerin.⁷ Details möchte sie noch nicht nennen.

In punkto Kunstvermittlung sieht Susanne Gaensheimer das Internet als optimalen Vermittler: „Dem Netz gehört die Zukunft, in der wir uns bewegen müssen.“⁸

Anmerkungen

- 1 www.kunstsammlung.de/ueber-uns/presse-medien/detailansicht/news/presseinformation-prof-dr-susanne-gaensheimer-wird-direktorin-der-kunstsammlung-nordrhein-westfalen.html
- 2 Vgl. www.schlingensiefel.com/projekt.php?id=biennale
- 3 Vgl. mmk-frankfurt.de/de/mmk-123/mmk-2/
- 4 www.kunstsammlung.de/ueber-uns/geschichte.html
- 5 www.kunstsammlung.de/ueber-uns/geschichte.html
- 6 Vgl. www.kunstsammlung.de/forschen/museum-global.html
- 7 Vgl. www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/kultur/susanne-gaensheimer-kunst-kann-gluecklich-machen-aid-1.6828960
- 8 www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/kultur/susanne-gaensheimer-kunst-kann-gluecklich-machen-aid-1.6828960

weitere Personalien

Museum Wesel-Bislich

Peter von Bein verlässt nach 28 Jahren seine „Museumsinsel“

Das vom örtlichen Heimatverein 1983 ins Leben gerufene Heimatmuseum sollte nach der Eingemeindung Zeugnisse der eigenen dörflichen Identität bewahren. Die Ausweitung und Verwaltung der Sammlung verdeutlichte bald, dass eine rein ehrenamtliche Betreuung zur Überforderung der verantwortlichen Personen führte. Als eine Art Pilotprojekt wurde daraufhin mit der Unterstützung des damaligen Rheinischen Museumsamtes des Landschaftsverbandes Rheinland und der Stadt Wesel 1989 der Historiker Peter von Bein als wissenschaftlicher Mitarbeiter und hauptamtlicher Leiter des Museums Bislich eingestellt.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich das ursprüngliche Heimatmuseum zu einem Standort, der unter Einbeziehung vieler ehrenamtlich arbeitender Menschen zahlreiche Themen zur niederrheinischen Volkskunde und Geschichte am Beispiel des Dorfes Bislich vereint. Die räumliche Erweiterung der Dauerausstellung und der Aufbau eines Archiv- und Sammlungsbestandes zählte neben zahlreichen Sonderausstellungen und Publikationen sowie der Erarbeitung und Durchführung museumspädagogischer Angebote zu den Schwerpunktaufgaben des Museumsleiters. Dem pragmatischen und gut vernetzten Museumsleiter gelang mit ehrenamtlich Engagierten nicht nur der Erhalt, sondern die Entwicklung des Museumsstandortes. So konnten im Laufe der Jahre als zusätzliche Gebäude das Deichmuseum und das Ziegeleimuseum errichtet werden. Weitere Schwerpunkte bilden

die Frühgeschichte und die allgemeine geschichtliche Entwicklung des Ortes. Die Naturkunde mit zwei umfangreichen und einzigartigen Sammlungen, zur Ornithologie und der ergänzenden Eier- und Gelegesammlung bildet einen eigenen Schwerpunkt. Herr von Bein hat das Museum zum Sommer 2017 verlassen.

Museum Bislich/rt



MUSEUM

www.bislich.de/content/museum-bislich

Landeskabinett Nordrhein-Westfalen

Isabel Pfeiffer-Poensgen ist neue Ministerin für Kultur und Wissenschaft

Im Juni 2017 wurde die parteilose Isabel Pfeiffer-Poensgen im nordrhein-westfälischen Kabinett im Landtag vereidigt. In der abgewählten rot-grünen Vorgängerregierung war die Kultur als beigeordneter Teil in das Familien-, Kinder-, Jugend-, Kultur- und Sportministerium verbracht worden. So fiel bei der Vorstellung des neuen Kabinetts sogleich auf, dass Laschet die Kultur noch vor der Wissenschaft als künftige Ressortbereiche Pfeiffer-Poensgens nannte.

Schon seit 2004 ist die 63-Jährige Juristin Pfeiffer-Poensgen Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder. Kernaufgabe der föderalen Stiftung ist es, Ankäufe von Kunst für öffentliche Sammlungen wie Museen und Bibliotheken zu bezuschussen. Auch auf dem schwierigen Feld der NS-Raubkunst besitzt Pfeiffer-Poensgen als Vorsitzende des Kuratoriums des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste Expertise. Zuvor war sie unter anderem Kulturdezernentin in ihrer

Geburtsstadt Aachen. Pfeiffer-Poensgen ist weit vernetzt: Sie gehört Gremien des Sparkassen-Kulturfonds, des Deutsch-Französischen Kulturrats und der Kulturstiftung des Bundes an. Ihre Stimme erhob Pfeiffer-Poensgen, als der Casino-Betreiber Westspiel in New York zwei millionenschwere Bilder von Andy Warhol versteigern ließ, um damit seine Bilanz zu sanieren. Pfeiffer-Poensgen nannte den Verkauf leichtfertig und bedauerte, dass die Bilder nicht einem NRW-Museum übergeben wurden. Als das Land NRW nach massiven Protesten aus der Kultur die Kunstsammlung der ehemaligen WestLB vor dem Verkauf durch die Abwicklungsbank Portigon rettete, war Pfeiffer-Poensgen zur Stelle: Sie gehört dem Kulturfachlichen Beirat an, der Empfehlungen abgab, welche der Kunstwerke das Land übernehmen soll und wie diese dann öffentlich zugänglich gemacht werden.

Als neue Ministerin übernimmt Pfeiffer-Poensgen nun selbst Verantwortung für Kunst im direkten und indirekten Landesbesitz. Und sie kann mit einer besseren Finanzausstattung rechnen: Die CDU will den Landeskulturretat im Laufe der Legislaturperiode von derzeit gut 200 Millionen Euro um 50 Prozent anheben.

dpa, Dorothea Hülsmeier/cw



MUSEUM

www.land.nrw/de/landesregierung/landeskabinett



Stiftung Museum Kunstpallast, Düsseldorf

Dr. Felix Krämer wird Generaldirektor der Stiftung Museum Kunstpallast

Dr. Felix Krämer wird ab 1. Oktober 2017 Generaldirektor und Künstlerischer Leiter der Stiftung Museum Kunstpallast und tritt damit die Nachfolge von Beat Wismer an. Die Findungskommission hat sich einstimmig für den Kunsthistoriker ausgesprochen und ihn für die Dauer von fünf Jahren zum Vorstand der Stiftung bestellt. Der in Cambridge, England geborene Krämer führt damit als Generaldirektor gemeinsam mit dem kaufmännischen Direktor Harry Schmitz die Geschäfte der Stiftung. Zuvor war Dr. Krämer Leiter der Kunst der Moderne am Städel Museum in Frankfurt am Main.

„Mit Herrn Dr. Krämer gewinnt die Stiftung Museum Kunstpallast einen ausgewiesenen Fachmann und erfahrenen Ausstellungskurator, der sammlungspolitisch wichtige Akzente gesetzt, vielbeachtete Sonderausstellungen kuratiert hat und das Museum Kunstpallast noch stärker als bisher in der Stadtgesellschaft verankern möchte.“, sagte Kulturdezernent Hans-Georg Lohe.

Ein wichtiger Schritt wird in nächster Zeit der Ausbau der Webpräsenz des Museum Kunstpallast sein. Ziel ist es, das großartige Potenzial der gesamten Sammlung auch online zugänglich zu machen und dabei Vermittlungs- und Informationsangebote zu schaffen, die den Museumsbesuch ergänzen und erweitern. Neben der neuen digitalen Strategie wird angestrebt, mit einer Verbesserung der Gebäudesituation dazu beizutragen, das Museum Kunstpallast weiterhin als herausragendes Museum auf Landeshauptstadtniveau zu positionieren.

„Die Aufgabe ist eine großartige Herausforderung, die ich mit Begeisterung annehme. Wie kaum ein

anderes Haus bietet das Museum Kunstpallast mit seiner vielseitigen Sammlung spannende Möglichkeiten, Kunst- und Kulturgeschichte neu zu entdecken. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen am Haus und – auch ganz persönlich – auf die Kunststadt Düsseldorf“, so Dr. Felix Krämer.

*Landeshauptstadt Düsseldorf,
Valentina Meissner/cw*



www.smkp.de

Wallraf digital begegnen – Raus aus dem Elfenbeinturm!

Umsetzung eines Modellkonzepts für digitalen Wissenstransfer am Kölner Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit

Christine Schmitt

Viele Kölner kennen den Namen Wallraf, doch wer war dieser Wallraf eigentlich genau? Was wissen wir heute noch über ihn?

Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) war unter anderem der letzte gewählte Rektor der „Alten Universität“ vor deren Schließung durch die Franzosen im Jahr 1798 und Wallrafs Büchersammlung stellte die Gründungssammlung der heutigen Universitäts- und Stadtbibliothek Köln dar. Grund genug also, seine Person am [Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit](#) (Prof. Dr. Gudrun Gersmann) mit dem Forschungsschwerpunkt um 1800 wissenschaftlich in den Blick zu nehmen. Soweit

zum historischen Wallraf, wie kam es zu „Wallraf digital“ (Bild 1)?

Ursprungsprojekt von „Wallraf digital“ war eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung der Fächer Geschichte und Kunstgeschichte im Wintersemester 2014/15, gefördert von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln, mit dem Ziel des „Forschenden Lernens in digitalen Arbeitsumgebungen am Beispiel der Sammlung Wallraf“. Am Ende haben die Studierenden ihre Seminararbeiten als Beiträge für eine wissenschaftlich fundierte Online-Publikation zu Wallraf verfasst. Es ging also darum, digitales wissenschaftliches Arbeiten von

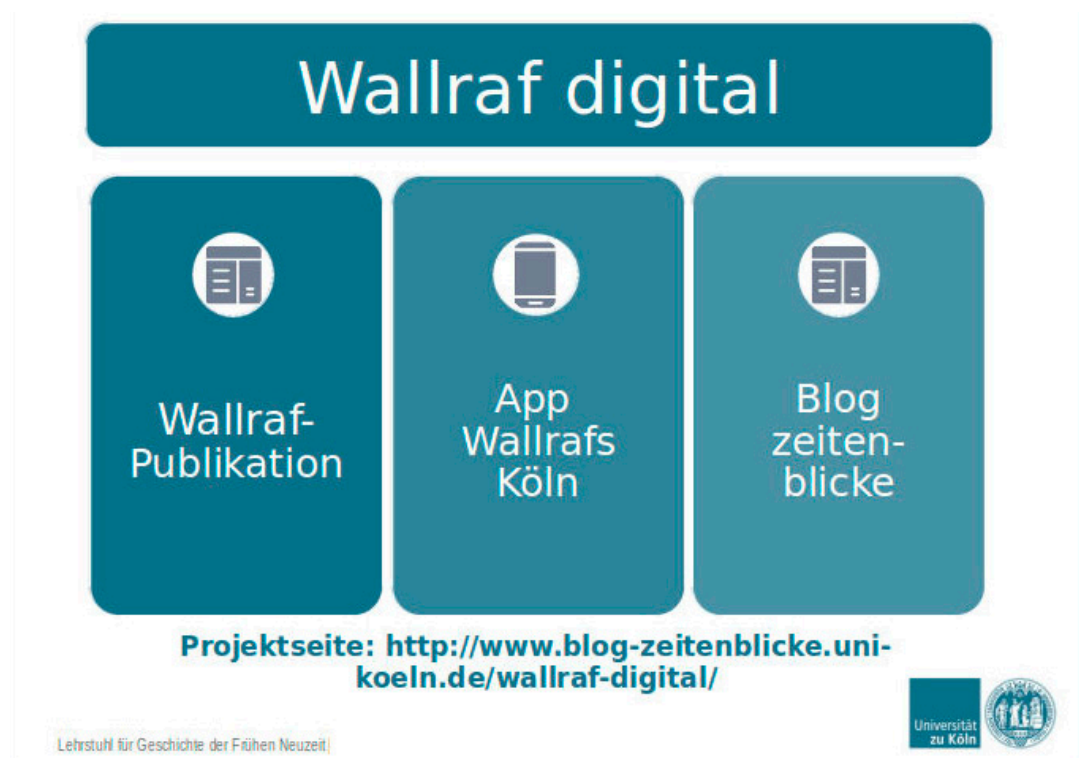


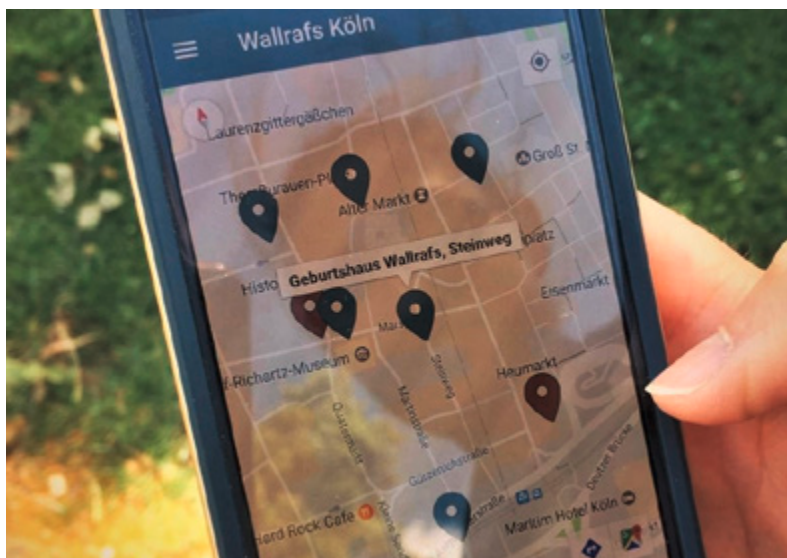
Bild 1: Schaubild Wallraf digital
(© E. Schläwe/ S. Schlinkheider, CC BY 4.0)

der Recherche bis zur Publikation in einem innovativen Lehrprojekt zu erproben.

Zeitgleich wurde mit mapublishing-lab.uni-koeln.de eine neue wissenschaftliche Publikationsumgebung im Rahmen des Zukunftskonzepts der Universität zu Köln am Lehrstuhl entwickelt und extern programmiert. MAP-Lab – die Verbindung aus Web- und Publikationsfunktionalitäten – hat zum Ziel, junge Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler mit modularen digitalen Publikations- und Präsentationsformen schon ab Masterebene an das wissenschaftliche Publizieren heranzuführen. [„Ferdinand Franz Wallraf \(1748 – 1824\) – Eine Spurensuche in Köln“](#) wurde daher als multimediales „best practice“ Publikationsbeispiel für den Online-Gang konzipiert: Enthalten sind über 50 Beiträge, die in unterschiedlichen Sektionen angeordnet und mit einer [Videoserie](#), einer digitalen [Zeitleiste](#) (ebenfalls entstanden im Rahmen eines Arbeitskurses) und Digitalisaten originaler [Handschriften](#) angereichert wurden. Eine erstmalige digitale und wissenschaftlich zitierfähige Bestandsaufnahme zu Wallraf war damit frei zugänglich im Internet publiziert.

Mit zahlreichen Anknüpfungspunkten – sei es durch die vielen Objekte seiner Sammlung, die den Grundstock fast aller heutiger Kölner Museen bilden, seinen Nachlass im Historischen Archiv der Stadt Köln, seine Büchersammlung in der Universitäts- und Stadtbibliothek oder sein namentliches Nachwirken an öffentlichen Orten wie dem Wallraf Platz oder dem Friedhof Melaten – findet Wallraf nach wie vor anhaltendes Interesse und Präsenz in der Stadt. Die breitere Wissensvermittlung unter Nutzung unterschiedlicher digitaler Medien war daher von Anfang an Ziel des Konzepts, das schließlich mit Förderung durch den LVR auch erweitert umgesetzt werden konnte: Mit der [App „Wallrafs Köln“](#) führt Wallraf persönlich in einem [Stadtspaziergang](#) durch sein Köln um 1800 (Bild 2). Ergänzt werden die digitale Publikation und die App noch durch [Blogbeiträge](#), die nach dem Motto „Wallraf entdecken – einordnen – erzählen“ die digitale Bestandsaufnahme und Präsentation rund um Wallraf mit weiteren Einblicken und möglichen Aha-Erlebnissen für den geeigneten Leser und die geeignete Leserin abrunden sollen.

Es ging also nicht darum, eben mal eine App oder einen Blog in die Welt zu bringen,



sondern vielmehr darum, eine digitale Strategie zu entwickeln, den Erkenntnisgewinn aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Person Wallraf durch die Nutzung eines ganzen Bündels digitaler Medien an verschiedene Zielgruppen über die Wissenschaft hinaus zu vermitteln. Es liegt auf der Hand, dass die Umsetzung einer solchen Strategie in den einzelnen Teilprojekten von „Wallraf digital“ nur mit kreativen und hochmotivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelingen konnte. So haben verschiedene junge Historikerinnen und Historiker am Lehrstuhl – neben ihren wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten – eine digitale Publikation, die Storyboards einer Videoserie, eine digitale Zeitleiste, App-Konzept und -inhalte und einen neuen Blog auf die Beine gestellt – ohne große Vorerfahrung für diese Formate, wohl aber mit [Kreativität](#), digitalen Kompetenzen und der Unterstützung durch externe Partner. Genannt seien an dieser Stelle die Kölner Agenturen „i-tribe“ (Programmierung der Publikationsumgebung MAP-Lab) und „pausanio“ (App- und Blogentwicklung im Rahmen einer digitalen Strategie) sowie die professionellen Mediengestalterinnen und -gestalter des Dezernats 8 der Universität zu Köln.

Warum machen wir aus der Wissenschaft heraus überhaupt digitale Transferprojekte wie „Wallraf digital“? Was treibt uns an?

1. Wissen muss raus aus dem Elfenbeinturm und auch für die Gesellschaft zugänglich sein, so legitimieren sich insbesondere die Geisteswissenschaften.

Bild 2: Kartenansicht in der App Wallrafs Köln
(© Vanessa Skowroner, CCBY 4.0)

2. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gewinnen neben der fachlich inhaltlichen auch Erfahrung in der Entwicklung und Umsetzung digitaler Contents, lernen in Team- und Projektstrukturen und werden so anschlussfähig für außeruniversitäre Karrieren.
3. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden durch digitale Publikationen früh in der Wissenschaft sichtbar und können durch neue zitierfähige Publikationsformate, wie wir sie auf MAP-Lab umsetzen, unterstützt und gefördert werden.

Trifft nun ein überzeugendes Konzept auf ein motiviertes Team und Förderinteressen, ist das eine „Win-Win-Win-Situation“, wie so schön auf der diesjährigen [„Mai-Tagung“](#) des LVR in Bonn formuliert wurde.

Nach „Wallraf digital“ ist vor „Wallraf digital“. Wir sind uns bewusst, dass es allein mit der Entwicklung und Bereitstellung dieser vielfältigen und ansprechenden digitalen Angebote nicht getan ist. In der digitalen Welt vertreten zu sein heißt nicht, auch wahrgenommen werden.

Dies ist eine Kommunikationsaufgabe, der wir uns ebenfalls stellen. Wir setzen auf Online-Kommunikation gemeinsam mit den am Projekt beteiligten Institutionen und werden durch das Dezernat 8 der Universität zu Köln laufend in der Bedienung verschiedene Kanäle und der Entwicklung von Maßnahmen zentral unterstützt. Darüber hinaus ist es gelungen, Köln Tourismus für „Wallraf digital“ zu gewinnen und die App „Wallraffs Köln“ damit deutlicher in Köln zu positionieren. Das tun wir auch mit unserer Domain www.wallrafdigital.koeln.

Umso besser, denn „Wallraf digital“ führt – entgegen sonstiger Entwicklungen – zu „Wallraf analog“, wenn auf Initiative unseres Projekts im Herbst 2017 und Frühjahr 2018 das Historische Archiv der Stadt Köln und das Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud Ausstellungen zu Ferdinand Franz Wallraf präsentieren werden. Der bis heute einzige „Erzbürger“ Kölns würde es zu schätzen wissen.

INFO

Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit
Historisches Institut der Universität zu Köln



Christine Schmitt, M.A.
Konzeption, Projektleitung „Wallraf digital“
Philosophikum
50923 Köln

Tel.: 0221 470 5760

Mail: christine.schmitt@uni-koeln.de

Web: www.wallrafdigital.koeln

weitere Kurznachrichten

Jutta Cuny-Franz-Erinnerungspreis 2017

Preisträgerin: Anjali Srinivasan

Der im Zweijahres-Turnus ausgelobte Jutta-Cuny-Franz-Erinnerungspreis wird in diesem Jahr an die indische Künstlerin Anjali Srinivasan (*1978) vergeben. Sie überzeugte die Jury mit einer Skulptur, die sie während der Dubai Design Week 2015 produziert hat. Gemeinsam mit den Besuchern schuf sie einen über drei Meter großen Bogen aus miteinander verschmolzenen Glasstäben. Vorbild für die Entstehung des Bogens waren die Verzweigungssysteme von Blütenständen.

Mit dem von Dr. Ruth-Maria Franz zum Gedenken an ihre im Jahr 1983 tödlich verunglückte Tochter, die Bildhauerin Jutta Cuny, ins Leben gerufenen und von der Jutta Cuny-Franz Foundation gestifteten Preis werden junge Künstlerinnen und Künstler unterstützt, in deren Arbeiten Glas eine maßgebliche Rolle spielt. Neben dem mit 10.000 Euro dotierten Hauptpreis für Anjali Srinivasan werden in diesem Jahr die mit je 1.500 Euro dotierten Förderpreise an den deutschen Künstler Thomas Kuhn (*1986) und die australische Künstlerin Madisyn Zabel (*1992) vergeben. Fünf Ehrendiplome gingen an Ruyifeng Guo (*1990), China, Anne Vibeke Mou (*1978), Dänemark, Antje Plath (*1984), Deutschland, Elina Salonen (*1982), Finnland und Leo Tecosky (*1981), USA. Die Preisverleihung wurde dieses Jahr von einer künstlerischen Aktion der Preisträgerin Anjali Srinivasan begleitet. Werke der Preisträgerin und der Gewinner

des Förderpreises waren zudem im Glasmuseum Hentrich in einer Kabinettausstellung zu sehen.

Museum Kunstpalast, Christina Bolius/tm

INFORMATION

www.smkp.de/sammlungen/kunstpreise/cuny/cuny-franz/

Wolfgang-Hahn-Preis 2017

Preisträgerin: Trisha Donnelly

In 2017 zeichnet die Gesellschaft für Moderne Kunst Trisha Donnelly mit dem Wolfgang-Hahn-Preis aus. Dieser „Ankaufs-Preis“ erinnert an Wolfgang Hahn (1924–1987), Chefrestaurator des Wallraf-Richartz-Museum / Museum Ludwig und weitsichtiger Kölner Sammler. Heute beträgt der Etat des Preises maximal 100.000 Euro und soll vorrangig Künstlerinnen und Künstler ehren, die sich in der Kunstwelt durch ein international anerkanntes Oeuvre einen Namen gemacht haben, aber noch nicht die ihnen zukommende Aufmerksamkeit, vor allem in Deutschland, gefunden haben. Mit dem Preis verbunden ist eine vom Museum Ludwig organisierte Ausstellung mit Arbeiten der Preisträgerin oder des Preisträgers, insbesondere des zu erwerbenden Werks/der zu erwerbenden Werkgruppe, sowie die Herausgabe einer begleitenden Publikation.

Trisha Donnelly wurde 1974 in San Francisco (Kalifornien, USA) geboren. Sie schloss 1995 den Bachelor of Fine Arts an der University of California, 2000 den Master of Fine Arts an der Yale University School of Art ab. Seit 1999 nimmt sie an Ausstellungen teil. In Deutschland hatte

Donnelly ihre erste institutionelle Einzelausstellung im Jahr 2005 im Kölnischen Kunstverein im Rahmen des an sie in 2004 verliehenen Central-Kunstpreises. 2015 zeigte die Julia Stoschek Collection Trisha Donnellys Arbeiten als Ausstellung „Number Ten“.

Museum Ludwig, Anne Niermann und Sonja Hempel/tm

INFORMATION

gesellschaft-museum-ludwig.de/initiativen-und-preise/wolfgang-hahn-preis/

Max Ernst Museum Brühl des LVR

Schenkung von 51 Zeichnungen von Max Ernst durch Werner und Monique Spies

Anlässlich des 80. Geburtstages von Werner Spies am 1. April 2017 haben er und seine Frau Monique der Stiftung Max Ernst 51 Zeichnungen von Max Ernst übergeben. Es handelt sich um frühe Arbeiten, die 1912 und 1913 während der Studienzeit von Max Ernst an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn entstanden sind. Sie wurden von seinem Kommilitonen Franz Balke zusammengetragen, von diesem erwarb sie Werner Spies 1970. Die Zeichnungen werden durch Briefe von Franz Balke mit Erinnerungen an die gemeinsame Studienzeit ergänzt. Werner Spies wirkte von 2003 bis Mitte 2012 als Vorsitzender des Stiftungsrates und des Kuratoriums der Stiftung Max Ernst. Der Vorsitzende des Vorstandes der Stiftung Max Ernst, Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, und der Direktor des Max Ernst Museums, Dr.

Achim Sommer, freuen sich sehr über dieses Geschenk. Die frühen Zeichnungen stellen für die Sammlungsbestände eine einmalige Bereicherung dar, für die beide den Schenkern verbunden und dankbar sind.

Max Ernst Museum Brühl des LVR, Patrick Blümel/tm

MUSEUM

www.maxernstmuseum.lvr.de

Museum auf der Flucht
Flucht erforschen und sammeln

Flucht erforschen und sammeln – ist das möglich? In einem 1-jährigen Pilotprojekt „Museum auf der Flucht“ (Start war im April 2017) legt das Volkskundemuseum Wien die Grundlage für eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen Flucht, Migration und Ankommen in seinen Forschungs-, Sammlungs-, Ausstellungs- und Vermittlungstätigkeiten.

Flucht und Migration stellen eine der größten Herausforderungen für vielfach als post-demokratisch und post-staatlich beschriebene Gesellschaften des 21. Jahrhunderts dar. Auch die Europäische Ethnologie ist als wissenschaftliche Disziplin wie als fachbezogenes Museum gefordert: Wie kann die Wissenschaft den neuen „Weltlosen“ eine Stimme verleihen? Greifen bewährte ethnomethodologische Ansätze, Forschungsstrategien und Weisen der Wissensproduktion auch in der Analyse dieser Entwicklungen, die mit globalen Kriegen, dem Niedergang staatlicher Souveränität im mittleren Osten wie mitten in Europa ebenso verbunden sind, wie mit Klimawandel und dem Kampf um Ressourcen? Oder erfordern die geopolitischen Bruchlinien und die identitätspolitischen Kampfzonen der Gegenwart eine neue, nomadische oder diasporische Ethnologie und eine partizipative

ethnologische Museologie des 21. Jahrhunderts?

Das Jahr 2015 stellte hinsichtlich des Themas Flucht und Migration einen Wendepunkt und einen Scheideweg für Europa dar. An die 90.000 Menschen sind als Opfer von Krieg, Misshandlung, Verfolgung und ökonomischen Zusammenbrüchen allein in Österreich gestrandet. Ihren Spuren widmet sich das Pilotprojekt „Museum auf der Flucht“. Dafür fragt es zum einen gemeinsam mit geflüchteten Asylwerberinnen und -bewerbern danach, wie gegenwärtige Entwicklungen und Verwerfungen des 21. Jahrhunderts Eingang in „westlichen“ Museen finden und so zur Entstehung zukünftiger Gedächtnisse und kultureller oder politischer Archive beitragen können. Auf der anderen Seite durchforstet es – ebenfalls in einem partizipativen Prozess mit Geflüchteten und den Kuratorinnen und Kuratoren des Volkskundemuseum Wien – die historischen Bestände des Hauses hinsichtlich der Spuren, die dort migrantische, marginalisierte oder subalterne Gruppen im 19. und 20. Jahrhundert hinterlassen haben.

Volkskundemuseum Wien/tm

MUSEUM

www.volkskundemuseum.at/museum_auf_der_flucht

Gasometer Oberhausen
Eine Million Besucher!

Mit einer Million Besuchern ist „Wunder der Natur“ die erfolgreichste Schau, die bisher im Oberhausener Industriedenkmal zu sehen war – und zugleich die erfolgreichste Wechselausstellung Deutschlands.

Jeanette Schmitz, Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH erklärte begeistert: „Noch keine der 14 Vorgängerausstellungen, die wir bisher im Gasometer gezeigt haben, hat

einen vergleichbaren Zuspruch erreicht. ‚Wunder der Natur‘ hat jetzt schon Ausstellungsgeschichte geschrieben, denn nur ganz wenige Wechselausstellungen in Deutschland haben bisher überhaupt eine solche Zahl an Besuchern angelockt.“

Begrüßt wurden die Jubiläumsgäste von der angehenden Astronautin Insa Thiele-Eich, die sich ebenfalls von der Ausstellung begeistert zeigte: „‚Wunder der Natur‘ lässt uns auf sehr eindrucksvolle Weise erkennen, was für ein zerbrechliches Juwel unser Planet ist. Und hier, unter der 20 Meter großen Erdkugel im Gasometer, die mit Hilfe von Erdkundungsdaten des DLR entstand, bekomme ich sogar eine Ahnung davon, wie fantastisch das Gefühl sein muss, diesen Planeten vom Weltraum aus zu sehen.“

Thiele-Eich überreichte den Jubiläumsgästen – zwei Familien aus Halle an der Saale – u.a. einen Blumenstrauß und einen Ausstellungskatalog. Anschließend nahm der Kurator Prof. Peter Pachnicke sie mit auf eine persönliche Führung durch die „Wunder der Natur“. „Der außergewöhnliche Erfolg der Ausstellung zeigt uns, welche Faszination das Leben selbst in seiner Intelligenz und Vielfalt auf die Menschen ausübt – und wie erhaltenswert diese unglaublich genialen biologischen Systeme im Großen wie im Kleinen sind“, betonte Pachnicke.

Gasometer/tm

MUSEUM

www.gasometer.de

Jetzt bewerben!
„Besucherorientierung und Sammlungsarbeit“ – Ausschreibung online

Bisher spielt die Sammlungsarbeit, das Bewahren und Erforschen eingeschlossen, keine große Rolle in der Diskussion um eine stärkere Besucherorientierung

von Museen. Andersherum taucht die Besucherorientierung zum Beispiel in der Debatte um die Entwicklung und schriftliche Fixierung von Sammlungskonzepten nur selten auf. Findet sie doch Erwähnung, schließt sich daran häufig die Befürchtung an, eine stärkere Orientierung des Museums nach außen gehe mit einem Verlust an Wissenschaftlichkeit einher. Der Deutsche Museumsbund (DMB) geht davon aus, dass Besucherorientierung nur dann nachhaltig im Museum verankert werden kann, wenn sie als Querschnittsaufgabe für das ganze Haus begriffen wird. Als Herzstück der Museen sollte die Sammlung dabei kein Tabu sein und es gilt sich Fragen der Besucherorientierung auch in diesem Feld zu öffnen. Doch was heißt das konkret? Wie kann das in der Praxis aussehen? Welche alltagstauglichen, auch mit begrenzten finanziellen wie personellen Mitteln umsetzbaren Konzepte gibt es? Worin liegen die Chancen der besucherorientierten Museumsarbeit, wo ihre Herausforderungen und Grenzen? Steht Besucherorientierung im Widerspruch zur Wissenschaftlichkeit des Museums? Um diese Fragen zu klären, sucht der DMB innovative Ideen für eine besucherorientierte Sammlungsarbeit. Sechs Museen erhalten im Jahr 2018 eine Förderung in Höhe von maximal 5.000 Euro, um ihre Idee im Rahmen einer Maßnahme zu erproben. Das Projekt wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Bewerbungsschluss ist der 10. November 2017. Mit diesem Projekt möchte der DMB die deutschen Museen dazu anregen und dabei unterstützen, die konsequente Berücksichtigung der Besucherperspektiven auf das Museum für sich als Leitgedanken zu entdecken und in ihre Arbeit zu integrieren. Dies bedeutet: das Museum von seinen Besucherinnen und Besuchern

ausgehend denken, sie in ihrer Heterogenität anerkennen, sich ihren Bewertungen stellen, ihre Interessen, Wahrnehmungsweisen, Bedürfnisse und Einstellungen als wichtigen Bezugspunkt für alle Bereiche des Museums ernst nehmen und die eigene Arbeit mit Blick auf diese hinterfragen und weiterentwickeln.

Deutscher Museumsbund/tm



INFORMATION

www.museumsbund.de/hauptsache-publikum/



AUSSCHREIBUNGS- UNTERLAGEN

www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/06/ausschreibung-hauptsache-publikum-sammlungsarbeit.pdf

Zentrum für verfolgte Künste, Solingen

Neuerwerbungen und Schenkungen

Der „Bürgerstiftung für verfolgte Künste — Else-Lasker-Schüler-Zentrum — Kunstsammlung Gerhard Schneider“ wurden durch großzügige Unterstützung aus dem Etat der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Professorin Monika Grütters, umfangreiche Neuerwerbungen ermöglicht: „Es sind Werke von Künstlerinnen und Künstlern, die von den Nazis diffamiert, unterdrückt und verfolgt wurden. Hier setzt das Zentrum für verfolgte Künste an, dass es sich in seiner neuen Ausstellung zur Aufgabe gemacht hat, den Blick auf genau diese Werke und die Schicksale der Künstlerinnen und Künstler zu lenken. Damit leistet das Zentrum an seinem Standort in Solingen einen wichtigen Beitrag zur Gedenk- und Erinnerungskultur in unserem Land.“

Die erworbenen Werke stammen zum einen aus dem Oscar Zügel Archiv „Kunst und soziale Verantwortung“. Zügel ging 1934 aufgrund von Repressalien zunächst ins

spanische und 1936 ins argentinische Exil. Auch nach 1945 kehrte er nicht wieder nach Deutschland zurück. Sein Werk ist künstlerisch wie inhaltlich von den Strömungen der Zeit zwischen den 1920er und den 1960er Jahren geprägt. Es finden sich neben Gemälden der neuen Sachlichkeit und der Abstraktion auch Arbeiten, die sich kritisch mit den politischen Verhältnissen innerhalb Nazi-Deutschlands, Europas und dem Kalten Krieg beschäftigen. Oscar Zügel hat ein in vielfältiger Weise einzigartiges Gesamtwerk hinterlassen, das nun für die Öffentlichkeit gerettet werden konnte. Aus dem Oscar Zügel Archiv hat Katia Zügel, die Tochter des Künstlers, darüber hinaus weitere Werke als Schenkung der Bürgerstiftung überlassen. Zum anderen konnten Werke aus der Kunstsammlung Gerhard Schneider angekauft werden. Der Sammler hat sich vor allem auf die weniger bekannten Künstlerinnen und Künstler spezialisiert, die in den Sog der Verfehmung, der Beschlagnahmung und öffentlichen Diffamierung durch die Nationalsozialisten geraten waren. Der Bürgerstiftung für verfolgte Künste stehen mit ihrer Kunst- und Literatursammlung somit jetzt über 3.500 Objekte (Bilder, Bücher, Zeitschriften, Dokumente, Fotos) der Zeit von 1914–1989 zur Verfügung. Den Schwerpunkt bildet der Zeitraum 1933–1945.

Zentrum für verfolgte Künste/tm



MUSEUM

www.verfolgte-kuenste.de

Publikationen

Empfehlungen

zum Umgang mit wissenschaftlichen Sammlungen an Universitäten

Hg.: wiss. Beirat der Koordinierungsstelle Humboldt-Universität zu Berlin
2016
20 Seiten



Das vorliegende Papier richtet sich an alle sammlungsführenden wissenschaftlichen Institutionen sowie an Universitätsleitungen und möchte zu einer Verbesserung der Situation wissenschaftlicher Sammlungen beitragen. Es stützt sich auf die Empfehlungen des Wissenschaftsrates „Wissenschaftliche Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen“ vom Januar 2011, gleichzeitig reagiert es auf die zügige Entwicklung von Strukturen der Selbstorganisation unter den für wissenschaftliche Universitätsbibliotheken Verantwortlichen. Die hier vorgelegten Empfehlungen stellen die Sammlungen und ihre Objekte ins Zentrum, unter dem Aspekt sowohl ihrer sachgerechten

Förderung durch wie ihrer spezifischen Leistungen für die Universität. Neben der Rolle der Sammlungen in Forschung, Lehre und allgemeiner Bildung ist dabei auch ihr Beitrag zum Selbstverständnis und zum Erscheinungsbild der Universität hervorzuheben. Die Empfehlungen beziehen sich auf die an jeder Universität zu lösenden Aufgaben und auf die Hilfestellung, die aus koordinierter Kooperation gewonnen werden kann. Sie bieten konkrete Hinweise, wie in gemeinsamer Anstrengung die wissenschaftlichen Universitätssammlungen zu einem fruchtbaren und konkurrenzfähigen Bestandteil ihrer Universitäten und des Kulturlebens insgesamt werden können.

Die Empfehlungen wurden im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung verfasst und vom wissenschaftlichen Beirat der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland herausgegeben.
Humboldt Universität zu Berlin/tm

INFORMATION

[wissenschaftliche-sammlungen.de/de/service-material/handreichungen/empfehlungen-zum-umgang-mit-wissenschaftlichen-sammlungen-universitaeten-2016](https://www.wissenschaftliche-sammlungen.de/de/service-material/handreichungen/empfehlungen-zum-umgang-mit-wissenschaftlichen-sammlungen-universitaeten-2016)

DOWNLOAD

[wissenschaftliche-sammlungen.de/files/6614/8767/2151/Empfehlungen_Web.pdf](https://www.wissenschaftliche-sammlungen.de/files/6614/8767/2151/Empfehlungen_Web.pdf)

Fördertöpfe

für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen

Hg.: Netzwerk Selbsthilfe e.V.
13. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage 2017
248 Seiten
22,00 Euro



Die vorliegende Publikation ist ein praxisorientiertes Nachschlagewerk für alle Gruppen und Initiativen, die nach neuen Finanzierungswegen zur Verwirklichung ihrer Projektideen suchen. Die Broschüre portraitiert mehr als 410 Stiftungen und Förderquellen und bietet umfangreiche Tipps zu Fördermöglichkeiten in den Bereichen Bildung, Jugend, Arbeit, Umwelt, Soziales, Migration, Antifaschismus, Inklusion, Wohnen, Kultur, Queer Leben und Entwicklungspolitik. Die sorgfältig recherchierten Hinweise auf unterschiedliche Fördermöglichkeiten, das umfassende Schlagwortregister sowie praktische Tipps und Tricks zur Antragstellung machen die Broschüre zu einem kompetenten Wegweiser

durch den „Förder-Dschungel“.
Netzwerk Selbsthilfe/tm

INFORMATION

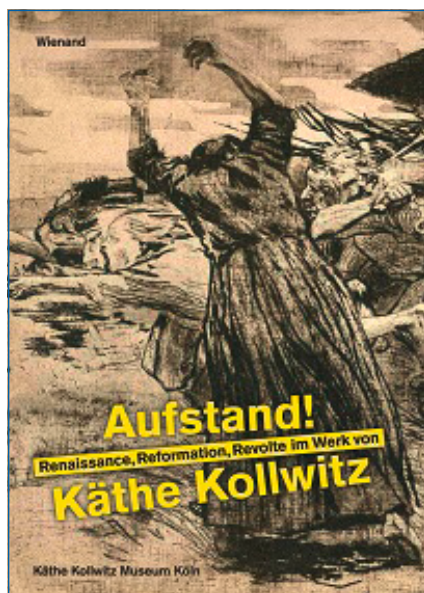
[www.netzwerk-selbsthilfe.de/
beratung/foerbertopfroschuere/](http://www.netzwerk-selbsthilfe.de/beratung/foerbertopfroschuere/)

Aufstand!

Renaissance, Reformation und Revolte im Werk von Käthe Kollwitz

Annette Seeler / Hg.: Hannelore Fischer (für das Käthe Kollwitz Museum, Köln)

Wienand Verlag 2017
128 Seiten, gebunden, 110
farbige Abb., 3 s/w Abb.
ISBN 978-3-86832-382-5
29,80 Euro



Von 1901 bis 1908 arbeitete Käthe Kollwitz (1867–1945) an ihrem berühmten grafischen Zyklus Bauernkrieg, in dem sie die gewaltsame Erhebung der Bauern 1524/25 thematisierte – die größte politische Massenbewegung der deutschen Geschichte gegen Unterdrückung und Rechtlosigkeit. Kollwitz, die ihr Leben lang für soziale Gerechtigkeit eintrat, versinnbildlichte in eindringlichen, verdichteten Figurenbildern Wut, Leid und Trauer der Aufständischen. In intensiver Auseinandersetzung mit Renaissance-Meistern wie Dürer und Masaccio und Größen der Moderne wie Daumier und Manet, zeichnete

und verwarf sie etliche Entwürfe. Der Katalog dokumentiert die spannende Genese der sieben grafischen Blätter im Kontext zahlreicher Werke anderer Künstler, die Kollwitz zu ihrem Meisterwerk inspirierten.

Wienand Verlag/tm

INFORMATION

www.wienand-verlag.de/titel/Aufstand-Renaissance-Reformation-und-Revolte-im-Werk-von-Kaethe-Kollwitz-Bauernkrieg.asp

Luther und die Avantgarde

Zeitgenössische Kunst im alten Gefängnis in Wittenberg mit Sonderpräsentationen in Berlin und Kassel

Hg.: Walter Smerling
Wienand Verlag 2017
370 Seiten, gebunden, deutsch/
englisch
250 farbige Abb., 22 s/w Abb.
ISBN 978-3-86832-366-5
39,80 Euro



Anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums setzten sich rund 70 internationale Künstlerinnen und Künstler mit den progressiven Gedanken von Martin Luther (1483–1546) auseinander. Als radikaler Vordenker setzte dieser im 16. Jahrhundert religiöse und soziale Reformprozesse in Gang, welche die Gesellschaft von

Grund auf umwälzen sollten. Wo stehen wir 500 Jahre später? Wer oder was verändert die Welt heute? Und welchen Stellenwert hat dabei die Kunst? Der vorliegende Band eröffnet ein breites Spektrum an künstlerischen Positionen zu den Themen Freiheit, Individualität, Widerstand und Wagnis. Prominente Künstler wie Julian Rosefeldt, Stephan Balkenhol, Isa Genzken oder Günther Uecker machen auf Missstände aufmerksam und zeigen beeindruckende Visionen zu gesellschaftlicher Veränderung.

Wienand Verlag/tm

INFORMATION

www.wienand-verlag.de/titel/Luther-und-die-Avantgarde-Reformation-Wittenberg-zeitgenossische-Kunst.asp

Dinge sammeln, Wissen schaffen

Die Geschichte der naturhistorischen Sammlungen in Basel, 1735-1850

Flavio Häner
Transcript-Verlag 2017
424 Seiten, kart., zahlr. Abb.
ISBN 978-3-8376-3701-4
54,99 Euro

E-Book (PDF) / Open Access
ISBN 978-3-8394-3701-8



Im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert etablierte sich das Sammeln von Gegenständen in der Natur von einer Freizeitbeschäftigung einzelner Privatpersonen zur wissenschaftlichen Praxis. So entwickelten Forscher neue Antworten auf naturwissenschaftliche Fragen – beispielsweise zur Beschaffenheit der Natur oder der Entwicklung der Lebewesen. In den naturwissenschaftlichen Museen konnte dieses neue Wissen mit einem breiten Publikum verhandelt und etabliert werden. Anhand der Geschichte der naturhistorischen Sammlungen in Basel vollzieht Flavio Häner nach, wie aus dieser Zeit nicht nur neue wissenschaftliche Disziplinen hervorgingen, sondern eine Gesellschaft entstand, in der Fragen über die Natur nicht mehr mit einem Verweis auf die biblische Schöpfungsgeschichte beantwortet werden konnten.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3701-4/Dinge-sammeln-Wissen-schaffen

DOWNLOAD

www.transcript-verlag.de/OpenAccess/download/?fileName=/content/oa/oa9783839437018.pdf

Kulturmanagement als Wissenschaft

Grundlagen – Entwicklungen – Perspektiven. Einführung für Studium und Praxis

Patrick S. Föhl / Patrick Glogner-Pilz

Transcript-Verlag 2017

174 Seiten, kart.

ISBN 978-3-8376-1164-9

19,99 EURO

E-Book (PDF)

ISBN 978-3-8394-1164-3

17,99 Euro



Dieser Band vermittelt ebenso elementar wie leicht zugänglich ein Wissenschaftsverständnis des Faches „Kulturmanagement“, das akademischen Ansprüchen sowie Erfordernissen der Berufspraxis gleichermaßen gerecht wird. Im Zentrum der Einführung steht neben der Vorstellung der verschiedenen Ansätze und Arbeitsweisen – sowie der jeweils damit verbundenen Fragen und Herausforderungen – ein systematisierter Überblick qualitativer und quantitativer Methoden für eine empirische „Kulturmanagementforschung“. Eine unverzichtbare Arbeitshilfe für das wissenschaftliche Arbeiten im Kulturmanagement.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-1164-9/Kulturmanagement-als-Wissenschaft

Kunsttransfer

Effizienz durch unangepasstes Denken

Ursula Bertram

Transcript-Verlag 2017

304 Seiten, kart., durchgängig

farb. Abb.

ISBN 978-3-8376-3899-8

29,99 Euro

E-Book (PDF)

ISBN 978-3-8394-3899-2

26,99 Euro



„Creativity is not a prisoner of Art!“ Unangepasstes, non-lineares und normfreies Denken und Handeln hat schon immer zu großen künstlerischen Werken, bahnbrechenden Erfindungen und zukunftsweisenden Sichtweisen geführt. Doch wie kommt dieses kostbare Gut in unsere berufliche Alltagswelt, um dabei zu helfen, die sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen zu bewältigen? Es handelt sich um die Synergie des logisch begründbaren Wissens und der Fähigkeit des Navigierens im offenen System. Ursula Bertram hat Tausende von künstlerischen Prozessen

begleitet und entwickelt. Sie beobachtete dabei die Strategien und Prinzipien von Künstlern, Theaterregisseuren, Musikern und Querdenkern, verglich sie mit den Erzählungen von Physikern, Mathematikern, Managern und Wissenschaftlern. Durch den Austausch und die Erprobung künstlerischen Denkens in außerkünstlerischen Feldern, so zeigt sie, entsteht ein Muster, genannt Kunsttransfer, das sich als äußerst effizient erweist.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3899-8/Kunsttransfer

Kulturtourismus für alle?

Neue Strategien für einen Wachstumsmarkt

Hg.: Armin Klein / Yvonne Pröbstle / Thomas Schmidt-Ott
Transcript-Verlag 2017
354 Seiten, kart.
ISBN 978-3-8376-3528-7
29,99 Euro

E-Book (PDF)
ISBN 978-3-8394-3528-1
26,99 Euro



Der Kulturtourismus ist im Wandel. Mit Angeboten abseits des klassischen

Kulturbetriebs versuchen Veranstalter, auf sich verändernde Bedürfnisse von Reisenden zu reagieren. Doch gelingt es tatsächlich, Personenkreise jenseits des traditionellen Kulturpublikums zu erreichen? Und besteht am Ende gar die Aussicht auf einen Transfer zurück in den Kulturbetrieb? Dieser Band nimmt bisher in der Diskussion vernachlässigte Erscheinungsformen des Kulturtourismus in den Blick, die sich einer typischen Klassifizierung mittels Sparten und Institutionen entziehen. Ein erhellen-der Beitrag zur Debatte um die Herausforderungen des Kulturtourismus.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3528-7/kulturtourismus-fuer-alle

Das museale Format Wanderausstellung

Die nachhaltige Esskultur

Irene Doris Wild
Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2017
219 Seiten, Softcover
ISBN 978-3-86573-981-0
38,00 Euro



Das museale Format Wanderausstellung ist noch wenig unter

Aspekten des Kulturmanagements und der Kunstkommunikation erforscht worden, obwohl mobile Ausstellungen zunehmend Erfolg verzeichnen und eine Schwerpunktverlagerung des Museums- und Ausstellungsauftrags festzustellen ist. Parallel dazu erfährt das interdisziplinäre Thema „Nachhaltige Esskultur“ verstärkt Bedeutung im internationalen Museumsbereich und wird mit steigender Tendenz auf breiter medialer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene diskutiert. Gleichzeitig stehen viele Non-Profit-Organisationen vor massiven inhaltlichen und strukturellen Zukunftsherausforderungen, die sich konfliktträchtig auf das Management und nachteilig auf das Kulturangebot auswirken, sowie den Prozess von Kultur als Bedeutungsproduktion hemmen oder gar verhindern. Auf Basis einer Verhältnisbestimmung von Empirie und Theorie entwickelt die Autorin Irene Doris Wild Lösungsansätze für diese komplexe Thematik anhand einer Fallstudie und einer innovativen Wanderausstellungskonzeption zum Thema Nachhaltige Esskultur am Beispiel „Wilde Küche“.

Wissenschaftlicher Verlag Berlin/tm

INFORMATION

www.wvberlin.com/programm/shop/einzelansicht/suche/das-museale-format-wanderausstellung/e8bd86bf0e970f980bbfd0394477a62e/

Restitutionsbegehren bei NS-Raubkunst

Praxisleitfaden

Sheila Heidt
Duncker & Humblot 2017
248 S., Broschur
ISBN 978-3-428-15027-4
49,90 Euro

E-Book
ISBN 978-3-428-55027-
44,90 Euro

Print und E-Book
ISBN 978-3-428-85027-3
59,90 Euro



Praxisleitfaden zur „Handreichung zur Umsetzung der „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“. Wie ist die „Handreichung“ entstanden und weshalb wird sie angewendet? Was kann es für Fall-Konstellationen geben, wie ist mit ihnen umzugehen und welche „gerechten und fairen Lösungen“ sind möglich? Die Antworten auf diese und weitere Fragen werden in dieser Publikation nachvollziehbar und anschaulich illustriert. Sie beinhaltet einen rechtlichen und einen praxisorientierten Teil.

Zum besseren Verständnis der Hintergründe der „Handreichung“ wird zunächst erklärt, aus welchen Bestimmungen sie sich entwickelt hat und weshalb für Restitutionsbegehren keine anderen Regelungen in Frage kommen. Es werden zudem die für Restitutionsbegehren wichtigsten juristischen Begriffe und Grundsätze erklärt. Die „Orientierungshilfe“ der „Handreichung“ dient als Leitfaden für die 43 Musterfälle, die insbesondere die in deren „Anlage V b“ benannten Problematiken visualisieren, erweitern und erklären. Verschiedene „gerechte und faire Lösungen“ werden in Form von Mustervereinbarungen anschaulich gemacht.

Duncker & Humblot/tm

INFORMATION

www.duncker-humblot.de/index.php/ruckgabeantrage-bei-ns-raubkunst.html

Museen zwischen Qualität und Relevanz

Denkschrift zur Lage der Museen

Hg.: Bernhard Graf / Volker Rodekamp
Red.: Veronika Braunfels
Berliner Schriftenreihe zur Museumsforschung, Band 30 – Sonderband
Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Holy Verlag 2016
141 Seiten, dt./engl.

E-Book (PDF) / Open Access
ISBN 978-3-9818033-1-0



Die Entwicklung der deutschen Museen in den letzten 45 Jahren ist eine Erfolgsgeschichte: zahlreiche neue Museumsbauten und -gründungen, Großausstellungen, Besucherrekorde und eine enorme Aufmerksamkeit in den Medien und der Öffentlichkeit. Aber wie steht es um die Zukunftsfähigkeit der Museen?

Über 40 Museumsexperten beschreiben aus unterschiedlichen Blickwinkeln die Potenziale, die Vielfalt und die gesellschaftliche Relevanz der Museen und ihrer vielschichtigen Aufgabenbereiche. Zu den klassischen Kern-Aufgaben – Sammeln, Bewahren, Forschen,



Ausstellen, Vermitteln – sind neue Themen und Arbeitsbereiche (wie z.B. Digitalisieren, Human Remains) hinzugekommen. Zudem haben sich die Fragestellungen an die Kern-Aufgaben verändert. Es geht dabei darum, Perspektiven aufzuzeigen. Profilschärfung und Eigensteuerung der Museen sind ebenso wesentliche Ziele wie Vorschläge für die Qualitätssicherung und -steigerung ihrer Arbeit. Museen sind als Schatzhäuser unseres Kulturellen Erbes und als Stätten der Erinnerung in einer sich rasant wandelnden Welt Orte der Selbstvergewisserung und der Entschleunigung.

Diese Denkschrift will die gesellschaftlichen und politischen Verantwortungsträger an ihre Verpflichtung erinnern, die Spielräume der Museen nicht nur zu erhalten, sondern sie dahingehend zu erweitern, dass diese ihrem gesellschaftlichen Auftrag in der immer komplexer werdenden Welt dauerhaft gerecht werden können: Kulturelles Erbe zu sammeln, zu bewahren und zu er- und beforschen, Geschichte zu präsentieren und Bildung zu vermitteln.

SMB-PK/DMB/tm



DOWNLOAD

[www.smb.museum/fileadmin/
website/Institute/Institut_fuer
Museumsforschung/Publikationen/
Berliner_Schriften/IFM_Berli-
ner_Schriften-Bd_30.pdf](http://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Publikationen/Berliner_Schriften/IFM_Berliner_Schriften-Bd_30.pdf)

Tagungsbericht „Missionsgeschichtliche Sammlungen heute. Herausforderungen, Chancen, Visionen“

LVR-Museumsberatung und LWL-Museumsamt für Westfalen



Bild 1: Museum Haus Völker und Kulturen, St. Augustin
(© LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit)

Am 23. und 24. März 2017 haben der LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung und das LWL-Museumsamt für Westfalen zu einem Symposium in das Museum Haus der Völker und Kulturen in St. Augustin eingeladen. Unter dem Titel „Missionsgeschichtliche Sammlungen heute. Herausforderungen, Chancen, Visionen“ diskutierten 50 Teilnehmende über die aktuelle Situation sowie mögliche Zukunftsstrategien missionsgeschichtlicher Museen. Fachwissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler, Vertreterinnen und Vertreter von Museumsbetreibern und -Trägern, Ordensmitglieder sowie ehrenamtlich Engagierte aus Deutschland und den Niederlanden nutzten die zwei Tage zum fachlichen sowie kollegialen Austausch (Bild 1).

Ende des 18. Jahrhunderts entstehen weltweit Missionsgesellschaften, die Missionsgebiete folgten der kolonialen Ausbreitung

der Nationalstaaten. Um für den christlichen Glauben zu werben und zu seiner Verbreitung beizutragen, werden finanzielle Mittel aufgebracht und Missionare entsendet. Das Deutsche Kaiserreich hatte, bis zu deren Abgabe nach dem Ersten Weltkrieg, Kolonien u.a. in Afrika, Neuguinea, China, Indonesien sowie Indien. Mit den Missionaren entstanden Ansammlungen von Objekten, die sowohl religiöse als auch alltägliche Gebrauchsgegenstände umfassten.

Missionsgeschichtliche Sammlungen stellen eine Besonderheit innerhalb der Museumslandschaft dar: Sie legen Zeugnis über die Kulturen indigener Völker ab, sind darüber hinaus jedoch auch Beleg der weltweiten Missionsarbeit der Orden und ihrer Mitglieder. Noch heute im Besitz kirchlicher Träger, dokumentieren sie das weltweite Wirken katholischer sowie evangelischer Missionare innerhalb der letzten 120 Jahre. Sie sind nicht nur Belege deutscher kolonialer Geschichte, sie dokumentieren immer auch die jeweilige Institutions- und Ordensgeschichte. Trotz oft einzigartiger Sammlungen, bestehend aus heterogenen Objekten aller Materialien sowie unterschiedlichster Herkunft, treten diese Museen nicht oder nur wenig in die Öffentlichkeit.

Meist von einzelnen Ordensmitgliedern mit großem Engagement betreut, sind diese Sammlungen aufgrund der Altersstruktur und der finanziellen Ausstattung nicht ausreichend und entsprechend ihrer Wertigkeit sowie Bedeutung versorgt. Die vorhandenen Schnittmengen und Gemeinsamkeiten mit den (großen) ethnologischen Museen werden zu selten genutzt: So spielen die aktuellen Diskurse zu den umfangreichen ethnologischen

Sammlungsbeständen in deutschen Museen bisher kaum eine Rolle in missionsgeschichtlichen Sammlungen. Ein besonderes Thema für die Fachdisziplin ist dabei der Umgang mit dem kulturellen Erbe indigener Völker in unseren Museen. Dies zum Beispiel in Hinblick auf Methoden und Techniken der Präsentation, zwischen einer Inszenierung der kulturgeschichtlichen sowie oft in religiösem Zusammenhang genutzten Objekten als Kunstwerke einerseits sowie einer Kontextualisierung andererseits.

Frau Dr. Ulrike Gilhaus, Leiterin des LWL-Museumsamtes für Westfalen führte in die Thematik ein und machte deutlich, dass sich Missionsmuseen aktuell mitten im Wandel befinden: Evangelische Organisationen haben sich beispielsweise bereits in neuen Strukturen re-organisiert, sichtbar werde dies unter anderem an Umbenennung von „Missionsmuseen“ in „Weltmuseen“.

In Zeiten gesamtgesellschaftlicher Veränderungen, darunter unter anderem die schwindende kirchliche Bindung und sich auflösenden Ordensgemeinschaften könnten die missionsgeschichtlichen Sammlungen eine Plattform für gleichberechtigte, interreligiöse Debatten bilden. Diese oft noch lebendigen und gepflegten Kontakte in die ehemaligen Missionsgebiete stellen hierbei eine Besonderheit dar (Bild 2).

In einem ersten Panel zum Thema „Warum Missionsmuseen in Deutschland?“ wurde die Geschichte dieser Sammlungen beleuchtet und ein Einblick in die Voraussetzungen gegeben. Am Beispiel der Herrnhuter Brüderunität erläuterte Frau Dr. Felicity Jenz von der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster die Beweggründe der Sammlungstätigkeiten. Zu der Zeit, als die Herrnhuter in den 1730er Jahren mit ihren Missionsreisen begannen, hatte sich in Europa noch keine eigenständige Wissenschaft etabliert, die sich mit außereuropäischen Kulturen befasste. Als Naturalienkabinett begonnen, geriet die Sammlung schnell in Vergessenheit. Im 19. Jahrhundert profitierte die Sammlung von einem Museumsgründungsboom sowie einem wachsenden (Forschungs)Interesse an außereuropäischen Kulturen: Die Einwohner Herrnhuts wurden zur Gründung eines Museums aufgerufen, die ursprüngliche Naturaliensammlung wurde wiederentdeckt. Eine derartige Entwicklung im Hinblick auf die Sammlungstätigkeiten ist auch bei anderen Missionsorden zu dieser Zeit feststellbar. Die Beweggründe hierfür waren vielfältig und können unter folgenden Sammlungsmotiven zusammengefasst werden.

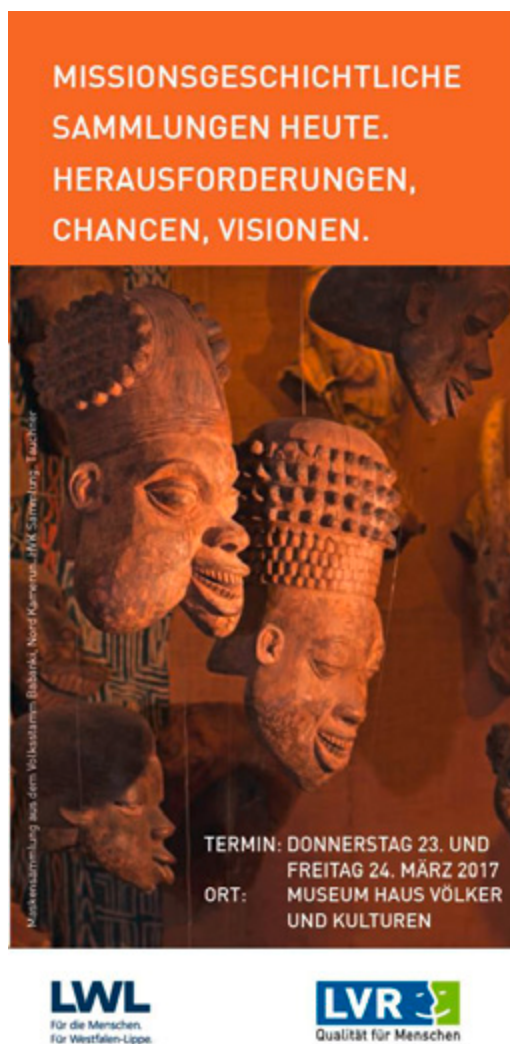


Bild 2: Informationsflyer zur Missionsgeschichtlichen Tagung im Museum Haus Völker und Kulturen, St. Augustin
(Layout und Druck: LVR-Druckerei, Foto: Maskensammlung aus dem Volksstamm Babarika, Nord Kamerun. HVK Sammlung. Taucher)

Neben der Darstellung der Geschichte der Missionsgesellschaft für nachfolgende Generationen und Legitimierung der Missionsarbeit, sollte auch der Einfluss der Missionsorden vor Ort gezeigt werden. Die Sammlungen wurden aber auch für die Ausbildung zukünftiger Missionare und zur Vorbereitung von Missionsreisen und allgemeine wissenschaftliche Forschungen genutzt. Sie gaben den Gläubigen darüber hinaus Einblicke in fremde Kulturen und weckten Interesse für die deutschen Kolonien. Meist waren die Motive der einzelnen Missionsgesellschaften von unterschiedlichen Faktoren abhängig und veränderten sich im Laufe der Ordensgeschichte.

Eine Missionssammlung im heutigen Sinne fasste Frau Dr. Jenz wie folgt zusammen: „Ein Missionsmuseum ist eine dynamische Sammlung von Objekten, die von Menschen als Missionare gesammelt wurde, um diese an eine Missionsgesellschaft oder einen Orden zu geben. Dort werden sie mit der Absicht ausgestellt, dass weitere interessierte Besucher diese Objekte betrachten.“



Bild 3: Missionsgeschichtliche Tagung im Museum Haus Völker und Kulturen, St. Augustin
(© LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit)

Dass ein gesellschaftliches Interesse an missionarischen Tätigkeiten bestand, veranschaulichte auch der Beitrag von Herrn Andreas Schroyen aus Düsseldorf: Die katholischen Missionen der Franziskaner in China wurden mittels Diafotografien von den missionierenden Mönchen selbst festgehalten und standen zwischen 1910 und 1945 im Rahmen der Volksbildung einem interessierten Publikum zum Entleihen offen. Das Bilderverleihsystem hatte Anfang des 20. Jahrhunderts großen Erfolg, denn es verband Lehre und Unterhaltung im Rahmen eines kollektiven Erlebnisses: Die wachsende Faszination für Lichtbilder sowie die gezeigten fremden Kulturen machten das gemeinsame Anschauen der Diaserien aus den Missionsgebieten zu einer besonderen gemeinschaftlichen Erfahrung. Zu den Entleihenden gehörten neben Bibelgesellschaften und anderen religiösen Gesellschaften auch Lehrkräfte, Vereine oder Jugendausschüsse. Frau Dr. Ute Christina Koch vom LWL-Museumsamt gab Einblick in das Begleitheft zum Diavortrag und die abgebildeten Franziskanermönche, deren Fotos aus China ein engagiertes Bild der Missionsarbeit zeichnen. So lassen sich einzelne Mönche aus Westfalen und deren mitgebrachte Objekte bis in das Museum Forum der Völker in Werl zurückverfolgen: Die dort angesiedelte umfangreiche Chinasammlung gibt Rückschlüsse auf die Sammlungstätigkeiten der Missionare und ihre Motivation in China. Systematisch wurden vor allem Alltagsgegenstände zusammengetragen, um die Missionen in Erinnerung zu behalten und das Werk der Missionare zu beleuchten sowie Beweggründe der Reisenden festzuhalten.

Das den zweiten Tag einleitende Panel „Herausforderungen“ beschäftigte sich mit aktuellen Diskursen in der Fachwissenschaft. Hier wurde an die Objektbiografien, deren Wege und Grundlagen am Vortrag skizziert wurden, angeknüpft. Zentrale Fragen sind dabei, wo

sich missionsgeschichtliche Sammlungen heute noch befinden und in welchem Zustand sie sind sowie auch die Frage nach ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung. Eine Umfrage der Konferenz missionierender Orden (KMO) aus dem Jahr 2016 erlaubt einen Einblick in die aktuelle und besondere Situation der deutschen missionsgeschichtlichen Museen: Versickt wurde der Fragenkatalog an 106 katholische Häuser, von denen 29 Einrichtungen Rückmeldung gaben, über eine museum-sähnliche Sammlung zu verfügen. Frau Tanja Holthausen vom MissionsMuseum der Erzabtei St. Ottilien präsentierte die aus der Befragung gezogenen Ergebnisse und verwies auf die extrem große Bandbreite der Sammlungen. Die Mehrzahl der Befragten gab an, dass die Sammlung identitätsrelevant sei und aufgrund der „Missionspropaganda“, der öffentlichen Bildung oder zu internen Zwecken entstanden sei. Im Rahmen der Befragung wurde deutlich, dass ein großer Handlungsbedarf besteht: Nur vier Sammlungen werden wissenschaftlich, weitere elf hingegen gar nicht betreut. Die Bearbeitung des eigenen Objektbestandes rückt auf Ordensseite seit Jahren deutlich in den Hintergrund. Fehlende personelle sowie finanzielle Mittel zwangen bereits zwei Sammlungen zur Auflösung.

Aus St. Ottilien selbst konnte Frau Holthausen berichten, dass zwischen 2012 bis 2015 umfangreiche Bestandssicherungsmaßnahmen durchgeführt wurden, ca. 5–6 % der Objekte wurden in diesem Zuge deakzessioniert. Insbesondere bei der Erforschung des koreanischen Bestandes konnte man dabei auf das internationale Projekt der Korea-Foundation zurückgreifen, bei dem koreanischen Gastwissenschaftler koreanisches Kulturgut im Ausland erforschen. Diese Zusammenarbeit könnte auch als Beispiel für weitere Sammlungsbestände dienen (Bild 3).

Doch nicht nur die allgemeine Erforschung des Bestandes ist von Bedeutung, die missionsgeschichtlichen und ethnologischen Sammlungen stehen vor allem auch vor der „Herausforderung Provenienzforschung“. Frau Dr. Claudia Andratschke, Provenienzforscherin am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, gab exemplarischen Einblick in die ethnologische Abteilung des Museums: Dort ist in den Jahren 1900–1919 ein sprunghafter Anstieg von Neuzugängen zu verzeichnen, über deren Erwerbsumstände – meist aus privatem Besitz – wenig bekannt ist. Neuere Forschungen weisen darauf hin, dass Objekte nach heutigem Verständnis nicht rechtmäßig



erworben wurden, so beispielsweise auf Straffexpeditionen. Zudem sind die Objekte ohne oder mit nur minimaler Überlieferung aus ihren Deutungskontexten entnommen und werden in falschen Zusammenhängen dargestellt. Dieses sogenannte „heikle Erbe“ müsse in den Fokus des öffentlichen Interesses rücken.

Hier schloss auch Frau Sarah Fründt von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg an, die über sensible Objekte referierte. „Sensibel“ weil sie aufgrund einer von einer bestimmten Personengruppe zugeschriebenen Qualität seien: Beispielsweise menschliche Überreste, sakrale Gegenstände, Grabbeigaben oder politische Symbolträger. Koloniale Schädel-sammlungen, die im 19. Jahrhundert angelegt worden sind, um menschliche Variation zu klassifizieren oder Rassenideologien zu illustrieren, werden heutzutage als problematischer Objektbestand betrachtet. Abgesehen von den unrechtmäßigen Erwerbsumständen, ist darüber hinaus kritisch zu betrachten, dass menschliche Überreste ohne Berücksichtigung der indigenen Ursprungsgesellschaften ausgestellt werden. Menschenrechte und Menschenwürde stehen hier oftmals in einem Konflikt mit dem Bewahrungsauftrag der musealen Sammlungen. Verschiedene Richtlinien zum Umgang mit sensiblen Objekten, wie die „UN Declaration of the rights of indigenous people“ oder dem ICOM „Code of ethics“, sind zwar rechtlich nicht bindend, aber doch Handlungsempfehlungen, die auch in Hinblick auf missionsgeschichtliche Sammlungen und ihre Ausstellungen berücksichtigt werden sollten.¹ Relevante Fragen sensible Objekte betreffend sind dabei: Aus der Ausstellung entfernen? Den Ursprungsgesellschaften zurückgeben? Repliken einsetzen?

Die Museen und ihre Mitarbeitenden stehen dabei zwischen dem Bildungsauftrag einerseits und der ethischen Verpflichtung andererseits. Lösungsansätze könnten hier sein, die Ursprungsgesellschaften bei der Erschließung der Objekte einzubinden sowie sich an die Öffentlichkeit zu wenden und die Besucherinnen und Besucher in die Debatte miteinzubeziehen.

Das abschließende Panel zum Thema „Chancen und Zukunftsperspektiven“ leitete Frau Prof. Dr. Karoline Noack von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn ein: Die aktuelle Debatte der Krise der Repräsentation in ethnologischen Museen greife bestehende Problemstellungen dieser Sammlungen auf. Am Beispiel einzelner Ausstellungen werde deutlich, dass die Kunst an Deutungshoheit gegenüber der Ethnologie

gewinne. Ethnologische Objekte werden aus ihrem Kontext gerissen und in einer eurozentristischen Kunstausstellung positioniert. Im Gegensatz hierzu steht das Konzept des „magischen Dreiecks der Ethnologie“: Köln (Rautenstrauch-Joest-Museum) – Bonn (Bonner Altamerika Sammlung der Universität Bonn) – St. Augustin (Museum Haus Völker und Kulturen). Ziel der Wiederbelebung dieses Dreiecks ist es, einen interdisziplinären Austausch zwischen den Sammlungen zu schaffen. Die Entstehung der Sammlungen in Köln, Bonn und St. Augustin leitet sich aus unterschiedlichen disziplinären Zuordnungen ab, die Motivation zum Anlegen einer ethnologischen, universitären oder missionsgeschichtlichen Sammlung sind grundverschieden. Dennoch sollte ein interdisziplinärer Austausch gepflegt werden, der die sogenannten Source Communities einbezieht und der Globalität der Sammlungen eine neue Bedeutung verleiht.

Im Anschluss stellten Frau Kathrin Michel, Promovendin an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Herr Christoph Schwab vom Museum auf der Hardt in Wuppertal sowie Frau Dr. Ulrike Gilhaus vom LWL-Museumsamt unterschiedliche Herangehensweisen an eine zielgruppenspezifische Vermittlung sowie Museumspositionierung und -neukonzeptionierung vor. Frau Michel zeigte dabei neue mögliche Wege für missionsgeschichtliche Sammlungen durch die Beschäftigung von Kunstschaffenden mit den dort vorhandenen Objekten auf. Mehrere von ihr vorgestellte Beispiele, u. a. in Frankfurt und Berlin machen deutlich, dass Künstlerinnen und Künstler als externe Akteure den Museen zu einem Blick- und manchmal auch Ortswechsel verhelfen: Sie beschäftigen sich mit den vorhandenen Objekten und verhandeln die Kategorien neu.

In Wuppertal hingegen hat man sich für eine umfangreiche Neukonzeption des Museums auf der Hardt entschieden. Die zunächst geografische Ordnung der Objekte ließ die Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter an die Grenzen des Darstellbaren stoßen: Die Objekte zeigten ausschließlich die Haltung Europas gegenüber den Missionsländern, die geografische Auswahl war den Missionsgebieten geschuldet und nicht nach wissenschaftlichen Kriterien geordnet. Mit dem neuen missionshistorischen und ethnografischen Konzept übernimmt der historische Sammlungsteil in Wuppertal die Leitfunktion. Vor dem Hintergrund sich verändernder gesellschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen wird die

spezifische Missionsgeschichte der Bethelgesellschaft gezeigt und auf die Besonderheiten dieser Sammlung eingegangen. Objekte werden nicht mehr als Missionstrophäen präsentiert, sondern im Rahmen ihrer Entstehungsgeschichte aufgearbeitet.

Das Museum Forum der Völker in Werl befindet sich noch in der Umbruchsphase: Die ca. 14.000 Objekte sollen zukünftig in einem neuen Gewand präsentiert werden. Zurzeit ist die Missionsgeschichte des Hauses nicht in der Ausstellung nachvollziehbar, die Objekte werden statisch präsentiert. Für die Zukunft soll das Museum Forum der Völker in Werl auf seine eigene Geschichte der Missionsarbeit Bezug nehmen und die Objekte stärker kontextualisieren. Neue Wege des Betriebes werden angedacht, so z. B. ein Hotel- und Seminarbetrieb sowie experimentelle Formen der Ausstellung und Auseinandersetzung mit der Sammlung sowie Scientist in Residence-Programme.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die missionsgeschichtlichen Häuser reagieren müssen, reagieren auf die heutige Zeit und die gesellschaftlichen Entwicklungen. Das, was vorhanden ist, muss in die heutige Zeit überführt werden, um als authentischer Ort Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Missionsgeschichtliche Sammlungen verfügen über besondere Kompetenzen und Erfahrungen; ihre teils noch lebendige Praxis des Kulturtransfers kann hier beispielhaft genannt werden.

Kernpunkt der missionsgeschichtlichen Museen im Gegensatz zu ethnologischen Museen ist, dass erstere die Geschichte eines Ordens widerspiegeln: Sie dokumentieren Aufbau, Erfolge, Rückschläge und Krisen der Missionsarbeit und sind identitätsrelevant für den jeweiligen Orden und seine Mitglieder. Die Sammlungsmotivationen sind anders gelagert, weniger wissenschaftlich angelegt, sondern subjektiver und auf die Missionstätigkeiten und ihre Erfolge bezogen. Dies macht missionsgeschichtliche Museen jedoch noch lange nicht zu einer überholten Spezies – im Gegenteil: Missionsmuseen geben Einblick in teilweise längst vergessene Kulturen, sie sind, wie ethnologische Museen, ein Mosaikstein der Geschichte und zeigen Lebenswelten, die heutzutage verschwunden sind. Sie tragen daher auch eine Verantwortung gegenüber vermeintlich fremden Völkern und sollten im Sinne einer multikulturellen Gesellschaft und einem interkulturellen Dialog aus ihrem Nischendasein befreit werden sowie mehr Beachtung in der Museumslandschaft finden. Zudem sind sie notwendig, um unsere Kenntnisse in Hinblick

MUSEUMS-INFO

Museum Haus Völker und Kulturen

Arnold-Janssen-Str. 26
53757 Sankt Augustin

Tel.: 02241 237 409

Mail: hvk@steyler.de

Web: www.haus-voelker-und-kulturen.de



auf Missionsarbeit zu erweitern sowie die (Neu)Bewertung der Sammlungstätigkeit von Missionaren in den verschiedenen Jahrhunderten zu ermöglichen.

Herr Prof. Georg Skrabania vom gastgebenden Museum Haus Völker und Kulturen in St. Augustin betonte bereits in seiner Begrüßung, dass das Museum als Ort der Begegnung und Vermittlung der Kulturen fungieren sollte: Hier wird nicht nur die (Steyler) Missionsarbeit und ihre Geschichte präsentiert, sondern ein Kulturen und Religionen übergreifender Beleg für die Religiosität, den Glauben der Menschen geschaffen. Die gezeigten, teilweise einmaligen Objekte sind keine Kunst um der Kunst willen, sondern ihre wichtigste Funktion sei ihre religiöse und kulturhistorische Aussage (Bild 3).

Missionsgeschichtliche Museen sollten künftig – bei einer entsprechenden Aufarbeitung ihrer Bestände sowie einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Institutionsgeschichte – auf Augenhöhe am Kulturaustausch teilnehmen. Allerdings ist dies nur mit einer besseren personellen und finanziellen Ausstattung möglich. Dafür müssen neue Konzepte erarbeitet werden. Ein erster Schritt wäre, dass die Gemeinschaft, also die einzelnen Orden stärker miteinander kommunizieren und sich ihrer kulturellen sowie gesellschaftlichen Rolle und der damit verbundenen Verantwortung stellen. So könnten sie einen grundlegenden Beitrag zur Aufarbeitung der Ordens- und Kirchengeschichte, aber auch der deutschen Geschichte leisten.

Anmerkung

- 1 Für deutsche Museen ist zudem die digitale Publikation des deutschen Museumsbundes „Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen. Berlin 2013“ zu nennen.

weitere Termine

22.–24. November 2017

EXPONATEC COLOGNE 2017 **Die Museumswelt trifft sich in der Kulturstadt Köln**

Alle zwei Jahre trifft sich die internationale Museums-, Restaurierungs- und Konservierungsbranche zur Fachmesse „EXPONATEC COLOGNE“. Die Zukunft des Ausstellens steht im Mittelpunkt der diesjährigen Messe. Vom 22. bis 24. November 2017 stellen Institutionen und Unternehmen aus allen relevanten Segmenten des Kulturmarktes in vier Ausstellungsbereichen Produktneuheiten, Lösungen und Konzepte rund um Ausstellung, Restaurierung und Kulturerbe vor und diskutieren aktuelle Themen. Auch Fragen des Museums- und Informationsmanagements, Sicherheit, Transport und Logistik sowie Multimedia- oder Augmented Reality-Konzepte werden wieder Themen der Fachmesse sein.

Ein zentrales Thema wird der Bereich Kulturerbe einnehmen, der mit Blick auf das Europäische Kulturerbejahr 2018 mit dem Leitthema „Sharing Heritage“ neue Bedeutung gewinnt. Im Fokus der Diskussion steht der Schutz des europäischen Kulturerbes, die Identifikation mit dem Erbe und die Bereitschaft zu seiner Bewahrung, auch als Teil dessen, was uns übergreifend in Europa und über Europa hinaus verbindet. Passend hierzu stellen die Organisationen und Verbände im Ausstellungsbe- reich „Kulturerbe“ Best-Practice-Modelle aus allen Bereichen rund um das Bewahren und Präsentieren von Kulturerbe und Denkmälern vor. Dazu gehören unter anderem „Europa Nostra“ mit ihrer Tagung zum Thema „Denkmal Digital“, der

Verband der Restauratoren mit der Tagung „Trompe-l’oeil – Illusion und Wirklichkeit“, der Deutsche Museumsbund e. V., der Museumsbund Österreich, das Netzwerk Europäischer Museums Organisationen (NEMO) sowie die European Heritage Association.

Darüber hinaus bietet die EXPONATEC mit der neuen „Metapla-za“ und der integrierten Fläche „Startup-City“ eine neue Plattform für Start-up-Unternehmen. Diese soll jungen Unternehmen nicht nur eine Präsentationsfläche bieten, sondern vor allem den Austausch von zukunftsgerichteten Ideen und bewährten Konzepten in der Branche fördern.

Für den Branchennachwuchs – insbesondere für Studierende – bietet die EXPONATEC ein vielseitiges Programm sowie direkte Kontakte zu Ausstellern als potentielle Arbeitgeber. So stellt die Messe für das Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft (CICS) der TH Köln sowie für die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin eine ideale Plattform dar, um allen Interessierten seine vielfältigen und anspruchsvollen Forschungsfelder vorzustellen. Das CICS bietet neben dem Mastertag am 23. November mit Präsentationen der Masterthemen der letzten zwei Jahre Einblicke in die Arbeit der Restaurierungswissenschaft.

Exponatec/tm

Veranstaltungsort
Koelnmesse GmbH
Messeplatz 1
50679 Köln



INFORMATION
www.exponatec.de

14./15. Mai 2018

Save the date! / MAI-Tagung 2018 – „museums and the internet“

Auch in ihrem 18. Jahr wird sich die MAI-Tagung mit neuen Entwicklungen im Bereich internet-basierter Museumspräsentationen und -diensten beschäftigen und aktuelle Informationen und Sachstandsberichte vorstellen. Der „Call for Paper“ wird im November 2017 ergehen, darin werden mögliche Schwerpunktthemen der Tagung kommuniziert. Das konkrete Tagungsprogramm (und die Möglichkeit zur Online-Anmeldung) werden voraussichtlich Anfang März zur Verfügung stehen.

Die Tagung richtet sich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen, Ausstellungshäusern und anderen Kulturdienstleistern und -administrationen sowie Archiven und Bibliotheken, die im Rahmen ihrer Tätigkeit bereits praktische Erfahrungen mit Internet-Auftritt und -Präsenz gewonnen haben und das Medium auch weiterhin gezielt und nutzbringend einsetzen wollen und/oder für die digitale Repräsentanz der jeweiligen Institution verantwortlich zeichnen.

Anhand von Fachvorträgen und Praxisbeispielen soll veranschaulicht werden, welche Möglichkeiten Museen haben, auf bestehender Medienkompetenz und -ausstattung aufzusetzen, um kulturelle Inhalte via Internet an ihr Publikum zu vermitteln. Geplant sind außerdem Beiträge über neue Internetpräsenzen im Kulturbereich, Informationen über neue Initiativen, Studien und theoretische Auseinandersetzungen sowie die Vorstellung praktischer Umsetzungen zu den Themenbereichen SocialMedia, Barrierefreiheit, Online-Marketing,

eCommerce, Usability, der Auseinandersetzung mit Portalen, Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts digitaler Inhalte und der Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungsträgern. Tagungsergänzend und vertiefend werden (je nach Eingangslage des „Call for Paper“) am Nachmittag des zweiten Veranstaltungstages vertiefende Workshops angeboten.

Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den für die Museen maßgebenden Entwicklungen des WWW bekannt zu machen, ihnen Impulse und Orientierung für die eigene Arbeit zu geben und sie zur Mitgestaltung neuer Strukturen zu ermutigen. Wichtige thematische Aspekte sind dabei die besonderen Präsentations-, Werbe-, Marketing- und Kommunikationsmöglichkeiten des Internets. Die Tagung versteht sich darüber hinaus auch ausdrücklich als ein Gesprächs-, Austausch- und Kontaktforum.

Die MAI-Tagung 2018 ist eine Kooperationsveranstaltung des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit, des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums und des Museums Barberini.

*LVR-Fachbereich Regionale
Kulturarbeit/tm*

Veranstaltungsort

Museum Barberini
Humboldtstraße 5-6
14467 Potsdam



INFORMATION

www.mai-tagung.de



NEWSLETTER

www.mai-tagung.de/MAI-Ling

Fortbildungen

06. Oktober 2017 (Fr)

„Vom Wissenshüter zum Facilitator!“: Rechtliche Fragen bei der Zurverfügungstellung von Kultur und Wissen

In einem interaktiven Format werden zunächst die Aufgaben von Kultureinrichtungen im digitalen und vernetzten Zeitalter herausgearbeitet und sodann nach einer Einführung in das „1x1“ des Urheberrechts rechtlich untermauert. Dürfen Kultureinrichtungen ihre Schätze einfach digitalisieren, z. B. mittels digitaler Reproduktionsfotografie? Was, wenn hierbei wiederum Rechte entstehen? Welche sonstigen Rechte sind neben Urheberrechten zu beachten? Warum und wie frei lizenzieren? Wie lassen sich hierauf Geschäftsmodelle aufbauen?

Das Ziel dieses Seminars ist, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kultureinrichtungen für rechtliche Fallstricke zu sensibilisieren und Ihnen mehr Sicherheit bei der Beantwortung rechtlicher Fragen im Zusammenhang mit ihrem digitalen Tun zu geben.

Die Referentin Ellen Euler ist stellvertretende Geschäftsführerin der Deutschen Digitalen Bibliothek, Sie verantwortet den Bereich Recht und öffentliche Angelegenheiten. Frau Euler leitet zudem den Think Tank „Kulturelles Gedächtnis Digital“, der als Sprachrohr der Kulturinstitutionen die gemeinsamen Bedürfnisse bei der Digitalisierung und Zurverfügungstellung des kulturellen Erbes formuliert. Außerdem ist sie Mitglied der Themengruppe „Governance & Policies“ des Hochschulforums Digitalisierung und der Fachgruppe Recht des Kompetenznetzwerkes „nestor“ zur digitalen Langzeitarchivierung, sowie der

Gruppe, die den Berliner Appell zum kulturellen Erbe formuliert hat. Bei diesem Seminar handelt es sich um ein Grundlagenseminar, Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Pausanio-Akademie/tm

Veranstaltungsort
Technologiepark Köln
Josef-Lammerting-Allee
50933 Köln

 **INFORMATION**
pausanio.com/akademie/2017-rechtliche-fragen/

 **ANMELDUNG**
pausanio.com/akademie/2017-rechtliche-fragen/#anmeldung

20.–22. November 2017
(Mo–Mi)

Lernen mit Sachquellen in Gedenkstätten und Museen: Eine interdisziplinäre Tagung zu Formen der Geschichtsaneignung in Gedenkstätten und Museen

Die Vermittlung von Geschichtsbewusstsein im Sinne einer kritischen und quellengestützten Auseinandersetzung mit der Geschichte ist unbestreitbar ein grundlegendes Ziel der Geschichtsdidaktik.

Eine wichtige Rolle spielen dabei der schulische Unterricht, die universitäre Ausbildung, ebenso aber auch Museen sowie Gedenk- und Dokumentationsstätten an historischen Orten. Letztere schreiben den Sachquellen – Originalobjekten, Denkmalen, Gebäuden oder Relikten – eine herausragende Rolle in der Vermittlungsarbeit zu. Doch braucht man diese originalen Objekte wirklich? Bietet das Lernen in Museen und Gedenkstätten (vor allem solchen an historischen

Orten) gegenüber anderen Formen der Geschichtsaneignung (Unterricht, Filme, Bücher, Internet, Theater, Kunst, transgenerationaler Dialog etc.) wirklich einen Mehrwert? Inwieweit hilft das Lernen anhand und mit Sachquellen überhaupt bei der Entwicklung eines Geschichtsbewusstseins?

Diese Fragen bilden den Hintergrund einer Tagung zum Thema „Lernen mit Sachquellen“, die Gedenkstättenmitarbeitende mit Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Museumskunde und -pädagogik, der Geschichtswissenschaft, der Archäologie, der Lernpsychologie und der Kognitionswissenschaft zusammenführen soll.

Ganz bewusst sollen mit dieser Begegnung die beiden Sphären der Gedenkstätten und der (historischen) Museen zusammengeführt werden – insbesondere vor dem Hintergrund, dass beide Organisationen zumeist wenig miteinander in Dialog treten und das Potenzial der Möglichkeiten, von den jeweiligen Erfahrungen zu profitieren, noch längst nicht ausgeschöpft ist. Veranstalter sind die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten (Celle) in Kooperation mit der Bundesakademie für Kulturelle Bildung und der Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e. V. (Berlin). Weitere Informationen zu dieser Tagung erhalten Sie unter Bildungsportal@stiftung-ng.de

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort
Veranstaltungszentrum
CD-Kaserne
Hannoversche Straße 30b
29221 Celle

 **INFORMATION**
www.bundesakademie.de/programm/museum/do/veranstaltung_details/mm39-17/

**23.–25. November 2017
(Do–Sa)**

Dialog der Religionen: Interkonfessionelle Gespräche in Museen für und mit Schülerinnen und Schülern

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Braunschweigischen Landesmuseum und dem Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig. Viele Kunstwerke und Artefakte in Museen laden dazu ein, über ihre Darstellungen aus der Sicht des jüdischen, islamischen oder christlichen Kulturverständnisses ins Gespräch zu kommen, denn viele der dargestellten Erzählungen finden sich in der Bibel wie auch in der Tora oder dem Koran. Häufig entstanden Artefakte im globalen Austausch der Kulturen und ihrer spezifischen Kunstsprachen. Anregend wird dieser Dialog gerade für Schülerinnen und Schüler, deren Lebenswelt zunehmend vom interkulturellen Zusammenleben geprägt ist. Wie konzipiert man solche Begegnungen und welche Rahmenbedingungen sind dafür notwendig?

Inhalte: Kulturelle und religiöse Vielfalt in Schulklassen sind museumspädagogischer Alltag. Wie geht Kulturvermittlung darauf ein, wie kann sie konstruktiv mit dieser Vielfalt umgehen? Viele Objekte in Museumssammlungen bieten die Möglichkeit eines interreligiösen oder interkulturellen Dialogs. Dazu werden praktische und inhaltliche Grundlagen einer interreligiösen Arbeit im Museum aufgezeigt, indem die Möglichkeiten des interkulturellen/interreligiösen Erkenntnisgewinns zu Exponaten zweier Sammlungen in Braunschweig vorgestellt werden. Ergänzend dazu wird die Übertragbarkeit auf die eigene Vermittlungsarbeit überprüft und Erfahrungen aus bereits realisierten Konzepten vermittelt. Methoden: Impulsreferat, Kleingruppenarbeit in Workshops im Museum mit Praxis, Erfahrungsaustausch

über die eigene Praxis, Vorstellung eines Ansatzes des interreligiösen Dialogs für Schülerinnen und Schüler, Praktische Arbeit im Herzog Anton Ulrich-Museum und im Braunschweigischen Landesmuseum. Zielgruppen sind Museumspädagoginnen und Museumspädagogen verschiedener Museumssparten mit den Schwerpunkten kunst- und kulturhistorische Museen.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsorte

**Bundesakademie für kulturelle
Bildung Wolfenbüttel,
Herzog Anton Ulrich-Museum,
Braunschweigisches
Landesmuseum**

INFORMATION

[www.bundesakademie.de/
programm/museum/do/
veranstaltung_details/mm26-17/](http://www.bundesakademie.de/programm/museum/do/veranstaltung_details/mm26-17/)

ANMELDUNG

[www.bundesakademie.de/
programm/buchung/do/
veranstaltung_buchen/mm26-17/](http://www.bundesakademie.de/programm/buchung/do/veranstaltung_buchen/mm26-17/)

**09./10. November 2017
(Do/Fr)**

Den Ton treffen: Museen für junge Menschen

Eine Arbeitstagung in Kooperation mit dem ZOOM Kindermuseum. Das Zoom wurde 1994 als erstes Kindermuseum Österreichs gegründet. Mit Angeboten für Geflüchtete und einer Ausstellung zum Thema Flucht stellt sich das Haus im laufenden Jahr wieder einmal sehr konkret der aktuellen Wirklichkeit bzw. bereitet diese für sein spezielles Publikum auf. Davon ausgehend soll geklärt werden, was Museen allgemein bedenken müssen und tun können, wenn sie für ein kindliches und jugendliches Publikum da sein möchten: Wie und wo erreicht man dieses überhaupt? Wie nähert man sich Themen und/oder einer neuen Zielgruppe an, wenn es dafür keine traditionelle Zuständigkeit – etwa durch die

eigene Sammlung – gibt? Welche Konzepte und Programme werden unterschiedlichen Altersstufen und biografischen Hintergründen gerecht? Welche Erfahrungen gibt es schließlich bezüglich adäquater Sprache und Gestaltung? Bitte melden Sie sich schriftlich per Mail oder Fax an: Museumsakademie Joanneum, Sackstraße 16, A-8010 Graz; Telefon +43 (0) 316/8017-9805; museumsakademie@museum-joanneum.at.

Museumsakademie Joanneum/tm

**Veranstaltungsort
ZOOM Kindermuseum
MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
1070 Wien (A)**

INFORMATION

[www.museum-joanneum.at/mu-
seumsakademie/programm/ver-
anstaltungen/events/event/5692/
den-ton-treffen](http://www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/event/5692/den-ton-treffen)

**19./20 Oktober 2017
(Do/Fr)**

Weltenwandel: Globen und Karten in Ausstellungen

Ein Workshop in Kooperation mit dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum. Neben Karten und Atlanten bilden historische Erd- und Himmelsgloben ab, wie Raum und Zeit in der Vergangenheit mathematisch konstruiert und mehrdimensional abgebildet wurden. Weil diese kartografischen Wissensspeicher gleichermaßen als wissenschafts- und technikgeschichtliche, kulturwissenschaftliche und ästhetische Modelle interessant sind, soll sich im Rahmen der Veranstaltung u. a. mit folgenden Fragen beschäftigt werden: Wie können Karten und Globen zur Vermittlung historischer Weltbilder im Zusammenhang mit der Entstehung wissenschaftlicher Disziplinen ideal genutzt werden? Wie beeinflussten sie die Pädagogik und was leisten sie heute zur Wissensvermittlung? Was verspricht die Digitalisierung historischer



Weltenmodelle in 3D und ermöglichen ihre virtuelle Präsentation? Welche zeitgenössischen Visualisierungsverfahren helfen, die Erscheinung und Komplexität der Welt darzustellen?

Bitte melden Sie sich schriftlich per Mail oder Fax an: Museumsakademie Joanneum, Sackstraße 16, A-8010 Graz; Telefon +43 (0) 316/8017-9805; museumsakademie@museum-joanneum.at.

Museumsakademie Joanneum/tm

Veranstaltungsort

**Deutsches Buch- und
Schriftmuseum
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig**



INFORMATION

www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/event/5690/weltenwandel

Monatlicher Ausstellungs-Newsletter

Überblick und Planbarkeit per Mail-Info

Thilo Martini

Möchten Sie aktuell und regelmäßig über die Ausstellungen der Rheinischen Museen und Sammlungen informiert werden? Dann abonnieren Sie doch einfach unseren Ausstellungs-Newsletter!

Sie erhalten in monatlicher Erscheinungsweise Informationen darüber, welche Ausstellungen aktuell in rheinischen Museen laufen, welche in diesem Monat enden und welche neu eröffnet werden.

Legen Sie sich dazu ein persönliches Profil an, in dem Sie aus der Liste der Kreise und Städte die Region(en) wählen, für die Sie die Ausstellungsinformationen erhalten möchten. Wählen Sie anschließend die Museumstypen aus, für die Sie sich besonders interessieren. Wenn Sie in beiden Fällen „Alle“ anklicken, erhalten Sie Angaben für alle Regionen und alle Museumstypen.

Nun geben Sie bitte noch Ihre E-Mail-Adresse (und einen Sicherheitscode) ein und klicken anschließend den

INFORMATION

**Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich
Regionale Kulturarbeit
Redaktion
„RheinischeMuseen.de“**



Thilo Martini
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10–12
50667 Köln

Tel.: 0221 809 2143
Mail: redaktion@RheinischeMuseen.de
Web: www.RheinischeMuseen.de
TW: www.twitter.com/rhein_museen
FB: www.facebook.de/rheinischemuseen.de

Bild 1: Screenshot: Auswahlmenü des Newsletters für RheinischeMuseen.de
(© LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit)

Regionen / Städte auswählen:

- ☐ Alle
- ☐ Kreis Düren
- ☐ Kreis Eifel
- ☐ Kreis Wesel
- ☐ Rhein-Kreis Neuss
- ☐ Stadt Bonn
- ☐ Stadt Essen
- ☐ Stadt Leverkusen
- ☐ Stadt Oberhausen
- ☐ Stadt Wuppertal
- ☐ Kreis Euskirchen
- ☐ Kreis Mettmann
- ☐ Oberbergischer Kreis
- ☐ Rhein-Sieg-Kreis
- ☐ Stadt Duisburg
- ☐ Stadt Krefeld
- ☐ Stadt Mönchengladbach
- ☐ Stadt Remscheid
- ☐ Städte/Region Aachen
- ☐ Kreis Heinsberg
- ☐ Kreis Viersen
- ☐ Rhein-Erft-Kreis
- ☐ Rheinisch-Bergischer Kreis
- ☐ Stadt Düsseldorf
- ☐ Stadt Köln
- ☐ Stadt Mülheim
- ☐ Stadt Solingen

Museumstypen auswählen:

- ☐ Alle
- ☐ Ausstellungshalle
- ☐ Kulturgeschichte
- ☐ Persönlichkeiten
- ☐ Freilichtmuseum
- ☐ Kunst/Angewandte Kunst
- ☐ Technik/Industrie/Verkehr
- ☐ Geschichte
- ☐ Naturkunde/Naturwissenschaft
- ☐ Volkskunde/Heimatkunde

Ihre E-Mail Adresse:

 Neues Bild Buchstabieren (mp3)

Sicherheitscode eingeben:

Anmelden

Anmeldebutton an (Bild 1). Sie erhalten anschließend eine Bestätigungsmail mit einem Aktivierungslink. Erst wenn Sie diese Mail bestätigt haben, ist Ihr Abonnement des Ausstellungs-Newsletters aktiv. Über einen in jedem Newsletter regelmäßig mit-versandten Link können Sie dieses kostenfreie Abonnement jederzeit verändern oder abbestellen.

Viel Spaß beim Ausstellungsbesuch in den rheinischen Museen Ihrer Wahl!

Impressum

Herausgeber:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10–12 || 50667 Köln



Verantwortlich:

Milena Karabaic – LVR-Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege

Layout, Technische Umsetzung – Barrierefreies PDF:

Sein und Haben Werbeagentur GmbH, Köln || Tim Gouder
www.sein-und-haben.de || gouder@sein-und-haben.de

Aufbereitung des Dokuments für sehbehinderte und blinde Menschen:

LVR-Druckerei || Solveig Kemsies
solveig.kemsies@lvr.de

Titel:

Entwurf: LVR-Zentrum für Medien und Bildung, Ralf Nussbaum
Titelbild: Atelier der Restaurierungswerkstatt im Wallraf, Restauratorin bei der Stereo-
mikroskopie © Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung
Redaktion „rheinform“
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10–12 || 50667 Köln
Tel. 0221 809 2035
Fax 0221 8284 1925
www.rheinform.lvr.de || rheinform@lvr.de

Redaktion:

Guido Kohlenbach, Thilo Martini (tm), Ruth Türnich (rt), Christine Warna (cw)

Die Redaktion hat sich bemüht, die Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen.
Sollten geltende Ansprüche nicht berücksichtigt sein, bitten wir um Nachricht an die
Redaktion.

Version 2.0 – September 2017

© 2017, LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege